WIDENER
HN MGYH 0

Digitized by Google

cpd. E. L.

Aus 2470.5

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

WILLIAM ENDICOTT, JR.

(Class of 1887)

OF BOSTON

Digitized by Google

1406

Digitized by Google

Digitized by Google

Ursache

und

Geschichte der Octoberereignisse

zu Wien.

Von einem Augenzeugen.

Leipzig,
Vereins-Verlagsbuchhandlung.
1848.

Digitized by Google

Ame 2470.5
Ame 28307.10

Harvard College Library
Feb. 7, 1912
Gift of
William Endicott, Jr.

Digitized by Google

Wer die Geschichte seiner Zeit schreibt, kann zwar für die einzelnen Ereignisse die Wahrheit verbürgen, soweit dieselbe der fleißigen Forschung erreichbar ist, es wäre aber des Geschichtsschreibers unwürdig, ein unparteiliches Urtheil über die Thatsachen anzukündigen, theils weil er so wenig wie Archimedes einen Punkt finden kann, auf welchem er nicht von der Bewegung der Erde hingerissen wird, theils weil es kein größeres Verbrechen giebt als dasjenige, gleichgültig zu sein und nicht Partei zu nehmen, in einer Bewegung in welcher für Generationen die Grenzsteine ihrer Entwickelung festgesetzt werden. Einer solchen Bewegung gehören die Octoberereignisse in Wien an. Sie unterscheiden sich von allen Revolutionen dieses Jahrhunderts darin, daß nicht eine vereinzelte Reformation ihr Zweck war, sondern daß so vielerlei verschiedenartige Elemente einen Antheil an den einzelnen Phasen des Kampfes hatten, daß aus demselben nur die Unerträglichkeit des Bestehenden zu beweisen ist, keineswegs aber jetzt nach dem ersten ernstlichen Kampfe von dem Siege oder der Niederlage irgend eines Prinzipes, von dem Entstehen oder der Vernichtung irgend einer Partei berichtet werden kann.

Politische und sociale, Regierungs- und Nationalitätsfragen, der Streit um Herrschaft zwischen Despotie und Demokratie, Aristokratie, Bürgerschaft, Proletariat und Soldateska, Slavismus und Deutschthum, jeder dieser Factoren hatte seinen Antheil an der Bewegung zu

Digitized by Google

Wien. Es muß daher jedem derselben ein Raum in diesen Spalten gewidmet werden, ehe zu den Thatsachen überzugehen ist, die sich aus der Reibung der verschiedenen Elemente erzeugt haben.

Politische Fragen.

Die Fragen politischer Richtung haben in Oesterreich dreierlei verschiedene Thätigkeiten, die Politik nach Außen, die Organisation der Monarchie und die Organisation der Gesellschaft. Die äußere Politik Oesterreichs, wie sie unter Metternich eingeleitet war, wie die neuen Minister sie vorfanden, hatte nicht das Interesse des Volkes, sondern das Interesse der Dynastie vor Augen. Aus den Begriffen einer alten Zeit hat diese Politik den Irrthum mit herübergebracht, daß die Dynasten nicht der Völker wegen, sondern die Völker der Fürsten wegen da, daß jene daher ein Gegenstand des Handelns, ein Object der Speculation seien, daß der Ruhm einer Dynastie darin bestehe, über eine große Anzahl Menschen das Scepter zu schwingen und der Erfolg der Politik nach den Quadratmeilen zu bemessen sei, über welche sie die Gewalt des angestammten Fürstenhauses ausdehnt! So findet man die Politik Metternichs zu allen Zeiten bereit, größeren Mächten gegenüber die materiellen Interessen der österreichischen Völker hintanzusetzen, kleinern schwächern Staaten gegenüber aber ungemein beschäftigt, auf ihre Zustände einen verwirrenden Einfluß zu üben und ihren Frieden zu stören, wie dies namentlich die Schweiz, die Donaufürstenthümer, Polen, Krakau, die Türkei, ja selbst einzelne deutsche Nachbarstaaten beweisen, durch deren Entkräftigung das Bedürfniß einer österreichischen Protektion, durch deren Zerstörung möglicher Weise eine Ausdehnung des eigenen Territoriums herbei geführt werden konnte. Diese Politik scheint unverändert von den neuen Ministern beibehalten zu sein, Fiquelmont so wenig als Wessenberg haben die frühere Form des diplomatischen Verkehrs, weder die Personen, welche Oesterreich im Auslande vertreten, noch ihre In-

Digitized by Google

struktionen, weder den Namen noch das Wesen, weder den Geist noch die Beamten der K. K. Hof- Haus- und Staats-Kanzlei geändert, welche vor dem März die auswärtigen Angelegenheiten besorgt hatten.

Diese Politik ließ zu, was in Neapel, was in Messina, was in den Donaufürstenthümern geschah, ohne einen Einspruch zu Gunsten österreichischer Interessen, sie ließ die Deportation der Oesterreicher geschehen, welche in den Junikämpfen in die Hände der französischen Militärgewalt fielen, sie gestattete den deutschen Oesterreichern mitzuwirken zur Herstellung einer deutschen Centralgewalt, deren Gesetzgebung andere deutsche Staaten sich auf Kosten ihrer Selbständigkeit unterwarfen, während Oesterreich deren Befehle nur so weit respectirte, als es zum Zusammenhalten und zur Kräftigung der sogenannten österreichischen Gesammtmonarchie förderlich war, diese Politik äußerte sich endlich dadurch, daß sie mit Rußland im innigsten Verkehre stand, Cartellverträge, Familienpakte*) u. dgl. auf das genauste aufrecht erhielt, niemals aber im Sinne des Volkes, im Sinne der Humanität irgend einen Schritt gethan hat, diese Politik äußerte sich endlich auch darin, daß man gegen Frankreich und England in der italienischen Frage die Bereitwilligkeit zur Vermittlungsannahme so lange heuchelte, bis man stark genug war die Bedingungen zu dictiren, unter welchen man mit Sardinien Frieden unterhandeln wolle.

Eine solche Politik nach außen, wenn sie an und für sich auch das

---

*) In der Reichstagssitzung vom 13. Sept. antwortete Wessenberg auf eine Interpellation betreffs der Besetzung von Modena durch österreichische Truppen: „die Familienbande, welche Modena und Parma an die österreichische Heerscherfamilie knüpfen, erheischen Schutz von derselben."

Diese Antwort war dem Minister durch Lebzeltern, Staatsrath in der Hofkanzlei, aufgeschrieben worden und wurde von dem Minister abgelesen.

In der gleichen Sitzung las Wessenberg, in Betreff der sächsischen Lausitz, die Erklärung ab, daß die österreichische Regierung ihre Ansprüche auf dieses Land nicht aufgegeben und nicht präjudicirt habe, die Familienbeziehungen zum sächsischen Königshause aber von ernstlicher Geltendmachung abgehalten habe.

Digitized by Google

Volk nicht unmittelbar berührte, griff doch mittelbar tief in dessen Leben ein. Die gänzliche Negation jedes Humanitätsgefühls *), welches große Mächte zur Einmischung in die Angelegenheiten der andern zu berechtigen pflegt, die Begünstigung des Absolutismus, wo immer die gewalthabende Partei sich demselben zuneigte, der Mangel an Treu und Glauben, gegenüber vor Freund und Feind, die ungeheuren Kosten einer Armee, wie sie in jedem Staate unentbehrlich ist, dessen Politik nach Außen nur durch die Gewalt und nicht durch die Gegenseitigkeit uneigennützigen Strebens geleitet wird, mußten das Volk mit Mißtrauen erfüllen.

Die unglückseligen Prinzipien, welche in der äußern Politik von den Regierenden beibehalten wurden, machte sich nicht weniger in der Behandlung jener Zwischenlinien geltend, welche die österreichische Monarchie in verschiedene Staaten theilt. Diese Zwischenlinien wurden von den Regierenden zwar anerkannt, nicht allein in den Titeln des Kaisers, sondern auch in den Zusicherungen, welche die Deputationen der verschiedenen Länder im März von dem Kaiser entgegen nahmen. Die Regierenden benutzten aber die Irrthümer der im März von dreißigjähriger Knechtschaft erwachten Völker zu den Zwecken der Dynastie.

Die verschiedenen Staaten, ohne daß jeder es geradezu ausgesprochen, strebten nichts anders an, als eine getrennte Verwaltung und wünschten die Verbindung mit den Uebrigen auf die einfache Personalunion zurückgeführt zu sehen. Die Regierenden erblickten darin wahrscheinlich eine Bedrohung der Dynastie, weil deren Macht, gegenüber dem Volkswillen, eben in der Uebermacht ruhte, welche die aus allen Theilen des Landes zusammengesetzte Armee gegen jeden einzelnen Landestheil gewährte. Während daher der Reichstag zu Wien nur zusammengetreten war, um eine gleichförmige Verfassung für die verschiedenen Länder der Monarchie zu

*) Auf Befehl des österreichischen Feldmarschalls Radetzky mußten alle Tessiner die Lombardei verlassen! Unter diesen Tessinern befanden sich Leute, die seit Jahrzehnten in der Lombardei wohnten, ihren Erwerb dort hatten und durch die Vertreibung an den Bettelstab kamen.

Digitized by Google

geben, versuchten die Regierenden zuerst jene Eigenschaft auf eine parlamentarische Thätigkeit, bezüglich der laufenden Geschäfte auszudehnen, indem sie ihm die Bewilligung zur Rekrutirung und zur Steuererhebung abverlangten, und so die Provinziallandstände, welchen sonst dergleichen Geschäfte obgelegen hatten, und die auch gegenwärtig versammelt waren, gänzlich ignorirten, noch ehe die Verfassung über das Schicksal der Provinzialstände entschieden hatte. Der Reichstag zu Wien, bemüht seine Autorität zu benutzen, so weit kein Widerstand gefunden wurde, ließ sich nicht nur auf jene Rekrutirungs- und Finanzfragen ein, sondern begründete darauf gleichzeitig sein Recht, auch in andern Fällen nicht nur als verfassunggebender, sondern auch als geschäftsordnender Reichstag aufzutreten. Es war hierdurch natürlicherweise die Selbständigkeit der einzelnen Provinzen aufgehoben und damit für die Regierenden jene Schwierigkeit beseitigt, welche sie den einzelnen Ständeversammlungen gegenüber gehabt hätte, die ohne ein Ministerium, ohne Nationalitätsparteien und dem durch desselben geübten Einfluß den Wünschen der Regierung vielleicht größere Schwierigkeiten entgegengestellt haben würden. Den Nachtheil der Verbindung durch bloße Personalunion in Ungarn hatte die Wiener Regierung die kaiserliche Einwilligung zu solchem Prinzipe schwer bereuen lassen und dieser Erfahrung ist es zuzuschreiben, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auch Ungarn und Italien zu einem Beitritt zu dem Wiener Reichstag; oder richtiger gesagt, zu einer Unterwerfung unter das Wiener Ministerium zwingen wollte.

Als eins der wichtigsten Mittel, einestheils die Folgen der Separation der verschiedenen Provinzen in eigne Verwaltungssysteme zu schwächen, andrerseits in dem Reichstage eine Regierungsmajorität sich zu verschaffen, wurde in der Politik der Staatenverbindung die Nationalitätsfrage weislich genährt, weil sie gerade in Oesterreich am meisten geeignet war, die bisherigen innern Staatenbildungen zu zersetzen und über die Grenzen derselben hinüber Sympathien thätig zu machen, welchen man nur zu schmeicheln brauchte, um sie zu Waffen für die Regie-

Digitized by Google

rungszwecke zu verwandeln*). Wir werden später Gelegenheit haben, die Nationalitätenfrage näher zu beleuchten. Ist angedeutet worden, wie durch die Heuchelei von Sympathien für die eine Natinalität Regierungszwecke verfolgt wurden, so geht daraus von selbst hervor, daß andre Nationalitäten zu dem gleichen Zwecke gekränkt werden mußten.

In den beiden Theilen der politischen Thätigkeit, welche bereits erläutert sind, wurden gegenüber den durch die Natur der Maßregeln in ihrem Rechtsgefühle gekränkten Staatsbürgern jedesmal das Zusammenhalten der Monarchie als die Ursache vorgeschützt, welche die Regierungshandlungen gebiete.

Die innere Organisation der Gesellschaft, ihrer Gesetzgebung, sollte nach den Bestimmungen der März- und Mai-Errungenschaften von dem Volke selbst durch seine Vertreter bewerkstelligt werden. Der Reichstag zu Wien schritt aber mit seiner Aufgabe nur langsam vorwärts. Das einzige wichtigere Gesetz, welches vom Reichstage bereits zu Stande gebracht wurde, ist die Aufhebung der Roboten und des bäuerlichen Unterthanverhältnisses. Dieses Gesetz hat in seiner nächsten Wirkung weniger gute Früchte getragen als man erwartete. Es erregte bei der Aristokratie große Unzufriedenheit, bei einem Theile darum, weil es denselben um seine Einnahmen brachte, bei einem großen Theile, namentlich in Galizien, aber auch darum, weil derselbe schon freiwillig und ohne Anspruch auf Entschädigung den Bauern jene Abgaben geschenkt hatte, nun aber die Regierenden keinen Anstand nahmen, das Geschenk als vom Kaiser ausgehend zu bezeichnen, und dadurch diesem die Dankbarkeit zuzuwenden, von welcher die Aristokratie die Versöhnung zwischen sich und ihren frühern Unterthanen erwartet hatte. War auf diese Weise die

*) Das System war nicht neu, namentlich den Ungarn gegenüber nicht, welche stets am unabhängigsten von Oesterreich und im Besitz der liberalsten Institutionen, die ein Land der Monarchie besaß, dadurch beunruhigt wurden, daß man die Kroaten gegen sie hetzte, wie z. B. im Jahre 1799.

Digitized by Google

Folge der Thätigkeit des Reichstages keine Frieden stiftende, so war er selbst und mit ihm wohl auch der größte Theil des Volkes nicht zufrieden, als der Minister Bach in der Sitzung vom 2. September erklärte, daß alle Beschlüsse des Reichstages nicht eher Gültigkeit haben, als bis sie von dem Kaiser sanctionirt seien. So sehr solch ein Grundsatz gegenüber einem regelmäßigen, aus den constitutionellen Bestimmungen hervorgegangenen Parlamente in Anwendung kommen mag, so sehr liegt er im Widerspruche mit der Aufgabe einer Versammlung, welche im Namen des souveränen Volkes zusammen gekommen und durch nichts beschränkt in ihrer Machtvollkommenheit sein soll, als durch die Grundzüge der Verfassung, wie sie das Volk selbst durch die Kraft der Revolution festgesetzt hat. Das Mandat des österreichischen Reichstages wäre ungültig geworden, wenn er etwas an den Freiheiten schmälern wollte, wie sie in den Tagen des März und Mai ausbedungen worden sind, die Ansicht aller Intelligenzen geht aber dahin, daß der Reichstag im Uebrigen selbstherrlich sei und das Haupt der executiven Gewalt als welches in der demokratischen Monarchie der Kaiser gilt, seine Unterschrift nicht verweigern, diese auch keineswegs als eine Sanction, sondern als die einfache Kenntnißnahme betrachten darf. Diese Ansicht hatte in Oesterreich noch die gewichtige Unterlage, daß in den Erlassen vom 3. und 6. Juni der Kaiser das Volk als souverän anerkannt und sich als den ersten Staatsdiener bezeichnet, daß er ausdrücklich gesagt hatte:

„die Verfassung werde ein Werk des Gesammtwillens sein, mit dem er Hand in Hand gehen wolle",

worin freilich der Vorbehalt einer Sanction und das Recht sie zu verweigern nicht vermuthet werden kann!

Ueberdies war im Mai die demokratische Monarchie ausdrücklich verlangt worden, im Gegensatze nicht nur zu der absoluten, sondern auch zu der constitutionellen Monarchie. Die politische Bildung der Deutschen in Oesterreich hatte bereits den Grad erreicht, welcher sich nicht verträgt mit dem Lügensystem des constitutionellen Prinzipes, das, wie die Ge-

Digitized by Google

schichte der letzten zwanzig Jahre in Deutschland bewiesen hat, Ständeunterschiede und Privilegien ebenso duldet, wie die Despotie und von welcher ein Vorgeschmack in der Constitution lag, welche man im April dem Volke octroyren wollte. Die Demokratie läßt nur einen Absolutismus der Gesetze zu, welche von den frei gewählten Volksvertretern zu geben sind, wie in der Republik soll aber in der demokratischen Monarchie das Volk souverän in der Gesetzgebung sein und wie der Wirkungskreis des Präsidenten einer Republik, die Machtvollkommenheit des Regenten sich nur auf die executive Gewalt beschränken. Der wesentliche Unterschied zwischen Republik und demokratischer Monarchie beruht darin, daß der Präsident durch die Wahl, der Monarch schon durch seine Geburt zu seinem Amte berufen, daß der Präsident verantwortlich, der Monarch unverantwortlich ist.

Zwar ist auch der letztere Unterschied als durchaus unnöthig und unstatthaft, und als eine Entwürdigung des Volks und des Regenten zu betrachten, weil nach unserm Begriffe die Verantwortlichkeit für die eignen Handlungen nicht eine Last, sondern eine Ehre des Mannes ist und die Person, welche die höchste Gewalt im Staate bekleidet, nie die Rolle eines Unmündigen spielen sollte. Es gab eine Zeit, wo dem Unterrichte der Prinzen andre Knaben beiwohnten, welche für die Fehler der Prinzen bestraft wurden. Ganz ähnlich ist das Verhältniß der Monarchen mit verantwortlichen Ministern. Man hat diese in allen Ländern für die Fehler der Fürsten büßen sehen, und würde hierin auch gewissermaßen der Beweis liegen, daß die Verfassung eines Landes auch ohne die Verantwortlichkeit des Monarchen durch die Bestrafbarkeit der Minister verbürgt scheint, so muß doch nicht übersehen werden, daß Minster als Kreaturen der Fürsten und in deren Namen handelnd, solche unzählige Mittel der Bestechung und der Gewalt in Händen haben, daß das Volk ihnen gegenüber oft nicht anders als durch eignen Aufstand seine Rechte schützen kann. Ist der Regent unverantwortlich, so pflegt er nach einem solchen Aufstande, wenn das Volk siegreich war, die Minister zu entlassen, war

Digitized by Google

die Armee, das Hauptorgan der Regierenden, siegreich, so bleiben die alten Minister und verletzen die Rechte des Volkes ärger wie vorher. In einem wie dem anderen Falle ist der Regent stets durch seine Unverantwortlichkeit geschützt, und wenn er selbst die Truppen commandirt, auf das Volk zu schießen, wenn er selbst seine Minister durch Drohungen zu den Maßregeln veranlaßt hat, welche den Aufstand herbei führten, so bleibt er doch immer unverändert und ungestraft auf dem Throne, auf welchem er nach einem mißlungenen Versuch zur Tyrannei, sogleich wieder einen neuen ausbrüten wird. Es ist durchaus nicht einzusehen, wie ein Prinzip gültig, wie es wohlthätig für die Gesellschaft sein kann, welches möglicher Weise die größten Verbrechen ungestraft lassen kann und welches kein anderes Mittel als das des blutigen Kampfes gegen die Willkür des Fürsten oder der mit ihm einverstandenen Minister bietet. In der demokratischen Monarchie müßte logisch der Fürst für seine Handlungen verantwortlich, es müßte nicht Revolution, es müßte Recht sein, wenn, wie es in England geschah, ein Karl I. gerichtet wurde, weil er gegen das Parlament in Waffen stand. Eine solche Verantwortlichkeit würde den Fürsten selbst wachsam erhalten, daß seine Räthe die Verfassung des Landes nicht verletzen, sie würde ihn von dem bloßen Sinnbilde der Idee der Souveränität zu der bedeutend höhern Stellung führen, als der Hort, als der Beschützer, als ein Bürge jener Gesetze zu gelten, welche das Volk zu seinem Wohle für nothwendig erachtet.

In Wien war weder der Fürst verantwortlich, noch ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister gegeben. Was das Parlament beschloß, wurde in der Ausführung von den Ministern lau behandelt, Schwierigkeiten vorgeschützt oder gar nicht beachtet, ihr ganzes Streben ging nur dahin, in der Kammer durch Verdächtigung der liberalen Partei*), durch moralische oder factische Bestechung sich eine Majorität zu

*) In der Sitzung vom 13. September erklärte Latour, „er wisse, die Studenten beabsichtigen, heute den Reichstag zu sprengen.“

Digitized by Google

verschaffen, welche jedem Versuche, ihre Handlungsweise zu prüfen, entgegen trat. Es gilt dies namentlich von dem ungarisch-croatischen Kriege, zu welchem alle Beziehung des Ministeriums geläugnet worden ist, während Truppen und Gelder zur Unterstützung der croatischen Partei fortwährend entsendet wurden. Aehnliche Täuschungen lagen beinahe in allen Handlungen des Ministerums und jene eine wurde dem Gefühle und der Erkenntniß des Volkes natürlicher Weise durch die Ungarn näher gerückt, welche zunächst den Nachtheil von jenen Handlungen hatten. Wenn behauptet wird, daß die Ungarn durch Gelder sich eine Partei in Wien zu schaffen suchten, so ist dies theils darum zu bezweifeln, weil sie selbst keine bedeutenden Geldmittel haben, theils weil in der Enthüllung der vorgefallenen ministeriellen Vergehen und in der Unmöglichkeit durch den Reichstag mit einer ministeriellen Majorität dieselben zur Rechenschaft zu ziehen für eine feurige Jugend Anstoß genug zum Kampfe lag.

Die Mängel in der Gesetzgebung, die Art und Weise, wie von dem Ministerium diese Mängel gemißbraucht worden sind, erzeugten Unzufriedenheit und Mißtrauen.

Sociale Fragen.

Ist oben auf die politischen Fragen und die Richtung hingewiesen, in welcher sie zu Elementen der Bewegung gestaltet wurden, so ist es nöthig, jetzt einen Blick auf ein Gebiet zu werfen, in welches näher einzutreten die Aufgabe aller derjenigen sein wird, welche künftig die Gesetzgebung zum Besten ihres Vaterlandes leiten wollen. In keinem Lande Europas waren die Zustände so künstlich, die Bedingungen so ganz und gar der Natur entfremdet, nirgends das Wesen des Privilegiums und des Monopoles so sehr in Thätigkeit, wie in Oesterreich. Was man Ordnung nannte während der 30 Jahre des Metternich'schen Regimes, war weiter nichts als ein geregelter Widerstand gegen die

Digitized by Google

Einrichtungen der Natur, man wollte erzeugen, was der Boden versagte, man vernachlässigte, was er gab, man suchte einen Handel hervorzurufen, zu dem alle Mittel fehlten, man that nichts für den Handel, zu dem Oesterreich berufen ist.

Es sind allgemein anerkannte Grundsätze der National-Oekonomie, daß zur Veredlung, zur Verarbeitung der Rohstoffe nur diejenigen Hände nützlich verwendet werden, welche bei der Erzeugung des Rohstoffes keine Beschäftigung finden und daß, wenn Hände verfügbar sind, die Verarbeitung der eigenen Rohstoffe vortheilhafter als die fremder ist. —

In Oesterreich giebt es weite Gefilde, die aus Mangel an Händen gar keine oder nur wenige Kultur genießen, die Metternich'sche Regierung legte einen ungeheueren Werth darauf, Fabriken hervorzurufen. In Oesterreich giebt es einen Ueberfluß an Rohstoffen, die Metternich'sche Regierung begünstigte nur die Verarbeitung fremder Rohstoffe.

Man vernachlässigte z. B. den Anbau und die Veredlung von Runkelrüben, Flachs, Hanf, Raps, Wein, Seide, Eisen; es hat die Fabrikation aus jenen Rohstoffen in den letzten Jahren abgenommen. Ochsenhäute hat der Agriculturstaat Oesterreich aus dem Auslande bezogen! Ebenso Leinen und Schafwollgarne!

Also was man selbst zu verarbeiten angewiesen war, dafür zahlte man dem Auslande Lohn.

Die Schafwollenwaaren-Fabrikation hat so wenig die Ausdehnung erreicht, zu welcher die Mittel an der Hand lagen, daß jährlich nicht weniger als 150,000 Centner rohe Wolle oder circa 10 Mill. Gulden ausgeführt wurden, dagegen sind für die Baumwollenwaaren-Fabrikation solche Anstrengungen gemacht worden, daß jährlich circa 370,000 Centner oder für 12 Mill. Gulden roh und circa 40,000 Centner oder 2,500,000 Gulden halbverarbeitet, d. h. als Garn eingeführt worden sind.

Digitized by Google

Die Staatswissenschaftler Oesterreichs schwärmten in dem Irrthum eben solche Resultate als einen Gewinn betrachten zu müssen, sie gingen so weit, die Ausfuhr roher Materiale als einen Ueberfluß daran, die steigende Einfuhr fremder Rohstoffe als einen vortheilhaften Aufschwung der Industrie zu bezeichnen! Der wohlfeile Arbeitslohn mache eben im Agrikulturstaate die Fabrikationen möglich, mache sie vortheilhafter als anderwärts — so wurde argumentirt. Daran dachte Niemand, daß, wenn Oesterreich sehr billige Arbeitskräfte habe, andere, wie z. B. England welche habe, die beinahe nichts kosten: jenen Reichthum an Maschinen, die in England neun Zehntheile aller Manufakte produciren, während höchstens ein Zehntheil auf die Menschen-Arbeit zu rechnen ist. Die neun Zehntheile, die Maschinen-Arbeit, kommen in Oesterreich durch den theuern Ankauf der Maschinen, durch höhern Preis von Holz, Eisen und Kohlen wenigstens noch einmal so theuer als in England, das andere Zehntheil, die Händearbeit, welche in Oesterreich billiger ist, gleicht den Unterschied nicht aus. Dieser Unterschied ist übrigens auch nicht wesentlich, denn wo der Arbeiter von seiner Scholle in die Fabriksorte zieht, geschieht dies nur durch die Lockung eines höhern Lohnes, er gewöhnt sich an andere Bedürfnisse und der Preis derselben ist, wenn die Fabriken in größern Städten sind, an und für sich theuerer oder wird es, wenn sie in kleinen Ortschaften errichtet werden. —

Wenn versucht worden ist, durch Schutzzölle oder durch Prohibitiv-Systeme dem Fabrikanten Vortheile zu sichern, selbst wenn er theurer erzeugt als die Ausländer, so ist leicht nachzuweisen, daß dieser Vortheil für den einzelnen Fabrikanten nicht sehr groß, daß er aber für das ganze Land ein wesentlicher Nachtheil ist.

Der einzelne Fabrikant, dessen Schutz über 25 Procent des Werthes, weder bei Schutzzöllen oder Prohibitiv-Systemen anzuschlagen ist, da darüber hinaus der Schmuggel beinahe jeder Waare rentirte, hat theils von denselben die größern Erzeugungskosten, theils den Unter-

Digitized by Google

schied der Waare, welche durch die Unvollkommenheit von Maschinen und Arbeitern entsteht, zu bestreiten.

Das ganze Land wird benachtheiligt dadurch, daß Hände der heimischen Industrie entzogen werden, daß die Ernährung der Arbeiter, die einmal von der ganzen Gesellschaft erhalten werden müssen, vertheuert wird und dadurch, daß die Producte dieser Fabriken höher als die der ausländischen zu stehen kommen, — überdies eben das Zollwesen ein Heer von Beamten erfordert, welche ebenfalls von der Gesellschaft ernährt werden müssen, ohne daß sie einen Gewinn von ihnen hat.

Es giebt Spinner und Weber in Oesterreich, mit welchen kein Ausland concurriren kann, — solche nämlich, die als Bauern nur in den Freistunden und des Winters dieser Beschäftigung obliegen und in ihrem Lohne keinen Maßstab für ihre Lebensbedürfnisse, sondern nur einen Nebenverdienst suchen. Solches Fabrikwesen ist das geeignete, das natürliche, das einzig richtige in Agrikulturstaaten, dies beweist selbst das maschinen- und fabrikreiche Nordamerika, wo die sogenannten home-made goods (Hausproduction), die der Fabriken um das Fünffache an Werth übersteigen und in allen geringeren Fabrikaten durch die Wohlfeilheit der Fabrik-Erzeugnisse nicht übertroffen werden, so hoch der Tagelohn in den Ver. Staaten zu sein pflegt. —

Durch die Unnatur, durch das Unheimische eines Theiles der österreichischen Fabrikation, zu deren Förderung die Ausbeutung der natürlichen Vorzüge vernachlässigt wurde — ist auf der anderen Seite eine Masse Menschen allen Chancen des Fabriklebens preisgegeben worden, Chancen, die um so ungünstiger sind, als im Sinne des herrschenden Systems jede Regung des Verkehres dem Einflusse der österreichischen Nationalbank ausgesetzt, dieses Institut aber keineswegs ein nationales, sondern eines von jenen ist, welche privilegirt nur den privilegirten Theilnehmern Nutzen bringen.

Diese Nationalbank, ohne Rücksicht auf die Folgen, hat in dem Augenblicke, wo ihr Vortheil im Bezuge edler Metalle weniger bedeu-

Digitized by Google

tend als sonst wurde, ihren Vorrath davon sich verringern, ihn außer allem Verhältniß zu ihrer Noten-Ausgabe herabsinken lassen, daß das Zutrauen zu diesen Noten zu wanken anfing und sie in dem daraus erfolgten Zudrange zum Austausche gegen Silber einen Vorwand fand, sich insolvent zu erklären. Diese Insolvenz ist zwar nicht bis zum Concours gediehen, hatte aber ähnliche Folge, indem die Bank keine Verpflichtung mehr anerkannte, ihre Noten einzulösen, die Banknoten im innern Verkehre nur mehr gezwungen, im Auslande aber gar nicht mehr oder mit einem Verluste, der bis 20 Procent betrug, angenommen wurden und in Oesterreich selbst ohne einen ähnlichen Agio Niemand Geld dafür gab. Die Bank hatte dabei gar keinen Verlust, sondern reinen Vortheil, weil sie ihren Geldvorrath noch weiter vermindern, die Noten aber nach Belieben vermehren konnte, welcher Unfug auch wirklich so weit getrieben wurde, daß im October 210 Mill. Noten in Umlauf und nur 30 Mill. Gulden baar in Cassa waren, die Bank also den Zinsgenuß von vollen 180 Mill. Gulden hatte, für welche sie gar nichts leistete. Die Handlungsweise der Bank und die Unwissenheit der Minister, welche dies zuließen, waren gleich unverantwortlich.

Der Credit der Bank war nicht nur ihr Eigenthum, er war der des gangen Landes, und die Actionäre, welche aus demselben jährlich circa 7 Mill. Gulden Gewinn hatten, wären sicher in einem bedrängten Augenblicke dem Lande schuldig gewesen, seinen Credit selbst mit Opfer aufrecht zu erhalten. Daß dies nicht geschah, hat seinen Grund nicht allein in dem Eigennutz der Actionäre, sondern auch in dem Einfluß der größern Kaufleute, in deren Interesse es liegen mochte, gerade in der Bedrängniß, welche dem Staate neue Anleihen nöthig machen mußte, den Cours der Staatspapiere herunter zu drücken. Wie dem aber auch sein möge, Thatsache ist es, daß der Verlust des eigenen Credits die Bank verhinderte, den Fabrikanten Credit zu geben, oder daß, wo sie ihn gab, dies nur durch Banknoten geschehen konnte, deren Verlust gegen Silber zunächst diejenigen Fabrikanten bedrohte, welche ihre Roh-

Digitized by Google

stoffe vom Auslande beziehen mußten. Es ist dankbar anzuerkennen, daß ungeachtet solchen Verlustes viele Fabriken seit April nach Kräften fortgearbeitet haben, es ist aber auch eine Thatsache, daß andere diese Opfer nicht erschwingen konnten und demzufolge Tausende von Arbeitern brodlos wurden, die in den Zeiten des Friedens von dem Schweiße der Consumenten mittelbar genährt, nun in den Tagen der Unruhe denselben unmittelbar zur Last fielen.

Das Volk hatte aus Frankreich vernommen, daß ein Recht der Arbeit bestünde, die Minister des jungen Oesterreichs wagten den Hungernden gegenüber dies Recht nicht zu leugnen, Staatsbauten wurden angefangen, Löhne bezahlt, höher als der Tagearbeiter oder Geselle ihn sonst in Wien erreicht, auf Quantität und Qualität der Arbeit gar nicht gesehen, weil an den Bauten nichts gelegen, und es dem Ministerium am liebsten war, wenn sie nicht zu schnell vollendet worden, aus allen Fabriken und Werkstätten Wiens und der Umgegend eilten die Arbeiter herbei und so unbedeutend im Verhältniß das Fabrikwesen in jenem Umkreis ist, war im Juni die Zahl der vom Staate lebenden Arbeiter und Arbeiterinnen über 50,000 gestiegen. Das an Menschen Mangel leidende Oesterreich hatte — ein Proletariat. Nachdem die Leute eben angefangen hatten, sich an die Freuden des Faullebens in Masse zu gewöhnen, nachdem die Unsittlichkeit derselben aufs Höchste gestiegen, jeder seiner früheren Arbeit entwöhnt war, bemerkte man doch, daß man nicht die besten Mittel gewählt, daß man die Folgen alter Fehler durch neue vergrößert habe. Man suchte die Zahl der Arbeiter durch Herabsetzung des Lohnes zu vermindern. Die Arbeiter setzten sich zur Wehre, am 23. August entstand durch schonungsloses Einschreiten ein Kampf, die Arbeiter unterlagen, die Lohnherabsetzung wurde durchgeführt, die nicht nach Wien gehörigen Arbeiter fortgewiesen, die nächste Woche hatte der Staat nur mehr 18,000 Menschen zu beschäftigen. Insoweit schienen die Resultate den Zahlen nach — gut. Die Arbeiter hatten aber erfahren, daß die Freundschaft, die man ihnen früher geäußert, nicht aufrich-

Digitized by Google

tig gewesen, daß, was man Ordnung nennt, ihr Tod sei, sie hatten bemerkt, daß nur einzelne schwarz-gelbe Compagnien der Nationalgarde auf sie gefeuert, daß die akademische Legion sich neutral verhalten, daß ein sehr großer Theil der Nationalgarde sich gegen die harten Maßregeln ausgesprochen habe. Es waren dies die liberalen, die menschlichen Bürger — die liberale Partei hatte einen starken Verbündeten gefunden, das rache- und kampflustige Proletariat. —

Das Proletariat ist in Oesterreich keineswegs eine Folge der Bewegungen dieses Jahres — die Revolution hat das Uebel nur an's Tagelicht gezogen. Die Unfähigkeit der österreichischen National-Oekonomen alter Zeit war die Ursache, der Mangel an größeren Capacitäten in der Neuzeit der Anlaß.

Dem Proletariat, als dem einen kranken Auswuchs der Gesellschaft gegenüber dauerte in dem österreichischen Staate aber auch ein anderer, nicht weniger lästige, die Aristokratie, fort! Beides Krankheiten eines Körpers, besteht in ihrer Natur nur der Unterschied, daß das Proletariat aus dem Innern des Körpers hervorgetrieben, ein Unglück ist, welches die Gesellschaft selbst heilen kann, daß die Aristokratie gewissermaßen von Außen der Gesellschaft sich aufgedrängt hat, ihre Glieder von Außen die Schönheit des ganzen Staatskörpers bewegen und zu einem Krüppel benagen. Das Proletariat ist unwillkürlich in seine Lage gerathen, die Aristokratie hat sich selbst außer der Gesellschaft gestellt. Diese Aristokratie tritt nirgends — selbst nach den Märztagen noch in widerlicher Gestalt hervor, wie in Oesterreich *). —

War hier früher die Thätigkeit der Aristokratie ein Wettlauf in Eifersucht und Eitelkeit zwischen ihren Gliedern, so ist ihre gegenwärtige Gewalt und Intrigue gegen die ganze Gesellschaft. — Das Ansehen

*) Der Gesandte eines norddeutschen Staates, selbst von Adel, erklärt, den österreichischen Adel als das unerträglichste, anmaßendste, unsittlichste Volk der Erde und verlangte seine Abberufung, weil er und seine Familie den Stolz und die Unwissenheit der sogenannten guten Gesellschaft nicht ertragen konnte.

Digitized by Google

der Aristokratie wurde Jahrhunderte lang um den Preis der Freiheit der Mitmenschen aufrecht erhalten. Diese Freiheit verlangt jeder Mensch zurück, wo immer er sie verpfändet findet — sobald ein nur geringer Grad von Bildung ihm ihren Werth ahnen läßt. — Dieser Grad hatte die Völker Oesterreichs durchdrungen, das Ansehen der Aristokratie war dahin. Die Beschlüsse des Reichstages hat ihr die Mittel abgeschnitten, es auf ehrlichem Wege wieder zu erringen. Auf anderen Wegen sind die Versuche desto unermüdlicher, um so mehr als durch den Eintritt der freien Concurrenz der Fähigkeiten, der Adel gar bald gewahrte, daß er neben den viel verachteten Bürgerlichen nicht aufkommen konnte und daß die Natur auf die Vorrechte seiner Geburt keine Rücksicht nimmt. Gerade aus der Stellung, in welche die Aristokratie seit den Märztagen gerathen, erklärt sich die Gestaltung der Verhältnisse anderer Stände. Wir erwähnen von denselben zunächst das Militair. In der Armee — die Artillerie- Ingenieur- und Bombardier-Corps ausgenommen — sind beinahe alle Offizierstellen von Adeligen besetzt. Der Einfluß der Offiziere — der jüngeren Adeligen ihrer Einfalt halber, den älteren Adeligen ihrer Frauen halber, war ein volksfeindlicher und säete den Haß, welcher durch die größten Lügen fortwährend angeregt wurde. Der Reichstag eiferte vergeblich gegen diesen Einfluß, auf eine Einladung Befehle zu geben, daß solche Aufhetzerei künftig unterbleibe, antwortete Latour in der Reichstagssitzung vom 23. September: „Ihm allein stehe es zu, Befehle zu geben, er werde dies thun, wenn er es für nöthig erachte." Diese Sprache des Kriegsministers war übrigens nur ein schwacher Ausdruck des in der Armee herrschenden Geistes. Völlige Anarchie war schon seit den Märztagen in der österr. Armee ausgebrochen, ein Eid auf die Constitution zwar vorgeschrieben in der Form: „Ich schwöre Treue meinem Herrn und Kaiser und der Verfassung", aber nur von neu eintretenden deutschen Rekruten oder vielleicht nie geleistet worden. Dagegen wurde den Truppen fortwährend Haß und Verachtung gegen die Wiener Aula und die Wiener Errungenschaf-

Digitized by Google

ten eingeflößt, das Ministerium auch nicht im Geringsten respectirt, sondern von den Generalen selbst ignorirt.

Von Radetzky liegen bis in die neueste Zeit nur Berichte an den k. k. Hofkriegsrath vor, von Windischgrätz läßt sich nachweisen, daß er gegen die von Wien erhaltenen Befehle den Belagerungszustand in Prag fortsetzte, nur daß er später eine Petition, unterzeichnet von etwa 500 Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen an das Ministerium gelangen ließ, worin verlangt wurde, die Untersuchungen, welche in Prag dem Civilgerichte bereits übergeben waren, dem Militairgerichte wieder zuzuweisen.

Jellachich — die Aufklärungen dieser Brochure sind aus den Erfahrungen eines Ministers geschöpft — stand mit Windischgrätz und Radetzky ebenfalls in Correspondenz und handelte ohne Befehle, wenn auch mit Wissen des Kriegsministeriums zu Wien.

Welden hatte ebenfalls ohne Auftrag Modena besetzt und Bologna bombardirt.

Durch Handbillete des Kaisers, ohne Contrasignatur der Minister, nicht durch constitutionelle Befehle der Minister rechtfertigten jene Generäle ihre Handlungsweise. Die Constitution schien für sie gar nicht zu bestehen. Wie die Generäle, so war natürlich die Mehrzahl der anderen Offiziere, welche die unwissenden Soldaten beherrschten. Nur ein kleiner Theil der Armee und zwar der aus deutschen Truppen zusammengesetzte und die gebildeteren Corps, in welchen wenige Adelige waren, begriffen den Geist der Zeit und schlossen sich seiner Richtung an, soweit sich dies mit ihrer Stellung vereinigen ließ. Der constitionelle Soldat unter einem General des Absolutismus, dem er Subordination schuldig ist, hat aber wenig Einfluß auf das Ganze, so muß den beiden oben erwähnten Extremen den gesellschaftlichen Uebel in Oesterreich, die Armee als eines der störendste für die Entwickelung der gesellschaftlichen Ordnung angereiht werden.

Digitized by Google

Als wesentlich kommt in den socialen Verhältnissen Oesterreichs das Zunftwesen der Bureaukraten und Gewerbsleute in Betracht. Abgesehen von Geduldsproben, Prüfungen und Formalitäten bei jenen und den Geld und Zeit kostenden Hindernissen bei diesen, muß das Geheimniß jenes Zunftwesens für Alle, die je als Beamte oder Gewerbsleute in Oesterreich Glück gemacht haben, in der Erwerbung einer gewissen Routine gesucht werden, das Protectionswesen auszubeuten. Eine maßlose Demuth gegen Hochgestellte war bisher der einzige Weg, Stellen oder Kunden zu erwerben.

Diese maßlose Demuth, die weder natürlich noch aufrichtig ist, ist das Genie des Schwarzgelbthums, des echten eingefleischten österreichischen Philisters, der jedem Vivat, Eljens oder Zivio zuruft, durch den er möglicherweise einen Grad höher im Amte vorrücken oder an den er von seiner Waare verkaufen kann, der die Demokraten nur darum haßt, weil sie das System verachten, in welches er eingeübt ist. In der Natur solchen Zunftgeistes liegt es, daß er so lebhaft von den Meistern jener Routine geschützt, eben so sehr von den anderen verachtet wird, die sie zu erwerben nicht die Fähigkeit oder nach ihr zu streben zu viel Ehrgefühl haben.

Waren daher die Einen mit der neuen Zeit nicht zufrieden*), so waren es die Anderen desto mehr und schlossen sich ihren Kämpfen mit desto größerem Eifer an.

So theilten sich denn in Oesterreich bald der große und kleine Adel, das Militair, die Privilegienbesitzer, die hohen Beamten und die älteren Gewerbsleute auf die eine, die Proletarier, jüngere Beamte mit ihren

*) In Chrudim z. B., sagte der Kreishauptmann, als Bürger über flegelhaftes Benehmen der Offiziere Klage führten, zu den Bürgern unter anderem: „Was haben Sie überhaupt von der Constitution Gutes zu erwarten, was hat sie Ihnen schon gebracht.“

Digitized by Google

Freunden auf der Universität und die jüngeren Gewerbsleute auf die andere Seite, — jene mehr als eine Mauer für das alte geburtsaristokratische vermischt mit den neuen geldaristokratischen, diese mehr als der Ausdruck des demokratischen vermischt mit dem socialistischen Elemente.

Nationalitätsfrage.

Zwischen all den widerstrebenden uneinigen Kräften, welche in politischer sowohl als in socialer Beziehung die Gesellschaft trennte, machte sich aber noch ein anderes Scheidungsprincip geltend, welches die einzelnen Potenzen wieder spaltete.

Es war der schon oben angedeutete der Nationalitäten. —

Die Völkerwanderungen vieler Jahrhunderte haben von den Ufern des schwarzen Meeres bis zu den Grenzen Deutschlands die Spuren der Anschwemmung die Ränder der verschiedenen Menschenschichten hinterlassen, welche westlich in dem deutschen Elemente untergegangen sind. Diese schmalen Stufen der verschiedenartigsten Racen, zu schwach, um einzeln getrennte selbstständige Staaten zu bilden, wurden theils durch Krieg, theils durch Vertrag allmälig in Galizien und Ungarn vereinigt. Während die Inseln einzelner Racen, welche sie innerhalb der deutschen Grenzen zurückgelassen, durch den friedlichen Anschluß an die deutsche Sitte und deutsche Sprache allmälig kleiner wurden oder ganz verschwanden, behaupteten sie unter den Magyaren in Ungarn und den Polen in Galizien mehr ihrer Stämme Originalität, ein Unterschied, der sich aus verschiedenen Ursachen erklären läßt.

Wo immer Völker verschiedener Bildung gerade in einem Staate beisammen lebten, wird es dem weniger gebildeten allmälig ein Bedürfniß, die Sitten, ja die Sprache des höher gebildeten anzunehmen, wie dies die Longobarden in Italien, die Wenden in Deutschland erfahren haben, während das Zusammenleben von Völkern gleichen Bildungs-

Digitized by Google

grades in der Regel eine Vermischung von Sprache und Sitten zur Folge hat, wie dies die Angeln, die Normanen, Celten und Römer in Großbritannien, die Gallier, Romanen, Franken und Normanen in Frankreich beweisen.

Was nun die Polen und Magyaren von Civilisation besitzen, stammt meistens aus Deutschland. Sie als die Regierenden waren aber in Galizien und Ungarn die Organe, durch welche die deutsche Bildung den mit ihnen lebenden Stämmen näher gerückt wurde, und daher ist ihre Sprache gliedweise in die Dialekte jener anderen verschiedenen Stämme über gegangen, theilweise haben aber auch sie, ohne eigene größere Bildung, von jenen fremden Sprachen wieder in die ihrige aufgenommen. Es gilt dies namentlich von Ungarn. Die Vermischung der Sprachen kann natürlich nur als ein Beweis für die Vermischung von Sitten, für eine Vermischung der Racen selbst dienen. Die Sprache mochte bis vor wenigen Jahren in Ungarn und Galizien kaum die Grenze der Nationalität bezeichnen, sondern vielmehr die Grenze der Stände. So sprach der Gutsbesitzer, d. h. der Adelige, in ganz Ungarn, ob Magyar oder Slave, die magyarische, in Galizien, ob Ruthene oder Pole, die polnische Sprache, während die Handwerker in Ungarn, welcher Nation sie immer angehörten, mehr die slavische Sprache gebrauchten. Gerade diese slavischen Sprachen beweisen, daß die verschiedenen slavischen Stämme, wo immer sie hingetrieben wurden, stets an Gesittung überlegene, oder mindestens gleich stehende Nachbarn fanden, denn ihre Dialekte sind so verschieden, bei den einen Stämmen die Wurzel, bei den andern die Beugung der Wörter anders als bei einem dritten, und die Idee des Panslavismus hat nicht mehr für sich als die eines Germanismus, der aus Gründen der Stammverwandtschaft die Vereinigten Staaten von Amerika, England, Deutschland, Dänemark und Holland zu einem Reiche zusammenfügen wollte. Demungeachtet ist jene Idee gefaßt worden zu einer Zeit von den Idealisten in der Politik, von begeisterten Jüngern, welche mit Völkern phantasie-

Digitized by Google

ren wie mit ihren Liedern*), zu einer andern Zeit, wie die Sage geht, von dem Herrn der Moskowiten selbst, der dadurch die Kraft der Nachbarländer zerstören und die Macht seines eignen Reiches vergrößern wollte. Von jener Idee durch eines oder das andere jener Plänemachen geleitet, fing es auf einmal in den slavischen Völkern Oesterreichs zu gähren an, einzelne Aufwiegler in Kroatien und Böhmen fingen an, im Namen des Volkes laut zu werden, und was schon unter Metternich angestrebt, was von ihm und seinen Agenten in vielen Fällen selbst angeregt worden, die sogenannte Gleichberechtigung der Nationen, wurde im März von all den verschiedenen Slavenstämmen verlangt und damals auch bereitwillig zugesagt. Seit dem März aber wurde die Gleichberechtigung der Nationalitäten für Oesterreich eine Drohung für die Freiheit. Die Nationen verstanden unter der Gleichberechtigung nicht das gleiche Recht für alle Bewohner Oesterreichs, sondern das Recht der Selbstregierung für jeden einzelnen Stamm, selbst da, wo er vermischt mit einem andern zusammen wohnt, so wollen die Kroaten nicht mehr von den Ungarn, oder mit denselben durch einen Reichstag regiert werden, es wollen die Czechen nicht mehr mit den übrigen deutsch-österreichischen Ländern zu Deutschland gehören, es wollen die Ruthenen von den Polen getrennt werden**), es wollen die Deutschen mit dem übrigen Deutschland vereinigt bleiben, und um das Chaos vollständig zu machen, wurde in Wien ein Reichstag einberufen, zur Constituirung aller Länder der österreichischen Monarchie, von welcher jedoch das ganze Ungarn sich selbst ausschloß, zu welchem das ganze österreichische Italien nicht eingeladen wurde, und durch dessen Besuch die Deutschen in Oesterreich die Gesetzgebung zu Frankfurt gewissermaßen nicht anerkann-

*) Der Dichter Kollár und einige Andere nach ihm wollen ein einiges Slavenreich und wenn der russische Kaiser sein Herr sein müßte.

**) In der Sitzung des Reichstages vom 22. Sept. wurde eine Petition der Ruthenen mit 61,000 Unterschriften eingebracht, welche Trennung Galiziens in zwei Theile verlangte.

Digitized by Google

ten und die Czechen eine Arena gewannen, auf welcher sie ihre Unabhängigkeit von Frankfurt, ihren Austritt aus dem deutschen Reiche gesetzliche Form geben konnten. Die Lust, nicht von andern Beamten als denjenigen des eignen Stammes regiert zu werden, war übrigens nirgends rein, und es läßt sich bei allen nachweisen, daß die Nationalitätsliebe sich nicht nur auf die Emancipation des eignen Stammes beschränkte, sondern überall mit dem Streben nach Oberherrschaft über andere Stämme verbunden war. Zur Schande der Deutschen in Oesterreich muß von ihnen gesagt werden, daß ein großer Theil die Beherrschung der Italiener, die Beherrschung der Czechen, der Ungarn und Galizier als ein unveräußerliches Recht betrachtete, und dies Recht durch den Reichstag zu Wien, selbst auf Kosten der Verbindung mit dem übrigen Deutschland festzuhalten vermeinte. Gerade dies Streben erweckte aber die Eifersucht und die Thätigkeit der slavischen Stämme, welche ungeachtet der Weitläuftigkeit ihrer Verwandtschaft gerade anfingen im österreichischen Parlamente gegen die Usurpationsgelüste der Deutschen, auf dem Schlachtfelde gegen die der Magyaren zu rüsten. Beides war ihnen leicht. Alle Minister, die nach einander den Zügel Oesterreichs in die Hand bekamen, schwärmten, vielleicht aus Ueberzeugung, vielleicht aus Liebe zur Macht, für die Idee eines starken Oesterreichs. Diese Idee erklärten die Slaven auch als die ihrige. — Mit den Anhängern der Minister vereinigt, hatten die Slaven gar bald die Majorität im Reichstage zu Wien. Solcher bedeutenden Sympathien gewiß, erhob Jellachich*) die Fahne des Aufruhrs gegen die Regierung zu Pesth. Unterstützung jeder Art wurde ihm heimlich zugewandt. Die Zusagen, welche den Ungarn in den Märztagen gemacht worden waren,

*) Jellachich als ein slavischer Dichter und gebildeter Mann bekannt, hat als Soldat sich vor zwei Jahren bekannt gemacht, wo er mit seinen Grenzern von einfallenden Türken geschlagen wurde. Im März kam er an der Spitze, einer kroatischen Deputation, nach Wien, welche nicht weniger als 33 Punkte vom Kaiser zugesagt haben wollte, der damals nichts abschlug.

Digitized by Google

worunter namentlich ein eignes Ministerium, wie sie es den ältesten Documenten gemäß sich vorbehalten hatten, als sie ihre Krone dem Hause Habsburg gaben, schien den Ministern eine Unmöglichkeit, schien ihnen unvereinbar mit der einigen starken Monarchie. Die Slaven wußten, daß in der einigen österreichischen Monarchie, wenn sie ja zu Stande käme, nur die slavische Oberherrschaft möglich wäre, sie wurden unermüdlich durch Wort und That, die Pläne des Ministeriums zu fördern, selbst dann, als es offenbar die Souveränetät des Reichstages verletzte, und einen größern Boden für die Vorrechte des unverantwortlichen Staatsoberhauptes zu gewinnen suchte, als die Slaven im März selbst eingeräumt hatten.

So benutzten das Ministerium und die slavische Partei sich gegenseitig. Jeder Theil schien den andern zu unterstützen, jeder wollte den andern nur mißbrauchen, nur betrügen. Gegen diese Verbindung sträubten sich die bessern Deutschen Oesterreichs, wir meinen diejenigen Deutschen, die in ihrem Verkehre mit den andern österreichischen Völkern nicht nur für die Nationalität, sondern für ihre Freiheit besorgt waren. Die Freiheit, welche der deutsche Stamm in Folge seiner höhern Entwicklung bedarf, die Freiheit, welche nicht das Hirngespinnst einiger Idealisten, sondern die Frucht wirklichen Wissens, wirklich zur Reife gekommenen ächten Humanität ist, kurz gesagt, die Demokratie mit ihrer Gleichheit und Brüderlichkeit. Das wahre Christenthum mit seinen Prinzipien voll Liebe für den Nächsten, vermag der Slave heut zu Tage noch nicht zu fassen, es hat keinen Werth für ihn, es ist sogar gegen den Eigennutz derjenigen, die am Staate ein wirkliches Interesse haben.

Die slavischen Länder haben nur zwei Arten von Bewohnern, Herren und Knechte, Unterdrücker und Unterdrückte. Dem Herrn, dem Gutsbesitzer ist die Gleichheit der Stände, die Gerechtigkeit für Alle eine Schmälerung bisheriger Genüsse; er hat die Revolution nicht für das Volk, er hat sie für sich gemacht, er hat die Gleichberechtigung der

Digitized by Google

Nationalitäten verlangt, um desto unverkümmerter in der seinigen herrschen zu können, er strebt nach Einfluß in einer österreichischen Centralregierung, nicht um seinen Stamm, sondern um sich zu erheben. Er hat am Staate ein Interesse.

Die andere Art von Bewohnern sind Wesen, welche vom Menschen nur das Thierische an sich haben, sie folgen in diesem Augenblicke der Richtung der Herrenclasse, weil diese behauptet, für den Kaiser zu fechten, und ihnen von den Beamten des Kaisers gesagt wurde, daß er ihnen die Roboten geschenkt habe, sie wissen gar nicht was Nationalität ist, sie ziehen gegen die Magyaren, weil ihre Herren magyarisirt erscheinen, so lange die Roboten bestanden, sie ziehen in das deutsche Gebiet, weil man ihnen verspricht, daß sie dort zu stehlen finden. Sie wissen nicht was Staat ist und haben kein Interesse an demselben.

Mußte ein Zusammenleben mit solchen Völkern, der Deutsche die Entwicklung der Generation gefährdet sehen, für die er in den Märztagen mit seinem Herzblute die Grenzsteine, weit in das Reich seiner Ideale hineingerückt, so fühlte er sich desto lebendiger hingedrängt zu dem großen Vaterlande seiner eignen Nation, von der er allein Schutz gegen die Uebermacht der Barbaren erwarten konnte. Je mehr eine deutsche Politik von den Deutschen in Oesterreich vertreten und verlangt wurde, desto mehr sahen die Minister und die Partei, welche sie beherrschte, die Gefahr einer Zersplitterung der Monarchie, und so stellten sie sich bald mit ihren Satelliten, den slavischen Reichstagsdeputirten und mit allen Feinden des Fortschrittes den deutschen Bürgern feindselig gegenüber, gehorchten den Verfügungen der deutschen Centralgewalt nicht und begünstigten Zeitungen und Vereine*), welche die schwarz-gelben Farben

*) D. Vivenat, ein unbedeutendes Subject, war im August besonders thätig bei der Bildung eines constitutionellen Vereines, der als Abzeichen ein schwarz-gelbes Band trug; er verlangte und erhielt von den Ministern die Erlaubniß, die Einladung zu seinem anti-deutschen Vereine in allen Aemtern auflegen zu dürfen, wo durch Terrorismus jeder Art die subalternen Beamten von den höheren zum Beitritt veranlaßt wur-

Digitized by Google

der Habsburger in Wort und Bändern als die ihrige bezeichneten, während der Kaiser selbst in den Märztagen sich mit dem deutschen Tricolor geschmückt hatte und dieses in der Hauptstadt allgemein als das Zeichen der neuen bessern Zeit galt. —

Die bisher aufgezählten Zustände in Oesterreich, wie sie auf der Weltbühne sich bewegen, finden eine weitere Erläuterung, wenn der Einfluß ins Auge gefaßt wird, der sich hinter den Coulissen geltend machte, um von der Verwirrung Vortheil zu suchen.

Die Hofpartei.

Die kaiserliche Familie in Oesterreich hat außer dem Kaiser mehrere Mitglieder, welche sich berufen glauben bei dem kränklichen Zustande des Monarchen, selbst in die Räder der Geschichte hie und da einen Griff zu wagen der das Fahrzeug nach einer andern Richtung treiben soll.

Die Krankheit des nun 55 Jahre alten Kaisers Ferdinand ist nicht wie die Gerüchte sagen, permanenter Wahnsinn, sondern einfache Epilepsie (hinfallende Krankheit) bei deren Anfällen er freilich momentan seiner nicht mehr mächtig und auf die Hülfe seiner Umgebung verwiesen ist. — So geheim natürlicherweise solche Momente gehalten werden soll außer der Kaiserin eine gewisse Cibini gewöhnlich Zeuge und Pflegerin sein.

Diese Cibini, eine Italienerin, in ihrer Jugend Harfenspielerin der Kaiserin, wurde durch die Stellung einer Krankenwärterin, die sie mit viel Aufopferung auszufüllen scheint, bald unentbehrlich, der stete Begleiter des kaiserlichen Paares, Hofdame und — Vertraute. — Ihre geistigen Anlagen sind keineswegs der Art, daß ein selbständiger Mißbrauch ihrer Stellung von ihr zu befürchten wäre, in der öffentlichen Meinung wird sie aber stets als das Organ der Geistlichkeit als der Kanal

den. Soldaten durften compagnienweise sich in diese Vereine einschreiben lassen, während ihnen der Besuch jedes andern — verboten war. (Radicale v. 17. Sept.)

Digitized by Google

bezeichnet durch welche die Jesuiten in die kaiserliche Nähe bringen, um für ihre eignen Angelegenheiten so wie die ihrer Freunde zu wirken.

Die Kaiserin 45 Jahre alt, eine sardinische Prinzessin, gilt als eine ziemlich kluge Frau, welche noch vor wenigen Jahren nicht unempfänglich für die Freuden ihres Geschlechtes gewesen sein soll, sich mit dem Anschein von Religiosität umgiebt und bisher am meisten den Bemühungen Widerstand geboten hat, durch welche andere Glieder des Kaiserhauses ihrem Gemahl zur Abdankung bewegen wollten.

Die Kaiserin Mutter — (Stiefmutter, 4. Frau des Kaisers Franz) — eine bairische Prinzessin 56 Jahre alt, leidet auch an religiösen Paroxismus und ist ebenfalls ein Werkzeug der katholischen Geistlichkeit außerdem aber mit Erzherzog Ludwig, welcher 64 Jahre alt und ein Onkel des Kaisers ist, Anhänger der Metternichschen Prinzipien.

Eine andere Partei gewissermaßen, bildet in der Kaiserfamilie die des Bruders des Kaisers: Erzherzog Franz Karl, 46 Jahr alt, der Thronfolger mit seiner Gemahlin, Sophie, 43 Jahre alt, eine bairische Prinzessin, Schwester der Königin von Preußen und Sachsen.

Franz Karl, ohne eignes Talent, ist von seiner Frau beherrscht. Sie ist erfüllt mit einem unbeschränkten Ehrgeiz, sie strebte offenbar danach bald in den Besitz der Krone zu gelangen und hat sich und ihren Gemahl dadurch unmöglich und verhaßt gemacht. Es ist schwer zu bestimmen ob es ihre Sucht nach Herrschaft war oder die Ueberzeugung, daß der Thron in Gefahr stehe wenn Metternich länger die Zügel der Regierung in der Hand behielt, Thatsache aber ist es, daß sie schon vor dem 13. März, kurz nach der französischen Revolution den Kaiser beschwor, Metternich abzudanken und daß damals ihre Vorstellungen und Thränen für die Emancipation des österreichischen Volkes thätig waren.

Man muß jedoch hierbei nicht übersehen daß die Bewegung der Märztage in Oesterreich, nie mit so wenig Opfern einen großen Erfolg erreicht haben würde, wäre nicht Metternichs dictatorisches Wesen und die Anmaßung seiner Frau, der österreichischen Aristokratie lästig gewesen

Digitized by Google

und daß unter dieſe höchſte Ariſtokratie auch die Erzherzoge und Erzherzoginnen gezählt werden müſſen, als deren eitelſte und daher am tiefſten verletzte Erzherzogin Sophie betrachtet werden muß.

Ihr wird ſeit den Märztagen der Haupteinfluß im Rathe des Kaiſers zugeſchrieben, ſie namentlich ſoll ein deutſcher Fürſt gemeint haben als er im Juni die „Politik der Unterröcke" als das Unglück der öſterreichiſchen Monarchie bezeichnete.

In allen Verhältniſſen des Lebens macht ſich das Weib, wenn es in die Geſchäfte der Männer eingreift, durch die Intrigue geltend. Ihrem Geſchlechte getreu, hat Sophie daſſelbe gethan. Das Vertrauen ihres ſchwachköpfigen Mannes einerſeits und der Einfluß den ſie und die Ariſtokratie durch ſeinen feilen Secretär, Hofrath Erb, auf ihn übte, mögen als Schlüſſel zu dem räthſelhaften Benehmen gelten, durch welches Erzherzog Franz Karl, das Zutrauen der öſterreichiſchen Völker verſpielt hat. —

Die Unterröcke ſind das Unglück der öſterreichiſchen Monarchie, iſt eine traurige Wahrheit die Eitelkeit der Weiber, hält feſter an dem Wahnſinn ariſtokratiſcher Vorrechte, feſter an der Idee der Unfehlbarkeit und Heiligkeit des Monarchen — als die äußerſte Rechte im engliſchen Oberhauſe es thut. Jene Unterröcke ſind es eigentlich, die gemeint worden, wenn man die Anſicht hat, daß in Oeſterreich eine Hofpartei, eine Camarilla — darin getäuſcht, daß die Märzbewegung eine für die privilegirten Claſſen, eine für die Ariſtokratie gegen einen einzelnen Miniſter gerichtet ſei, alles aufbot durch deuteln und verdrehen der gegebenen kaiſerlichen Zuſagen, durch Benutzung ehrgeiziger Miniſter ohne Menſchenkenntniß — den Werth der im März und Mai von dem öſterreichiſchen Volke gemachten Errungenſchaften zu ſchmälern und bei fortwährender Anerkennung der Form, das Volk um das Weſen der demokratiſchen Verfaſſung und eines unabhängig tagenden ſouveränen Reichstages zu betrügen. — Von dieſer Hofpartei ſind namentlich hervorgetreten Latour, Fürſt Lobkowitz, Fürſt Windiſchgrätz, Baron Jellachich, Fürſt Schwar-

Digitized by Google

zenberg, Staatsrath Lebzeltern, Staatsrath Pipitz, Hofrath Humelauer, und nach dem 6. October: Weſſenberg. Die Aula — die Preſſe und die Clubbs.

Gegenüber jenem Extreme in der unvolksthümlichen Richtung, machte ſich aber ein andres Extrem in demokratiſcher Hinſicht geltend.

Dieſes Extrem war vertreten durch einen Theil der Preſſe, durch die Aula und die Clubbs, dieſes Extrem wurde namentlich angeregt, durch die Juden, welche von jeder andern Partei ſich in der Erwartung gänzlicher Emancipation betrogen ſahen und durch die Ungarn, welche anfänglich nur für den kleineren Adel arbeiteten, allmälig ſelbſt zur vollſtändigſten Demokratie hingedrängt waren, weil jede andere Sache, ſelbſt die conſtitutionelle, durch den Reichstag in Wien, die Aufrechthaltung ihrer adminiſtrativen Unabhängigkeit, wie ſie in den Märztagen anerkannt worden war, verbürgt zu erhalten, ihnen abgeſchnitten ſchien, nachdem die ſlaviſche Majorität des Wiener Reichstages, die zu allen Verſöhnungsbedingungen ermächtigte Deputation des ungariſchen Ober- und Unterhauſes, ſchnöde zurückgewieſen, Erzherzog Stephan, der Palatin aber, im Widerſpruche mit ſeinem gegebenen Worte, Ungarn und deſſen Sache, ſchmählich im Stich gelaſſen hatte.

In dem Extreme der demokratiſchen Richtung, durch die Anſtrengungen der Gegenpartei wirklich genöthigt unter Waffen zu ſein, hatte die Univerſität zu Wien, die Legion der Akademie durch Zulaſſung der Techniker und Künſtler jeder Art, die Zahl ihrer Mitglieder fortwährend vermehrt und war dieſelbe bis über 4000 Mann angewachſen, junge lebensfrohe kampfesluſtige Leute, die ihrem Stande und ihrem Alter nach mehr Begeiſterung für die Ideale als Beſonnenheit und Mäßigung beſaß. Die Aula zu Wien ſah mehr einer Kaſerne als einem Sitze der Wiſſenſchaften ähnlich. Die jungen Leute in blauen Röcken mit breitrandrigem auf der einen Seite aufgekrämpten altdeutſchen Hut mit Federn, das klirrende Schwert zur Seite, die deutſchen Farben über der Bruſt, gut einexercirt, bildeten unbedigt ein hübſches militäriſches Corps, von den Studenten

Digitized by Google

war aber nichts geblieben als der unbändigste Ehrgeiz und die Verachtung des Philisterhaften*). — Mitglieder der Legion, Literaten, jüngere Beamte und Gewerbsleute bildeten die thätigsten Theilnehmer in den Clubbs. Der demokratische Verein mochte unter derselben als der bedeutendste gelten. In diesem Vereine fanden sich die extremsten Leute zusammen. Ihr Ziel war unbedingt die Republik und ihr vielfach ausgesprochener Grundsatz, die Monarchie eben nur so lange zu dulden, als die Macht fehle, sie abzuschaffen. Diese Richtung war wohl die der ultraradicalen Parteien aller Länder und ist nicht nur erklärlich, sondern unvermeidlich für alle Freunde echter Freiheit, die sich weniger auf dem praktischen, als auf dem idealen Boden bewegen. — Der Verein zur Wahrung der Volksrechte hervorgegangen aus dem ehemaligen Sicherheitsausschuß und die Arbeitervereine waren numerisch dem demokratischen Vereine überlegen, in dem Verein zur Wahrung der Volksrechte mischte sich jedoch das bürgerliche Element mildernd ein, in den Arbeitervereinen trat mehr das sociale hervor. — Nicht unbedeutend waren auch der Verein der Deutschen in Oesterreich und der Verein „zur deutschen Flagge". —

Sie hatten, wie schon ihr Name bezeichnet, die Förderung des deutschen Elementes zur Aufgabe.

Die Presse in Wien litt an dem Fehler, daß die extreme demokratische sowohl, als die ultraconservative oder schwarzgelbe, sich zu sehr mit

*) Die akademische Legion — wenn die Regierung sich beeilte, bei jedem Anlaß, Umsturz und Anarchie als den Zweck jedes, noch so geringfügigen Auflaufes zu bezeichnen und Truppen gegen unbewaffnete Bürger und Arbeiter ausrücken zu lassen — war dagegen nicht minder bereit, jedem Einschreiten der Regierung volksfeindliche Tendenzen zuzuschreiben und bewaffnet die Thätigkeit der Truppen zu beobachten, dies geschah namentlich am 23. August und 12. September. Natürlicherweise war dagegen die Stimmung der Regierenden keine freundliche gegen die Legion, wie dies Latours Klage, daß die Studenten den Reichstag sprengen wollen und die Aufführung von Kanonen vor der Aula am 13. Sept. und auch die in der Armee verbreiteten Placate und Lieder beweisen, in welchen die Studenten und ihre Legion der Mordlust der Soldaten förmlich anempfohlen wurden.

Digitized by Google

Persönlichkeiten beschäftigten und hierdurch jede auf ihre Partei den Haß der anderen zog, von der einen aber, wie von der andern alle diejenigen abschreckte, welche zu verständig waren, den Leidenschaften zu huldigen.

Wien besaß bis im September eigentlich nur ein gutes, mit Würde geschriebenes Blatt: die „Allgemeine österreichische Zeitung".

Im September trat ihr die „Ostdeutsche Post" von Kuranda, ebenbürtig wenn auch mit weniger Unbefangenheit und Gewandtheit geschrieben, zur Seite.

Die „Presse" und der „Österreichische Lloyd" beides Blätter, welche die Gewalthaber jeder Gattung lobhudeln, haben sich bei den Gebildeten bisher wenig Theilnahme errungen und sind für die weniger gebildeten Classen doch nicht einfach genug in ihrer Polemik. Die „Wiener Zeitung" als Amtsblatt genießt gar kein Zutrauen.

„Gerade aus", „Der Radicale", „Der Freimüthige", „Der Demokrat", „Die Constitution", „Der Charivari", „Der Studenten Courier" mit vielem Geist geschrieben, gehörten ganz der ultrademokratischen Richtung an und wirkten schonungslos und mit Blosstellung jeder Persönlichkeit gegen das Treiben der Antipoden, die sich freilich darüber nicht beklagen können, da alle Gassenblätter ihrer Färbung, wie „Die Theaterzeitung", „Geißel", „Zuschauer" u. s. w., jeder Gesittung Hohn sprachen.

Das Ministerium.

Ist auch aus den vorhergegangenen Schilderungen der Zustände die Handlungsweise des Ministeriums, welches vor dem 6. October in Oesterreich regierte, schon angedeutet, so müssen der Beschreibung desselben doch noch einige Worte gewidmet werden, um den Lesern aus den Personen ihre Thaten zu erklären.

Digitized by Google

Das Miniſterium beſtand aus:

Weſſenberg, Präſident und Miniſter des Aeußern,
Dobblhoff, Miniſter des Innern,
Bach, = der Juſtiz,
Latour, = des Krieges,
Hornboſtel, = des Handels,
Krauß, = der Finanzen.

Das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten war zwar zur Zeit der Octobereereigniſſe unbeſetzt, aber erſt kurz vorher von dem verhaßten Miniſter Schwarzer niedergelegt worden, der bei der Handlungsweiſe des obigen Miniſteriums jedoch factiſch einen anderen Antheil hatte, als daß er ſie zuließ, obwohl ſie gänzlich im Widerſpruche mit den Grundſätzen war, die er früher als die ſeinigen ausgegeben hatte und durch die er die Meinung jener radicalen Partei gewann, der zu ſchmeicheln man Schwarzer ins Miniſterium zog — und dieſes gefiel ſeinen Collegen im Miniſterrathe.

Baron von Weſſenberg, ein Freiheitsmann wie die Kriegsjahre vom Anfang dieſes Jahrhunderts ſie hervorgebracht, feſthaltend an einzelne unbeſtimmte Gefühlsbegriffe von König und Vaterland, ohne anderen Ruhm als den von Metternich, nicht im Amte verwendet worden zu ſein, ohne Kenntniſſe, ohne Fähigkeiten, verdankt ſeinen Poſten der guten Meinung, welche ſein Jugendfreund, der leicht befriedigte Erzherzog Johann von ihm ſagte. Weſſenberg war jedoch zu alt, zu kränklich und wie es obige Anzeigen andeuten, zu unfähig, die Gegenwart zu begreifen. Er ließ ſich und die auswärtige Politik Oeſterreichs von Hofrath Lebzeltern und Staatsrath Pipitz leiten, beides Männer die unter Metternich gelernt hatten und bei Metternichs Syſtem beharrten. —

Baron von Dobblhoff, ein niederöſterreichiſches Ständemitglied, hatte in dieſer Eigenſchaft ſchon vor und während den Märztagen ſich durch einige freiſinnige Reden bemerkbar gemacht. Er gilt als ein vernünftiger Mann, wenn auch ohne hervorſtechende Talente, als ein freiſin-

Digitized by Google

niger wenn auch gemäßigter und als ein friedliebender, milder Mann. Sein Liberalismus steht auf der Höhe der deutschen Freiheitsideen vom Jahre 1830 — eine Constitution mit 2 Kammersysteme u. s. w.

Dobblhoff hat sich durch seine Gutmüthigkeit zu manchen Irrthümern verleiten lassen, worunter von unmittelbar nachtheiligen Folgen die eine war, daß er bei einem Actienvereine sich mit 10000 Gulden betheiligte, und hierdurch dem Unternehmen Credit gab, das auf lauter Rechnungsfehler und sanguinische Hoffnungen begründet, die dabei betheiligten Gewerbsleute in die Aufregung versetzte, welche am 12. September die Ruhe der Stadt Wien bedrohte. Nicht minder nachtheilig wirkte auf seinen Ruf die später ans Licht gekommene Thatsache, daß er als Minister des Innern und damals als provisorischer Ministerpräsident am 23. August das Einschreiten der Nationalgarde gegen die Arbeiter, wenn auch erst auf Antrag von Schwartzer anordnete.

Hornbostel ist ein Fabrikant, der viel Leute beschäftigt, einer beliebten Bürgerfamilie angehörig, zwar durchaus keine politischen Kenntnisse aber viel Humanität besitzt und im Rufe großer Rechtlichkeit steht. Sein Streben war eigentlich Bürgermeister von Wien zu werden, welche Stelle er gewiß würdig ausgefüllt haben würde, er ist ungern Minister geworden, hat wenig geleistet, die Ursache seiner Abdankung hat ihm jedoch die allgemeine Achtung gesichert.

Krauß ist ein Bureaukrat und kein politischer Charakter, seine Fähigkeiten sind jedoch schon darum als bedeutend anzuerkennen, weil er nie rückwärts, sondern in seiner Ausbildung den neuesten Ideen nachgeschritten ist. Er verhält sich anscheinend stets passiv, weiß aber die Gelegenheit zu benutzen, sich geltend zu machen. Er mischt sich im Ministerrath so wenig als möglich in diplomatische Fragen und macht seine Ansicht in der Regel nur gegen jede Ausgabe geltend, durch welches Ereigniß sie immer veranlaßt sein mag. Seinen Geschäften als Finanzminister hängt er mit Vorliebe an, hält jedoch das Abgehen von dem bisherigen Systeme des Anleihenmachens für unmöglich, und hat eine Antipathie

Digitized by Google

gegen die Einkommensteuer, während er die Verzehrungssteuer befürworten zu müssen glaubt.

Krauß hat sich stets bemüht: Minister zu bleiben. Seine Ehrlichkeit und Administrations-Kenntniß berechtigen ihn dazu.

Bach, ein Jurist und als solcher in Wien günstig bekannt, hat im März einige Reden gehalten, welchen er verdankte, daß er im Juli Minister wurde. Er betrachtet die Angelegenheiten des Staates wie Processe, in welchen man sich Alles erlauben darf, sein Ziel zu erreichen. Er ist nicht gewissenhaft, das ist das mildeste Urtheil, welches über ihn gegeben werden kann. Sein Auftreten in der Kammer war arrogant, frech, sein Einfluß im Ministerrathe ein volksfeindlicher. Er hat die Sanctionsfrage, welche die größte Erbitterung hervorrief, in die Kammer geschleudert, ohne erst mit den andern Ministern sich verständiget zu haben. Gleiches eigenmächtiges Verfahren wird ihm vorgeworfen, als er die Entschädigung bei dem Beschlusse, die bäuerlichen Lasten aufzuheben als Cabinetsfrage erklärte. —

Graf Theodor Latour, am 15. Juni 1780 zu Wien geboren, war der Sohn des Hofkriegsrathspräsidenten Maximilian Baillet de Latour, welchem die Grafschaft Latour in Lurenburg noch gehörte, die aber seitdem in andere Hände übergegangen ist. In der k. k. Ingenieur-Akademie erzogen, machte er die französischen Feldzüge mit. Er ist zwar nirgends persönlich besonders hervorgetreten, war aber bei dem Tode seines Vaters 1806 bereits Oberst. Im Januar 1814 wurde er Chef des Generalstabes des 8. verbündeten Armeecorps, welches damals unter dem jetzigen König von Würtenberg stand. Bei Brienne Epinay Sens Montereau und La Ferre wurden seine Dispositionen gelobt. Orden und Generalsrang waren sein Antheil an den Erfolgen.

In den Friedenszeiten wurde er Feldzeugmeister. Im Ministerium Pillersdorf schon provisorischer Kriegsminister erhielt er unter Wessenberg dies Portefeuille definitiv.

Latour war ein Soldat ohne politische Kenntnisse, ein starrer

Digitized by Google

Aristocrat, der mit Stolz seine Ahnen zählte, in seinem Umgange höfisch, war jähzornigen Charakters und lebte getrennt von seiner Frau. Er betrachtete die Freiheitsbestrebungen dieses Jahres als einen vorübergehenden Paroxismus, — die Interpellationen in der Kammer, welche jeder lumpige Deputirte, wie er einmal sagte, stellen durfte, als ein Zeichen der Thorheit constitutioneller Einrichtungen und glaubte seine Pflicht zu erfüllen, indem er die Militairverschwörung, welche Jellachich, Windischgrätz und Radetzky gegen die Volkssouveränität angezettelt, jeden Vorschub leistete.

Seine Handlungsweise wurde durch Briefe entlarvt, welche die Ungarn einem Couriere abgenommen hatten. Er zog sich dadurch den bitteren Haß des liberalen Theiles der Wiener Bevölkerung und der Ungarn zu, was bei der Beurtheilung der folgenden Ereignisse nicht außer Augen gelassen werden darf.

Latour war nicht beliebt bei der Armee, ob mit Recht oder Unrecht kann hier nicht entschieden werden. Es wird ihm vorgeworfen, als Director des Genieweſens, welche Stelle er viele Jahre lang bekleidete, ehe er Minister wurde, viel vernachlässigt zu haben.

Der Kampf (6. October).

Aus den Elementen, welche in den vorhergehenden Abschnitten beschrieben worden sind, hatten sich allmälig Zustände herausgebildet, die unerträglich waren. Das Ministerium handelte rücksichtslos, ganz nach eigenem Gutdünken und wich der Verantwortlichkeit durch die Vertrauens-Voten aus, die ihm von der slavischen Majorität darum gegeben wurden, weil sie die Fehler des Ministeriums als ein Werkzeug zu ihren Plänen betrachtete und die um so beständiger wurde, als der eitle Strobach, Präsident der Kammer, als Arbeitsminister und Palatzky, der bekannte czechische Geschichtsschreiber, als Unterrichtsminister in Vorschlag kam.

Digitized by Google

Der Banus Jellachich war über die Donau geschritten, d. h. vom kroatischen Gebiete in das ungarische eingerückt und rückte so schnell vorwärts, daß die Sache der Ungarn verloren, der Sieg schon in seiner Hand schien. So lange der Ban auf croatischem Gebiete angeblich nur für die Gleichberechtigung der Nationen, für Kroatiens Rechte gegen die ungarische Oberherrschaft stand, da waren die Meinungen schwankend; man glaubte, daß den Kroaten Unrecht geschehen sein möge, und wie jedes Volk, das für sein Recht sich erhebt, hatten sie Sympathieen. Als aber die langsamen Rüstungen der Ungarn, als ihre fortwährenden Deputationen keineswegs den Gerüchten von Usurpationsgelüsten entsprachen, als endlich gar Jellachich den Einfall in Ungarn machte, da bemächtigten sich der Mehrzahl der Wiener die Zweifel in die Ehrlichkeit seiner Absichten, Zweifel, wie sie von dem scharfsichtigeren Theile des Publicums schon längst gehegt wurden. Gleichzeitig wuchs aber die Ironie, mit welcher das Ministerium die Interpellationen abfertigte, welche bezüglich der Truppen und Geldsendungen nach Kroatien an dasselbe gestellt wurden.

Von den Erstern sagte Latour, sie seien zur Ablösung rückkehrender österreichischer Regimenter bestimmt, von den Letzteren, sie müssen zur Bezahluug der österreichischen Truppen verwendet werden, die man nicht könne ohne Sold lassen. Die österreichischen Truppen, hieß es, nehmen keinen Theil am Kampfe, die vielen Kanonen sollten zur Ergänzung der Vertheidigung der neutralen Festungen bestimmt sein. Man erfuhr aber, daß keine Truppen zurückkamen, und daß sie sowohl als das Geld und die Kanonen thätig gegen die Ungarn, daß, während alle Truppen in Ungarn (Kroatien und die Militärgrenze miteingeschlossen) dem ungarischen Ministerium gesetzlich untergeordnet waren, von hier aus ihnen Befehle ertheilt wurden*), daß die Ungarn die österreichischen Regimen-

*) Siehe den Brief Latours in der Allgem. Oesterr. Zeitung, der unten mitgetheilt wird.

Digitized by Google

ter in Ungarn nur darum nicht bezahlten, weil sie gegen Ungarn fochten und daß ihnen dies lächerlicherweise von dem österreichischen Ministerium zum Vorwurfe gemacht wurde; man erfuhr auch, daß die Truppen unter Jellachich sowie die serbischen Räuber, welche in Ungarn auf das Scheußlichste wütheten, unter österreichischer Fahne, unter österreichischen Officieren und die Serben namentlich auf besondere Veranlassung des österreichischen Consuls Mayerhofer von Belgrad fochten. —

Nach einander folgten eine Staatsschrift*), in welcher alte Documente so weit verdreht und dahin gedeutet wurden, daß der Kaiser nicht das Recht gehabt habe, den Ungarn in den Märztagen abgesonderte Verwaltung zu bewilligen, daß eine solche daher nicht bestehen dürfe, das österreichische Ministerium jedoch nur auf dem Wege der Vermittelung diese Angelegenheit zu beseitigen beabsichtige; — die Ernennung des Grafen Lamberg zum k. k. Obercommissair für ganz Ungarn und viele Befehle an Jellachich, welche Ferdinand in seiner Eigenschaft als constitutioneller König von Ungarn erließ, ohne daß ein Minister sie contrasignirte; — die Ernennung des Aufrührers Jellachich an Lamberg's Stelle, der in Pesth ermordet worden war — mit unbeschränkten Vollmachten; — die Ernennung des Generals Recsey**), eines alten Mannes zum ungarischen Minister, der, von Schulden gedrückt, die Ernennung Jellachich's um 6000 Gulden Handgeld unterzeichnete; — das Auffangen mehrerer Briefe, welche bewiesen, daß Latour mit den Vorgängen in Kroatien vertraut sei und

*) Der Verfasser war der bekannte Intriguant: Staatsrath Pipitz.

**) Diese Ernennung eines ungarischen Ministers war eine Ironie auf das constitutionelle Princip, welches dem Monarchen das Recht einräumt, nach Belieben Minister zu ernennen und abzusetzen, ihm also möglich macht, wenn keiner der wirklichen Minister contrasigniren will, irgend einen feilen Menschen auf ein paar Stunden zum Minister zu machen. Bei solchen Menschen ist natürlich die Verantwortlichkeit rein illusorisch. Mit einigen Gulden ist er über der Grenze.

Digitized by Google

die Verwendung österreich. Truppen gegen Ungarn billige; — eine Interpellation an den Kriegsminister in der Allg. Oesterr. Zeitung*) und die Antwort darauf; — die Vermehrung der Truppenzüge nach

*) Diese Interpellation und Antwort lauteten:

Nichts ist so fein gesponnen,
Es kommt doch an die Sonnen.
Altdeutsches Sprichwort.

Der Geschichte von den aufgefangenen Briefen und unseren Reflexionen über ihre Bedeutung müssen wir einige Thatsachen voranschicken.

Es ist Thatsache, daß Se. Excellenz, der k. k. Herr Kriegsminister, General-Feldzeugmeister und Theresienritter, Graf Latour, den Deputirten der Grenzstadt Weißkirchen, J. Schmitz, Gr. Nadwlovits und Fr. Marquardt auf sein Ehrenwort die Versicherung gab: zwischen ihm und allen Militairautoritäten im Königreiche Ungarn bestehe seit 10. Mai keinerlei Verbindung; er habe seine ganze Autorität dem ungarischen Kriegsminister übertragen, und müsse ein schlechter Unterthan sein, wenn er die dießfallsigen Befehle Sr. Majestät direct oder indirect umgehen wolle.

Demungeachtet überzeugten sich die Deputirten, daß der Herr Kriegsminister Latour im ununterbrochenen Verkehre mit dem Banater Commandirenden FML. Piret stehe, und schriftliche Beweise liegen darüber zur Hand.

Es ist Thatsache, daß der Herr Kriegsminister am 18. September d. J. abermals dem Deputirten Weißkirchens die bestimmte Zusicherung gab: daß, so sehr er das entsetzliche Unglück dieser schuldlos bedrängten Stadt beklage, er dennoch zur Abwendung desselben gegenwärtig gar nichts und „nur dann erst beitragen könne, wenn das in Ungarn täglich erwartete Entstehen einer revolutionären Regierung" ihm die Verfügung über die dortigen Truppen zurückgeben werde.

Es ist Thatsache, daß der Herr Kriegsminister auf die in der Kammer an ihn gerichteten Interpellationen wiederholt jede Gemeinschaft mit Jellachich und dessen Operationen geleugnet, daß er die Absendung von Geldern für die kroatische Armee ebensowohl, wie diejenige von Geschützen, Munition und der k. k. Bedienungsartillerie stets in Abrede gestellt hat.

Es ist aus vielen Gründen zu vermuthen, daß der Herr Kriegsminister selbst im Ministerrathe vis-à-vis seiner Herren Collegen seine eigentlichen Absichten cachirt habe, wenn er gewisse baare Geldsendungen als Pension für k. k. Militärs und Wittwen, gewisse Artillerieparks und Equipagen als Ausrüstungsstücke für die Grenzfestung Carlstadt bezeichnet, und nur unter diesem Titel bewilligt erhalten hat.

Es ergiebt sich aus den aufgefangenen Briefen:

Daß der österreichische Kriegsminister aus den österreichischen Kassen den Verlag für die kroatische Armee bis jetzt bezahlt habe. Daß der österreichische Kriegsminister die kroatischen Insurgenten mit Montur aus den k. k. Depots von Stockerau

Digitized by Google

Kroatien; — Nachrichten über die Fortdauer des Belagerungszustandes in Italien und die Erneuerung des Krieges gegen Italien; — desgl. über Nichtannahme der französischen Vermittlung und täglich

---

versehen läßt, und sie in äkariale Verpflegung zu nehmen zugesichert hat. Daß der österreichische Kriegsminister österreichische Artillerie mit k. k. Bedienungsmannschaft zum Succurs der kroatischen Insurgenten commandirt, und letztere mit Munition versieht. Daß der österreichische Kriegsminister es höchst wahrscheinlich gewesen sei, welcher den österreichischen General Kempen zum Abfall von seiner Pflicht verleitet und ihn zum Uebertritt zu den Insurgenten ermuntert hat.

Kurz: „Daß der österreichische Kriegsminister mit den Plänen des Jellachich in vollkommenem Einverständnisse, diese aus den österreichischen Kassen unterhält, und folglich factisch unter anderer Firma dem Königreiche Ungarn den Krieg erklärt habe.“

Alles dieses zusammen combinirt, ergiebt sich nun das unzweifelhafte Resultat.

„Daß der österreichische Kriegsminister Graf Latour zuerst Privatcorporationen, dann die österreichische Nationalversammlung getäuscht und sein oft gegebenes Ehrenwort stark verletzt habe; daß er den österreichischen Staat durch große, unter einem Scheintitel verausgabte Summen verkürzt und somit seine Pflicht als Staatsbürger und seine Verantwortlichkeit als constitutioneller Minister compromittirt und in ein sehr zweideutiges Licht gestellt habe.

Dies ist die eine Lehre, welche wir aus den aufgefangenen Briefen ziehen; untersuchen wir, was sonst noch daraus zu lernen ist.

Bei den bedauernswerthen Debatten in der österreichischen Nationalversammlung über die Vorlassung der ungarischen Reichstagsdeputation ward von den Wortführern der czechischen Rechten fest behauptet, daß Jellachich der Held der demokratischen Freiheit sei, und sein Schwert *nur* gezogen habe für die Freiheit des slavischen Volkes gegen magyarische Unterdrückung. Es lag am Tage, daß diese Behauptung nur durch eine gänzliche Unkenntniß der wahren Sachlage entstehen konnte. Jellachich und Freiheit?! Jellachich, der als Ban bei seiner Zukammenkunft mit Batthiany und Esterhazy die Nationalitätsfrage als Lappalie und Nebensache, als k. k. General hingegen die Wiedervereinigung des Kriegs- und Finanzportefeuilles als Hauptsache der Unterhandlungen erklärte?! Jellachich, der gegen Graf Bubna Aeußerungen über die Person des Kaisers machte, welche für unsere Feder zu schmutzig sind; der die Demokratie zu vertilgen sich vorgenommen hat?! Dieser Jellachich soll der Held der demokratischen Freiheit sein?! Leset die aufgefangenen Briefe.

Findet Ihr in denselben ein Wort, welches der Freiheit Erwähnung thut?

Findet ihr in denselben auch nur die leiseste Andeutung, daß der Ban für die Freiheit des *slavischen Volkes* kämpfen wolle? Von Allen dem findet ihr nichts, aber ihr findet andere Dinge darin. Ihr könnt lesen, daß der Ban für Oesterreich und die Wiederherstellung eines starken Thrones das Schwert gezogen habe, daß er einen Heerd eines Republikanismus vertilgen, daß er die „Demagogen“ in Pesth vernichten

Digitized by Google

wachsendem russischen Einflusses und eine Unzahl anderer Thatsachen oder Gerüchte, welche die Bevölkerung Wiens in einen aufgeregten fieberhaften Zustand versetzten, der durch die ultrademokratischen Vereine

---

will, ihr könnt das naive Geständniß lesen, daß der Ban 21 Befehle seines Monarchen bereits nicht befolgt habe, und daß er abermals 21 Befehle desselben nicht zu befolgen entschlossen sei, wenn diese Befehle des Monarchen mit seinem Vorhaben im Widerspruche stehen sollte. Welch ein Uebermaß von Ironie auf die Unterthanentreue des Bans, welch ein unermeßlicher Spott des kecken Parteigängers wider das Gesetz? Und dieser Mann sollte der Arm, das Palladium der Volksfreiheit sein?

Wir haben schon in früherrn Aufsätzen, hauptsächlich aber in der „politischen Analyse des Slavenaufruhrs" klar darzulegen versucht, daß der Kroatenkampf ein von der österreichischen Hofpartei hervorgerufener Reactionskampf, nicht gegen die Magyaren, sondern gegen die Freiheit gerichtet, daß Jellachich ein Werkzeug in der Hand dieser Hofpartei, ein Werkzeug der Reaction sei, daß aber in dem Herzen dieses ehrgeizigen, „ritterlichen" Führers tiefere Pläne schlummern, für welche die Unterdrückung der freien Völker nicht der Zweck, sondern nur ein Mittel sei. Die „aufgefangenen Briefe" werfen auf die Mysterien dieser feinen Politik ein grelles Licht, und wer jetzt nicht sieht, kann oder will nicht sehen.

„Aber ihr Vertreter des freien Oesterreichs, die ihr nunmehr klar sehet, wie der Schweiß und das Blut eurer Brüder und Schutzbefohlenen zu schnöden Zwecken vergeudet wird, ihr selbst aber von „„euren Dienern"" getäuscht seid, ihr werdet Angesichts des gesammten Volkes eure Pflicht thun, und euch durch gehaltlose und nichtssagende Phrasen und Entschuldigungen von einer gründlichen Untersuchung und Prüfung einer so hochwichtigen Sache nicht abhalten lassen. Keine Rücksicht möge euch hindern, dem Rechte seinen Lauf zu lassen, keine Nationalitätssympathie euren Bürgerpflichten Eintrag thun. Ihr habt den Verrath zu strafen, wo ihr sie auch immer finden möget, und 30 Millionen Menschen stehen dabei an eurer Seite. Die Zeit der Rücksichten ist vorüber, und die Zeit des Handelns ist gekommen; die Faust des Verrathes schlingt bereits den Strang um den Nacken der Freiheit, und in wenig Tagen schon dürfte jede Hilfe „„zu spät"" sein. Ihr aber, nordslavische Männer, haltet euer vor Kurzem gegebenes Wort, und zertrümmert, wie ihr es versprochen habt, die kecken Verräther an der Freiheit wie einen Sandstein! F. M." *)

Wien. **) Die „Allgem. Oesterreich. Zeitung" vom 3. d. M. enthält einen mit F. M. unterzeichneten Schmähartikel gegen den Kriegsminister, den er nicht unbeantwortet lassen will, weil derselbe in ein Blatt aufgenommen wurde, welches nicht, wie

---

*) Friedrich Marquardt.
**) Vom Kriegsminister Latour.

Digitized by Google

und Blätter, durch die Aula und die Ungarn noch mehr gesteigert wurde.

Die Aufreizung wurde von den Regierenden nicht vermieden, sie wünschten einen Auflauf, um Vorwand zu finden zur Unterdrückung

---

einige andere, Lüge und Verläumdung als tägliche Würze ihres Inhaltes für unentbehrlich ansieht.

Es ist allerdings Thatsache, daß der Kriegsminister bei vielen Gelegenheiten erklärte, er sei seit der allerhöchsten Entschließung, welche alle Truppen in Ungarn und seinen Nebenländern dem ungarischen Kriegsministerium unterordnete, nicht mehr befugt, Befehle an dieselben zu erlassen, was er auch mit Gewissenhaftigkeit beobachtet hat, und mit aller Ruhe erwartet hat, daß Herr F. M. oder irgend Jemand einen Beweis für seine Behauptung liefere. Die commandirenden Generäle der ungarischen Provinzen, wenn sie auch keine Befehle mehr von dem österreichischen Kriegsministerium erhielten, konnten sich allerdings nicht enthalten, demselben Berichte über die Ereignisse in ihrem Generalcommando, und die vom ungarischen Ministerium an sie gelangten Verfügungen zu erstatten, weil sie das feste Band, welches seit Jahrhunderten für die Existenz der Gesammtmonarchie in der Einheit der Armee bestand — nicht als völlig gelöst ansehen konnten. Das österreichische Kriegsministerium mußte sich darauf beschränken, den Empfang ihrer Berichte zu bestätigen; nur in Bezug auf die innern Verhältnisse der nicht ungarischen Regimenter mußte es fortan die von denselben gestellten Anfragen und Vorschläge erledigen.

Herr F. M. und die Blätter seiner politischen Meinung mögen wohl einen heftigen Ingrimm empfunden haben, daß die Interpellation des Herrn Abgeordneten Borrosch in Betreff der aufgefangenen Briefe des Bans von Kroatien und insbesondere dessen Schreiben an den Kriegsminister, den letzteren weder compromittirt, noch in Verlegenheit gebracht habe; daß vielmehr seine offene Erklärung von der Mehrzahl der hohen Reichsversammlung mit Beifall aufgenommen worden sei.

Herr F. M. erkühnt sich in seinem Unwillen zu behaupten, der Kriegsminister habe dieselbe getäuscht; er sei in beständiger Correspondenz mit dem Ban gestanden, habe ihm allen möglichen Vorschub geleistet, und eigenmächtig Geldsendungen an denselben verfügt. Selbst der Brief des Banus ist ein Beweis, daß er nicht, wie er solches wiederholt begehrte, unterstützt wurde, und namentlich drei in Gratz errichtete Batterien demselben keineswegs zugeschickt worden sind. Was die Geldsendungen betrifft, so geschahen sie mit Zustimmung des Gesammtministeriums, nachdem jedesmal das ungarische Ministerium sich geweigert hatte, die monatliche Dotation nach Agram abzusenden, und das hiesige Ministerium die Nothwendigkeit erkannte, die regulären Truppen nicht ohne Löhnung und Gage zu belassen, welches ihre Auflösung herbeigeführt hätte. Sie erfolgten aus der Kriegskasse als Vorschuß gegen künftigen Ersatz, in nur viel geringerem Maße als die Anforderungen des kroatischen Generalcommando auswiesen. Das Gesammtministerium theilt die Verantwortung

Digitized by Google

der zügellosen Presse und der Vereine, welche Alles schamlos kritisirten, und zur Seite, welcher die Minister öfters erklärten, nicht regieren zu können.

Was aber immer jener leidenschaftlichen Kritik vorgeworfen werden mag, nicht daß sie bestand, sondern daß sie auf Wahrheit, auf ernste bittere Wahrheit in den meisten Fällen fußte, das war die Gefahr für die Regierung. —

Der Auflauf, der gewünscht wurde, — er kam nur schneller heran als die Minister ahnten. Allen Gefühlen der Entrüstung über ihre Unehrlichkeit, allen Besorgnissen für die Errungenschaften, welche in Wien unter dem gleichen Rechtsvorwande wie in Ungarn geschmälert oder geraubt werden konnten, schloß sich noch die Beleidigung an, welche die Deutschen in Oesterreich darin erblickten, daß das Frankfurter Parlament und seine Beschlüsse gänzlich ignorirt und das Princip der Gleichberechtigung der Nationen durch die slavische Majorität im Reichstage gestört wurde. —

Italienische Soldaten waren am 4. Oct. mit Gewalt gezwungen worden nach Ungarn zu ziehen, am 6. früh sollte das deutsche Grenadier-Bataillon Habrowszky ihnen folgen.

Es hatte sich schon am 5. ausgesprochen, daß es nicht gehorchen werde, die Studenten, die Ungarn, die Deutschgesinnten belohnten den Entschluß mit Wein und Geld. Wozu die Soldaten vielleicht nüchtern im entscheidenden Augenblicke den Muth nicht gehabt haben würden,

---

dieser Verfügungen, welche der Kriegsminister in keinem Fall für sich allein anzuordnen vermögend gewesen wäre.

Es wäre unter seiner Würde auf die Behauptung des Herrn F. M. zu antworten, er habe den General Kempen bewogen, zu dem Banus überzugehen. Er muß diese wie alle andern Verläumdungen des Herrn F. M. mit Entschiedenheit zurückweisen. Sämmtliche Truppen und Generäle in Kroatien und einem Theile von Slavonien sind den Befehlen des Bans ohne alle weitere Aufforderung gefolgt.

Digitized by Google

den Vorsatz der Widersetzlichkeit gegen ihre Offiziere, wurde unter dem Einflusse jener Hebelmittel zur That. —

Es sollte das Bataillon am 6. Oct. um 6 Uhr Morgens auf der Eisenbahn nach Ungarn gehen, um zu den Kroaten zu stoßen. Das Murren der Soldaten veranlaßte, daß sie durch etwa 6 Escadron Küraſſiere und Dragoner aus der Kaserne escortirt wurden. An der Taborbrücke angekommen, hatten sich Nationalgarden, Akademiker und Arbeiter, etwa 150 Mann, zusammengefunden, von welchen jedoch nur die Akademiker bewaffnet waren. Die Arbeiter trugen Schienen der Eisenbahn ab und rissen die Querbalken der Brücke herunter, um Barrikaden davon zu bauen. Das polnische Regiment Nassau wurde nun zur Verstärkung geholt und kam mit 4 Kanonen herbei, um den Abgang der Grenadiere zu erzwingen. Es wurde auf die Arbeiter gefeuert und der Kampf begann. Die Grenadiere schlugen sich größtentheils zum Volke, die Kanonen wurden von den unbewaffneten Arbeitern dem Militär abgenommen, und zwei davon, nachdem sie auf das Militär entladen, ins Wasser geworfen, weil man augenblicklich nicht die Mittel zur weiteren Benutzung derselben besaß. General Bredy, Oberst Jablonowsky, so wie mehrere andere Offiziere fielen. 21 Todte und gegen 60 Verwundete auf beiden Seiten. Das Militär zog sich zurück, das Volk eilte mit den übergetretenen Grenadieren in die Stadt, und die Nationalgarde wurde durch Allarmtrommeln zusammen gerufen.

Als die Wiedner Nationalgarde beim Stock im Eisen vorbeiging, wurde von der dort aufgestellten Nationalgarde des Kärnthner Viertels den Wiedenern nachgeschossen. Diese wandten sich augenblicklich gegen die Angreifenden, die sogleich auseinander stoben, aber von den Häusern, in welche sie sich geflüchtet, ja von der Stephanskirche aus auf die Wiedener feuerten, so daß diese hineindringen und in der Kirche selbst ihre meuchelmörderischen Feinde aufsuchen mußten, welche sogar im Innern der Kirche von den Gallerien herunter noch Schüsse herabschickten.

Digitized by Google

Die Nationalgarde, welche zuerst auf ihre Mitbürger schoß, ist als die Ursache der ganzen folgenden Bewegung zu betrachten. Das Schwarzgelbthum, die Nationalgarde des reichsten Stadtviertels, hatte den Radicalen, den Nationalgarden der ärmeren Vorstadt den Fehdehandschuh hingeworfen, diese mußten, wenn auch nur der Nothwehr halber, ihn aufnehmen. Sie hatten schnell die andern vertrieben.

Inzwischen wurde auf dem Stephansthurme Sturm geläutet. An verschiedenen Orten errichtete man Barrikaden. Das Militär zog mit Kanonen aus der Vorstadt in die Stadt, am Graben wurde von den Pionieren mit Kartätschen auf das Volk gefeuert und ein mörderischer Kampf entstand, in welchem das Militär von der Nationalgarde und den Akademikern geschlagen und zurückgedrängt wurde. Auch auf dem Hof- und Minoritenplatze wurde gekämpft, allenthalben aber wichen die Soldaten. Einige Nationalgarden, die auf ihre Kameraden gefeuert hatten, wurden in der Stephanskirche gefangen; nur mit eigener Lebensgefahr konnten einige Studenten sie vor der Wuth des Volkes schützen, dessen Losungswort „nieder mit den Schwarzgelben" war. Allmälig verloren sich jedoch die Schwarzgelben, die es grundsätzlich mit Jedem halten, der siegt. Tausende von Nationalgarden, die Morgens schwarzgelb waren, hatten sich Abends zu den ärgsten Schreiern der radicalen Partei gesellt und an diesem Tage, wie auch in der Folge mit dem Maule den Auswurf der Arbeiter zu rohen Handlungen aufgefordert, aber stets beim Kampfe gefehlt.

Unterdessen hatten mehrere Deputirte der Linken schon gegen 11 Uhr Vormittags in den Präsidenten des Reichstags gedrungen, eine außerordentliche Versammlung anzuordnen. Strobach — so hieß der Präsident des Wiener Reichstags — behauptete, nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht berechtigt zu sein, dem Wunsche Folge zu geben, und eben die Einladung erhalten zu haben, dem heutigen Ministerrathe beizuwohnen, was ihn auch hindere eine Sitzung zu halten. Die Abgeordneten protestirten gegen seine Privatconferenzen mit den

Digitized by Google

Miniſtern, forderten ihn auf, ſeine Pflicht als Präſident zu erfüllen, und erklärten ihn verantwortlich für alle Folgen ſeiner Verweigerung. Hierdurch wahrſcheinlich eingeſchüchtert, ſagte er endlich zu, eine Verſammlung auf Abends 5 Uhr anordnen zu wollen. Noch vor dieſer Zeit hatten ſich viele Abgeordnete eingefunden, und da die Ereigniſſe außer dem Reichsſaale immer ernſtlicher wurden, den Deputirten Pillersdorf zum Präſidenten gewählt und die Geſchäfte begonnen, welche ſich natürlich auf die Anwendung der Maßregel beſchränkten, die zur Beſeitigung der Gefahr, zur Vermeidung von Blutvergießen geeignet ſein mochten. Es wurde beſchloſſen, eine Deputation an das Volk zu ſenden. Während dies geſchah wurde gemeldet, daß das Kriegsgebäude beſtürmt werde und daß man ſchreie „Latour müſſe hängen". Der Miniſter Hornboſtl erſchien nun mit der Nachricht, daß die Truppen allenthalben zurückgedrängt ſeien, daß der Miniſterrath ſich verſammelt und beſchloſſen habe, durch Placate, die ſchon im Druck begriffen, die Thätigkeit des Militärs einzuſtellen. Hornboſtl meinte, er habe ſich in den Reichstag begeben, weil er überzeugt ſei, daß nur dieſer Hülfe ſchaffen könne, und er an der Macht und Sicherheit der Miniſter zweifle.

Borroſch erklärte hierauf, daß es die heiligſte Pflicht der Deputirten ſei die Miniſter zu ſchützen und zur Beruhigung des Volkes beizutragen. Es entfernten ſich demzufolge die Deputirten Smolka, Borroſch, Fiſchhof und Sierakowski mit weißen Fahnen und weißen Schärpen, um ſich nach dem Kriegsgebäude zu begeben, wo die Miniſter verſammelt waren. Es war ſchon vorher eine Deputation der akademiſchen Legion bei den Miniſtern eingetroffen, um allgemeine Amneſtie, Wahrung der deutſchen Intereſſen, Einſtellung des Feuerns und Garantie der Errungenſchaften zu begehren.

Um $^3/_4$5 Uhr traf Strobach ein, wollte jedoch, da nur 120 Deputirte anweſend ſeien, die Sitzung nicht eröffnen, was ihm allgemein wohlverdiente Mißbilligung zuzog, ſo daß, als einige Minuten ſpäter

Digitized by Google

die Ermordung Latour's gemeldet wurde, er sich schleunigst entfernte und nicht wieder sehen ließ. Unter dem Vorsitze Smolka's berieth dann die Kammer.

Unterdessen hatte sich die Volksmasse nach dem Kriegsgebäude gewälzt, Latour gab endlich dem Dringen der Deputation nach, erließ den Befehl zum Zurückzug der Truppen und erklärte sich bereit sein Amt niederzulegen. Durch das Zurückziehen der Truppen wurde zwar die Erneuerung des Kampfes und ferneres Blutvergießen, namentlich der Gebrauch der im Hofe des Kriegsgebäudes aufgestellten Kanonen verhindert; diese Maßregel, erst gegeben nachdem die Soldaten bereits besiegt waren, kam aber zu spät. Die Wuth des Volkes, seit Wochen in Gährung, war zu sehr gesteigert, als daß es den Bemühungen der Nationalgarde, Akademikern und Deputirten möglich gewesen wären, sie jetzt zu zügeln. Zwar hatte Borrosch den am Hofe versammelten Haufen durch die Macht seines Wortes dahin besänftigt, daß sie sich mit seiner Zusage begnügten: Latour solle von dem Reichstage in Untersuchung gezogen werden! Latour wollte nun mit ihm und den andern Mitgliedern der Deputation in den Reichstag gehen, ein neu andringender Haufen stürzte aber die Treppe herauf und drängte die Deputirten, welche den Minister schützen wollten, von ihm weg. Vergebens bot namentlich Borrosch mit Gefahr seines eignen Lebens Alles auf, um Latour zu retten, „seht mein graues Haupt," rief er dem Volke zu, „nehmt es hin, nur schont des Ministers und schändet die Freiheit nicht!" — es war umsonst — der wüthende Strom war aus seinen Dämmen gebrochen und keine Menschenmacht konnte ihn hemmen — man stürzte über Latour her und mordete den unglücklichen Mann. Man sagt, er fiel zuerst durch den Hammerschlag eines Ungarn, dessen Vater unter maßlosen Qualen sein Leben in den Händen der Kroaten ausgehaucht hatte! — Nach dem Tode, Andere behaupten noch halb lebend, schleifte man Latour die Treppe herab und hängte ihn an den Gascandelaber, der vor dem Kriegsgebäude stand. Die Minister Bach,

Digitized by Google

Doblhoff und Wessenberg hatten sich entfernt, die Stabsoffiziere, die Latour umgeben hatten, waren alle davon geeilt, ehe Gefahr drohte; und die Grenadiere der Wache im Kriegsgebäude sahen ruhig zu, wie der Leichnam am Candelaber aufgehängt wurde, der Hauptmann von der Wache hielt sich an den letzten Befehl Latours, „nicht einzuschreiten". Als Latour hing wurden ihm allmälig die Kleider ausgezogen, bald hing er nur noch im Hemde, bald ganz nackend da. Einzelne Schüsse und Stiche durchbohrten noch den Leichnam, dem man zuletzt ein Leintuch umgehängt hatte. „Ich sterbe unschuldig," sollen seine letzten Worte gewesen sein.

Gegen Morgen, als das Zeughaus genommen war, fing es an einsam zu werden um den Todten Mann, welcher die ganze Nacht von der wüthenden Menge verhöhnt worden war. Sie schien sich jetzt ihrer That zu schämen. Nur wenige Zeugen waren gegenwärtig als der Leichnam auf einen Wagen geladen und nach der Klinik gefahren wurde*).

Außer Latour hatte das Volk auch auf den Minister Bach — aber erfolglos — gefahndet, welcher sich aber bereits weiter geflüchtet hatte.

*) Anmerk. Smolka erzählte nach seiner Rückkehr in den Reichstag die Ermordung Latours folgendermaßen. Wir sind in das Kriegsgebäude gegangen, da hatte das Volk schon die Eingänge erbrochen, wir konnten nur mit schwerer Mühe den Weg zum Kriegsminister finden, wir haben ihn endlich gesprochen und ihn dazu bewogen, daß er seine Abdankung vor dem Volke erkläre; aber das Volk war auch mit dem nicht zufrieden, sie wollten zu ihm hinaufstürmen, aber wir hielten es davon ab, und erst als uns die Garden das Ehrenwort gegeben, sie werden ihn vor Volkswuth schützen und ihn escortiren, um ihn vor dem Reichstage in Anklagestand zu versetzen, mußten wir nothgedrungen nachgeben; die Garden umgaben ihn, doch leider als wir ihn unter Bedeckung hinabführten, da brach ein neuer Volkshaufen auf uns los, mir setzten sie den Degen auf die Brust und erklärten, wer ihn beschützen wolle, verdiene nichts Besseres als Latour selbst, und so schlugen sie ihn mit Hammerstreichen nieder, durchbohrten ihn von vielen Seiten, und als sie ihn auf den Platz gebracht, da hingen sie ihn, ich glaube es war ein Kanonier der erste, vor unsern Augen und den dabei stehenden Grenadieren an der Laterne auf. — Es war ein fürchterlicher Anblick! —

Digitized by Google

Da, wie schon gemeldet, der Präsident Strobach sich geweigert, bei der geringen Anzahl Deputirte, es waren 120 gegenwärtig, die Sitzung zu eröffnen, und sich darauf entfernt hatte, so besetzte der erste Vicepräsident, Smolka, den Präsidentenstuhl. Eine größere Anzahl Mitglieder fand sich allmälig ein und die Versammlung wurde beschlußfähig. Das Centrum und die Rechte erklärten das laut gewordene Gerücht, als wollen sie den Reichstag verlassen, für unwahr, sie werden bis auf den letzten Mann für das Volk stehen.

Folgende Adresse wurde darauf von der Versammlung beschlossen und an das Volk erlassen:

„Der Reichstag, von den verhängnißvollen Ereignissen benachrichtigt, die diese Hauptstadt erschüttert haben, hat sich versammelt und wendet sich vertrauensvoll an die Bevölkerung Wiens, damit sie ihn unterstütze in der Erfüllung seiner schweren Aufgabe. Indem der Reichstag sein tiefstes Bedauern ausspricht über einen Akt schrecklicher Selbsthilfe, durch welche der bisherige Kriegsminister seinen Tod gefunden, spricht er seine feste Hoffnung, seinen entschiedenen Entschluß aus, daß von diesem Augenblicke an das Gesetz und die Achtung vor demselben wieder allein herrsche. Der Reichstag hat sich permanent erklärt, er wird diejenigen Maßregeln treffen, welche die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger fordern, er wird dafür sorgen, daß seinen Beschlüssen unbedingte Vollstreckung werde. Er wird sich zugleich an den Monarchen wenden und demselben die Dringlichkeit vorstellen, diejenigen Minister seines Rathes, die das Vertrauen des Landes nicht besitzen, zu entfernen und das bisherige Ministerium durch ein volksthümliches zu ersetzen. Er stellt die Sicherheit der Stadt Wien, die Unverletzlichkeit des Reichstages und des Thrones, und dadurch die Wohlfahrt der Monarchie unter den Schutz der Wiener Nationalgarde. Wien, den 6. Oct. 1848.

Im Namen des Reichstages
der erste Vicepräsident Franz Smolka."

Digitized by Google

Auch wurde eine Adresse an den Kaiser verfaßt, mit der Bitte um ein volksthümliches Ministerium, Amnestie für die heutigen Vorfälle, so wie Absetzung des Banus Jellachich als Obercommandanten von Ungarn, und die Herren Hornbostl, Pillersdorf, Borrosch, Skoda und Lubomierski damit nach Schönbrunn gesendet.

Andere Wünsche des Volkes, worunter namentlich die Verbannung der Erzherzogin Sophie und des Erzherzogs Ludwig, wurden nicht mit in die Adresse aufgenommen.

Auf den Antrag Löhners hatte sich, in Anbetracht der gefahrvollen Lage Wiens, der Reichstag für permanent erklärt, und ernante sofort eine Commission als Wohlfahrtsausschuß, die sich mit den executiven Behörden Wiens in Einvernehmen zu setzen hatte, zu welcher Commission Brestl, Dobnitzki, Löhner, Mayer, Füster, Vidulisch, Klaudi, Schuselka, Violand und Goldmark gewählt wurden.

Es wurde auch eine Deputation an alle Commandirenden geschickt, damit das Feuern von beiden Seiten eingestellt werde.

Der Abgeordnete Scherzer wurde vom Reichstage zum Commandanten der Nationalgarde ernannt.

Mittlerweile hatte sich ein Theil der Truppen in das kaiserliche Zeughaus zurückgezogen, von wo aus sie auf das Volk schossen. Es waren von der Nationalgarde nun Kanonen auf die Schottenbastei geführt worden, um auch von hieraus das Zeughaus zu beschießen. Es gelang zwar, einige Nebengebäude des Zeughauses in Brand zu schießen, doch war gegen das Zeughaus selbst der Erfolg gering, da die Kugeln meist gegen die starken Mauern flogen, nur die Schüsse der Scharfschützen, welche von den Nachbarhäusern selbst in dem Hofe des Zeughauses Soldaten tödteten, waren wirksamer. Desto mehr Schaden richteten die Kartätschen an, welche herausgeschossen wurden. Es wurden zu verschiedenen Stunden Parlamentäre mit der weißen Fahne nach

Digitized by Google

dem Zeughause abgesendet, um zu unterhandeln und die gegenseitige Einstellung des Feuerns zu vermitteln, diese wurden aber von der Besatzung nicht angehört, und mehrere von ihnen erschossen. Mit Unterbrechung dauerte das Feuern die ganze Nacht hindurch, bis es endlich den vielfachen Bemühungen der Reichstagsabgeordneten gelang, dasselbe einzustellen, und nach Verbürgung des Lebens und der Freiheit der Besatzung, welche übrigens bereits den größten Theil der Munition verschossen und keinen Proviant hatte, die Thore öffnete. Das Volk drang natürlich mit den Akademikern und Nationalgarden hinein, und daher wurden im ersten Augenblicke mehrere von den dort vorgefundenen Waffen fortgeschleppt, die jedoch nach geschehener Aufforderung größtentheils schon denselben oder am folgenden Tage wieder zurückgeliefert, oder von der Nationalgarde den unberechtigten Individuen an den Thoren wieder abgenommen wurden. Nur eine kleine Anzahl Waffen wurde den Proletariern von den Juden um schlechte Preise abgekauft, theils wahrscheinlich, um sie nach Ungarn zu schicken, theils ihres antiquarischen Werthes halber.

Die Deputation, welche nach Schönbrunn zum Kaiser gesendet worden war, kam um 12 Uhr Nachts zurück. Sie waren von Sr. Majestät wohlwollend empfangen worden, und brachten ein Schreiben als Antwort auf die an ihn gerichtete Adresse, des Inhalts, daß die Bitte des constituirenden Reichstages um Bildung eines volksthümlichen Ministeriums mit Beibehaltung der Minister Hornbostl und Doblhoff genehmigt werde und daß die zum Wohle der Monarchie nöthigen Maßregeln mit Beiziehung des Reichstages berathen werden sollen.

Der Reichstag blieb bis um 7 Uhr Morgens in Permanenz, worauf er sich bis 9 Uhr vertagte. Es hatten sich inzwischen theils schon am 6., theils am 7. viele Deputirte entfernt. Namentlich wurden bekannt Hagenauer, Schwartzer, Bach, Palacky, Rieger, Pinkers, Tyl, Staniek, Stadion, Hamernick, Kral, Kracktowil, Nebesky,

Digitized by Google

K. Hawliczec, Kaubeck, Szediwy, Meyer, Stiebitz, Schönhansl, Wocel, Pulpan, Wießnicky, Jelen, Reichert, Dr. Brauner.

Der Commandirende General Graf Auersperg hatte indessen die Truppen nicht in die Kasernen, sondern im fürstl. Schwarzenbergischen Palais und dessen Garten zusammengezogen, wo sie eine feste Stellung annahmen, wobei er freilich die Versicherung gab, das Militär werde das Volk nicht angreifen, wenn nicht ein Angriff vom Volk geschehe.

Das kaiserl. Zeughaus wurde vom Reichstag als Nationaleigenthum erklärt und der Nationalgarde zur Bewachung übergeben.

Am 7. October, nachdem die Reichstagsversammlung auf eine Stunde, von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr, suspendirt worden und wieder eröffnet war, machte der Finanzminister derselben die Mittheilung, daß er ein versiegeltes Schreiben empfangen habe, enthaltend ein Manifest mit des Kaisers Unterschrift und der Aufforderung dasselbe zu contrasigniren. Im Falle seiner Abwesenheit solle es der Commandirende Graf Auersperg contrasigniren und publiciren. Der Minister erklärte es nicht mit seinen constitutionellen Grundsätzen vereinbar dies Manifest zu unterschreiben.

Der Inhalt jenes Manifestes ist folgender: Der Kaiser sagt, daß er, was nur ein Herrscher in seiner Herzensgüte geben konnte, dem Volke gewährt habe. Mit Freuden habe er sich eine Beschränkung der ihm von seinen Ahnen übergebenen unumschränkten Macht gefallen lassen; trotz der Ereignisse des 15. Mai, in deren Folge er die Residenz verlassen, habe er keinen Anstand genommen, eine constituirende Versammlung auf der breitesten Basis und freiester Volksvertretung einzuberufen. Später sei er wieder zurückgekehrt, ohne welche Garantie zu haben, als den Rechtlichkeitssinn seiner Völker; nun aber habe eine geringe Partei Anarchie über Wien gebracht und ihr Walten mit Raub und Mord bezeichnet, so sei von einer fluchwürdigen Rotte sein treuer Kriegsminister gemordet worden, ohne seines Alters zu schonen. In diesem entscheidenden Augenblicke sehe er sich also genöthigt, die Nähe

Digitized by Google

Wiens zu verlaſſen, um anderswo die Mittel zu finden, die unterjochte Wiener Bevölkerung zu befreien. Wer Oeſterreich und ſeinen Kaiſer liebt, der ſchaare ſich um das kaiſerliche Banner. —

Der Kaiſer hatte in der Nacht Schönbrunn unter ſtarker Escorte verlaſſen.

Wenn auch der rohe Ausbruch der Volkswuth gewiß immer auf das ſtrengſte zu tadeln iſt, und die gute Sache befleckte, ſelbſt wenn das betroffene Individuum die Fäden langſam ſelbſt zu ſeinem eignen Schickſal geſponnen, ſo iſt doch ein ſolcher vereinzelter Fall noch nicht Anarchie. Es hat ſich jeder Bürger Wiens mit Abſcheu von dem begangenen Morde abgewendet. Vom Studenten-Comité lief beim Reichstage eine Zuſchrift ein, worin ſich dieſelben höchſt entſetzt über den Tod Latours äußern, und Alle mußten ſich daher verletzt fühlen, wenn von Anarchie in Wiens Mauern die Rede war. Während der ganzen Bewegung hatte ſich Niemand, auch nicht der ärmſte Arbeiter an dem Eigenthume ſeiner Mitbürger vergriffen, nichts genoſſen als was er aus ſeiner eignen Taſche bezahlte. Als die Aufregung des 6. Octobers mit der Uebergabe des Zeughauſes aufgehört, trat Ruhe und Ordnung allenthalben ein, und wäre ein Fremder nach Wien gekommen, er hätte nicht geahnt, was vorgefallen war. Des Kaiſers Flucht entbehrte daher allen Grundes*), denn kein Fürſt iſt vielleicht ſo ſicher in ſeiner Reſidenz, wie es der Kaiſer von Oeſterreich in Wien war. Die folgende Adreſſe des Reichstages ſpricht es genugſam aus, wie er durchaus beſeelt war von der Anhänglichkeit an den conſtitutionellen Kaiſer, und es tief bedauerte, daß dieſer etwas Anderes in der Bewegung erblickte als eine Demonſtration gegen einen unconſtitutionellen Miniſter.

*) Anmerk. Schon Mittags frug Weſſenberg den Kriegsminiſter Latour, wie viel Garniſon da ſei, und als dieſer antwortete, 10,000 Mann, ſo ſagte Weſſenberg, „dann muß der Kaiſer fort", und eilte nach Schönbrunn, um ſeine Anſicht durchzuſetzen.

Digitized by Google

Euere Majeſtät!

Der Reichstag, welcher unter den verhängnißvollen Ereigniſſen der letzten Tage es als eine ſeiner erſten Pflichten erkannte, durch eine Deputation aus ſeiner Mitte ſeinem conſtitutionellen Monarchen die Geſinnungen ungeheuchelter Liebe, zugleich aber auch die Mittel vorzutragen, wodurch Ruhe in den Gemüthern und die Abwendung großer Gefahren herbeigeführt werden kann, wurde bald darauf durch die beklagenswerthe Kunde betroffen, daß Euere Majeſtät die Nähe Ihrer Reſidenz verlaſſen haben. Kein auf conſtitutionellem Wege ausgeſprochenes beruhigendes Wort über den Zweck, über die Dauer, über das Ziel dieſer Entfernung minderte die Beſorgniſſe der Völker, welche von einem ſo verhängnißvollen Entſchluſſe unzertrennlich ſind.

In dieſer ernſten Lage hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oeſterreichs, er hat zugleich eine Denkſchrift an Euere Majeſtät beſchloſſen, welche den Stand der Dinge mit Offenheit aufklären, und welche dem conſtitutionellen Kaiſer aus redlichem Herzen die Verſicherung geben ſoll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für Ihn unerſchütterlich iſt.

Dieſe Liebe fordert Vertrauen, Euere Majeſtät! Vertrauen zu dem Volke, welches ſich um den Thron ſchaaren ſoll und will, Vertrauen zu den Vertretern, welches dieſes freie Volk als den Ausdruck ſeiner Geſinnungen gewählt hat.

Die Vertreter dieſes Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes, welches ſie geſendet hat, durch feſte Bürgſchaften zu ſichern, und zugleich dem Throne jene unerſchütterliche Grundlage zu geben, welche ihm Gewalt und Willkür nicht geben können.

Es wäre für die Volksvertreter, es wäre für die Mitglieder des Reichstages höchſt ſchmerzlich, in der Erfüllung dieſes großen Berufes durch ein Ereigniß geſtört zu werden, welches den Samen des gefährlichſten Mißtrauens ſtreuen, das Band der Anhänglichkeit an den Thron

Digitized by Google

lockern, und den bedenklichsten aller Gräuel, den Bürgerkrieg, entzünden könnte, wenn diese Gefahr nicht schnell abgewendet wird.

Vertrauensvoll ruft daher der Reichstag, ruft durch ihn ein biederes, in Treue bewährtes Volk zu seinem Monarchen, daß Er zurückkehre an den Sitz der Regierung, damit seine Rückkehr die treuen Söhne des Vaterlandes ermuthige, und den Feinden seiner Freiheit Muth und Hoffnung benehme, damit sie jeden unheilvollen Angriff, er mag aus Reaction oder Anarchie entspringen, vereitle, und damit sie das Werk der Constituirung nicht verzögere, in welchem die Völker Oesterreichs allein ihr Heil, ihre Beruhigung, die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft suchen.

Schenken Euere Majestät allen Völkern, welche dieser Rückkehr harren, den Frieden! Enden Sie nach dem Triebe Ihres edlen Herzens ohne Verzug einen Bürgerkrieg, der in einem Theile entzündet, bald seine verheerende Flamme über ein weites Reich verbreiten würde! Wählen Sie zur Lösung dieser großen Aufgaben Rathgeber, welche Ihres Vertrauens und jenes eines biederen, freiheitliebenden Volkes würdig sind. Der Dank und Segen dieses Volkes wird die schönste Krone Euerer Majestät bleiben.

Wien, am 8. October 1848.

Im Namen der constituirenden Reichsversammlung.

Franz Smolka, erster Vicepräsident.

Wiser, Schriftführer. Cavalcabó, Schriftführer.

Würden am 7. die Behörden ihre gewohnte Thätigkeit fortgesetzt haben — Niemand hätte sich zur Wehre gesetzt, würden sie die Mörder Latours eingezogen oder der Vorfälle an der Taborbrücke halber die akademische Legion aufgelöst haben. Die Beamten, namentlich die alten, welche unglücklicherweise von dem Ministerium beibehalten worden waren, ergriffen meistens die Flucht, getrieben wahrscheinlich von ihrem bösen Gewissen. Vom Ministerium der Justiz waren beinahe Alle, 22 vom Ministerium des Innern, 4 vom Ministerium der Arbeiten,

Digitized by Google

Alle vom Ministerium des Krieges und der Staatskanzlei, 16, darunter der Präsident, von der österreichischen Landesregierung fortgegangen. Alle diese Beamten, sowie die geflohenen Deputirten, waren bemüht, anstatt ihre Pflicht in Wien zu erfüllen, über Wien die gräßlichsten Lügen zu verbreiten um ihre Handlungsweise zu beschönigen. Auch erließ der Reichstag an demselben Datum ein Manifest an die Völker Oesterreichs, welches hier ebenfalls wörtlich mitgetheilt wird.

Völker Oesterreichs!

Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern.

Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene constituirende Reichstag erkannte in den ernsten Stunden des 6. Oct. die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, Kraft seiner Völkermacht und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selber für permanent und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Aber der constituirende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er entsendete eine Deputation an Seine Majestät den constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränetät die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Seine Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker

Digitized by Google

Oesterreichs wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Gesammtvaterlandes zuzusichern.

Leider wurden Seine Majestät am 7. Oct. zu dem tiefbeklagenswerthen Entschluß bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen.

Dadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr, Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereinigt, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller sein soll.

Völker Oesterreichs! der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun; thuet auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles, was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen wir für Euch sein!

Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der constitutionellen Monarchie folgend, hat der constituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Doblhoff, Hornbostl und Krauß die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer

Digitized by Google

Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Seiner Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sei eine Denkschrift an Seine Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der constitutionelle Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt und Ihm aus ehrlichem Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetz, an der constitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Wien, am 7. October 1848.

Vom constitutirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vicepräsident. Carl Wiser, Schriftführer.

Trotz dem, daß die Ruhe und Ordnung in der Stadt völlig hergestellt war, so hielt doch die gewissermaßen drohende Stellung der Auersperg'schen Truppen im Schwarzenberg'schen Garten die Gemüther in ängstlicher Spannung, und neue Aufregung wurde in der Bevölkerung Wiens hervorgerufen als einzelne schändliche Mordthaten der Soldaten, ohne Ursache an friedlichen Bürgern Wiens begangen, zur Kenntniß des Publikums gelangten. Demungeachtet wurde aber das Militär bereitwillig aus der Stadt verproviantirt und die Verwundeten sorgfältig in derselben verpflegt. Würde heute die Auslieferung der Mörder Latours gefordert worden, würde das Militär in die Kasernen zurückgekehrt sein. Es würde das Drama in Wien zu Ende gewesen, das Blut von Tausenden gespart worden sein.

Am 8. wurde der Minister Hornbostl zur Contrasignirung zum Kaiser in das Hoflager entboten, welchem Befehle er auch sogleich

Digitized by Google

folgte. Das Handbillet war aus Sieghartskirchen, 2 Poststationen von Wien, datirt. Wo der Kaiser weiter hin, wußte man nicht bestimmt.

Eine große Aufregung verursachte am 9. die Nachricht, daß Jellachich bei Bruck an der Leitha die ungarische Gränze überschritten und auf österreichischem Boden stehe. Der Reichstag beschloß sofort einen Courier an den Kaiser zu senden, um einen Befehl zum Zurückzuge des Banus zu erwirken, ebenso wurde eine Deputation an den Commandirenden Grafen Auersperg geschickt mit dem Ansuchen, das Militär in die Kasernen zu beordern. — Aus Grätz war ein Corps Studenten angelangt, die den Wienern zu Hülfe geeilt waren, ebenso erschien eine Deputation der niederösterreichischen Bauern mit der Versicherung Gut und Blut für den Reichstag herzugeben und daß derselbe ganz über sie verfügen könne. Graf Kinsky habe sie bereden wollen an die ungarische Gränze zu ziehen, aber sie glauben nicht, daß dort ihre Feinde seien.

Auf die Kunde, daß Jellachich in seinem Anmarsche nur noch eine Stunde von Wien entfernt sei, wurde Allarm geschlagen. Von der Reichsversammlung wurde der Abgeordnete Prato zu dem Banus ins Lager gesendet, um sich über die Absicht seiner Ankunft zu unterrichten. Er antwortete dem Abgeordneten, „daß er nur im Interesse der Gesammtmonarchie da sei, er erwarte Befehle vom Kaiser, und beabsichtige sich selbst, so wie Jeden, welcher dem Kaiser treu sei, demselben zuzuführen."

Trotz dieser friedlich scheinenden Antwort rieth doch die Klugheit bei der Nähe eines Heeres, das aus Barbaren bestand, wie ihre Greuelthaten in Ungarn sie bezeichnet hatten, die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen. Es war eine Deputation aus Brünn angekommen, welche den kräftigsten Schutz der dortigen Nationalgarde anbot, dieser wurde für einen Moment der Gefahr auch dankbar angenommen.

Von Prag war eine Deputation erschienen, um sich nach der wahren Sachlage in Wien zu erkundigen, indem die abentheuerlichsten Gerüchte von einer provisorischen Regierung und daß das Leben der czechi-

Digitized by Google

schen Abgeordneten in Gefahr hier sei, herumlaufen. Der Reichstags-ausschuß suchte ihnen natürlich das Unwahre dieser Gerüchte zu beweisen, indem er ihnen darthut, daß er nur im Namen der constitutionellen Monarchie handle, daß kein Deputirter, welcher Nation er auch sein möge, gefährdet sei, und die Bevölkerung Wiens und die akademische Legion für den Schutz des Reichstags einstehen, worauf die Deputation die Versicherung gab, daß Böhmen die Gesinnung Wiens theile und für die demokratisch-constitutionelle Monarchie Gut und Blut einsetzen werde, sie auch das Ihrige dazu beitragen wolle, damit die Abgeordneten auf ihre Plätze zurückkehren.

Die Zahl der Todten vom 6. und 7. Oct. wird über 200 angegeben, im k. k. Krankenhause befanden sich 61 und bei den barmherzigen Brüdern 87 Verwundete.

Trotz aller Aufregung, in welche die Bewohner Wiens gewaltsam durch die Stellung der Auersperg'schen Truppen, durch die noch drohendere Nähe des unheimlichen Kroaten-Heeres versetzt waren, und der zur Vertheidigung des Thuns und des Lebens nöthigen Bewaffnung der Bürger und Proletarier, an welche man erst am 9. und 10. Oct. Waffen vertheilte, herrschte doch im Innern der Stadt Ruhe und Ordnung. In den Gewölben, die geöffnet waren, vertraten meistens Frauen die Stelle der Männer, weil diese zum Schutz der Stadt unter Waffen standen. Während dieser ganzen Zeit wurde im Innern der Stadt weder von Bürgern, Akademikern noch von Arbeitern ein einziger Exceß begangen, keine Person, kein Eigenthum schwebte in Gefahr, die Befehle des Reichstages und des Gemeinderathes der Stadt Wien wurden auf das Pünktlichste vollzogen, alle Bewohner waren nur von dem einen Wunsche beseelt, daß nicht einen Augenblick die gesetzliche Ordnung in den Mauern Wiens gestört wurde, alle waren von der einen Nothwendigkeit durchdrungen, sich gegen einen Angriff von Außen zu vertheidigen. Daß man unter diesen Umständen Wien der Anarchie beschuldigt, ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Die Furcht vor der ungewis-

Digitized by Google

ſen Entwicklung der Dinge, die allerdings durch die ſich täglich mehrenden Truppenmaſſen um Wien ein bedrohliches Anſehen annahmen, trieb freilich hunderte von Familien zur Flucht; nicht war es aber die Anarchie in der Stadt, ſondern die Angſt vor der Anarchie, die ſich draußen vorbereitete, jener Militairdespotismus, der das Anſehen des Reichstages und alle conſtitutionellen Garantien in den Staub zu treten drohte.

Unter den Geflüchteten waren, wie oben erwähnt, viele Deputirte, was im Reichstage zu einer Debatte und dem Beſchluſſe Veranlaſſung gab, dieſelben aufzufordern, auf ihre Plätze zurückzukehren.

Da das Gerücht ſich verbreitete, daß noch mehr Truppen auf Wien in Anmarſch ſeien und ſich die Spannung und Aufregung bei der Bevölkerung immer mehr ſteigerte, auch von den Soldaten unter Auersperg's Commando einzelne Angriffe auf das Leben und Eigenthum einzelner Bürger fortwährend gemacht wurden, beſchloß der Reichstag am 10. Oct. nochmals eine Deputation an den Grafen Auersperg zu ſenden, um Vorſtellungen gegen ſolche Störung der Ordnung zu machen und ihn zu vermögen, die Truppen in die Caſernen gehen zu laſſen. Die Deputation ſtellte ihm vor, wie dieſe drohende Stellung die Bevölkerung aufrege und erbittern, und leicht Conflicte herbeiführen könne. Der Graf erwiederte, daß er keine drohende Stellung angenommen, ſondern nur zur Sicherheit der Truppen die Concentration bewerkſtellige und daß er dem Wunſche wegen Zurückziehung nicht Folge leiſten könne. Auf die Frage, wie lange er in dieſer Stellung zu bleiben gedenke, gab er keine beſtimmte Antwort, und hinſichtlich Jellachich behauptete er nichts zu wiſſen, in keiner Verbindung mit ihm zu ſtehen, ja nicht einmal Auskunft von ſeinem Aufenthalt erhalten zu haben.

Am gleichen Tage waren auch zwei Abgeordnete vom Miniſterium zu Jellachich geſchickt worden, um über den Zweck ſeiner Nähe eine beruhigende Auskunft zu erhalten und ſich ernſtlich dagegen zu verwahren, daß der öſterreichiſche Boden der Schauplatz des ungariſch-kroatiſchen

Digitized by Google

Krieges werde*). Der Banus gab folgende schriftliche Antwort: „Die Gründe seines Marsches seien solche, die er hege als Staatsdiener und Soldat. Als Staatsdiener sei er verpflichtet, gegen Anarchie zu wirken, als Soldat gebe ihm der Donner der Geschütze die Marschroute. Sein Zweck sei, die Monarchie aufrecht zu erhalten, auf Grundlage gleichberechtigter Nationen. Die Truppen seien gegen Quittungen zu verpflegen, die Bequartirung beläſtige Niemanden, da ſie lagern. — Von ungariſchen Truppen werde er nicht verfolgt; auf öſterreichiſchem Boden kenne er nur kaiſerliche Truppen; ſollte er angegriffen werden, ſo werde er Gewalt mit Gewalt vertreiben."

In Folge dieſer beiden Antworten hielt der Ausſchuß des Reichstages es für ſeine Pflicht, die Stadt durch alle mögliche Mittel gegen einen feindlichen Angriff von Außen zu ſichern, übergab demzufolge das Zeughaus dem Nationalgarde-Obercommando, um alle vorhandenen Waffen auszutheilen, und erließ eine Bekanntmachung, daß nur den Befehlen zu gehorchen ſeien, die vom Obercommando und dem Gemeinderath von Wien unterzeichnet ſeien.

Am 10. wurde vom Miniſter im Einverſtändniſſe mit dem Reichstage der Deputirte Löhner zum Kaiſer mit Vorſchlägen zur Beilegung der Zerwürfniſſe zwiſchen Militair und Civil und Wiederherſtellung der Ruhe, geſchickt.

Am 11. langte ein Schreiben des Miniſters Hornboſtl an, in welchem er mittheilte, daß er am Hoflager bemüht geweſen ſei, den wahren Stand der Dinge in Wien darzuſtellen und Mittel zur beruhigung der Aufregung, ſowie die Bitte des Reichstag-Ausſchuſſes vorgetragen habe: Jellachich unter das öſterreichiſche Miniſterium zu ſtellen. Der Kaiſer habe ihm aber ſo wenig Vertrauen bewieſen, daß er dem

*) Jellachich war nämlich in Ungarn geſchlagen worden und hatte einen Waffenſtillſtand, während deſſen Dauer keine Partei ihre Stellung verlaſſen ſollte, benutzt, nach Oeſterreich zu entweichen.

Digitized by Google

Volke und dem Reichstage gegenüber nicht länger die Verantwortung seines Amtes habe über sich nehmen können, und deshalb seine Demission eingereicht habe. — Diese Nachricht wurde mit tiefem Bedauern vom Reichstage aufgenommen. Dieser beschloß, nochmals eine Deputation an den Kaiser zu senden, bestehend aus je einem Abgeordneten aus jeder Provinz, um dem Monarchen die wahre Lage der Verhältnisse und der Folgen, welche sie für die Monarchie haben können, an's Herz zu legen. Borrosch wurde mit Abfassung einer Adresse beauftragt, die in folgender Fassung angenommen wurde:

Euere Majestät!

Der Reichstag hat die heilige Verpflichtung, die Rechte des erblichen Thrones und der Volksfreiheit zu wahren, auch inmitten der bedrohlichsten Verhältnisse niemals aus den Augen verloren, er fährt fort, pflichtgetreu auszuharren, weil darin allein die Möglichkeit gegeben ist, das Gesammtvaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu retten, die gleichmäßig von dem entsetzlichsten, auf alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates sich gewiß binnen kürzester Zeit verbreitenden Bürgerkriege bedroht sind.

In diesen verhängnißvollen Augenblicken, wo jeder Tag dem Bestande der Monarchie ein welthistorisches „zu spät" zurufen kann, welches mit dem Gute und Blute der von Gott Eurer Majestät anvertrauten Völker, mit dem für immer vernichteten Vertrauen derselben, zu dem väterlichen Herzen ihres constitutionellen Monarchen bezahlt werden würde, vermögen Eure Majestät keinen zuverlässigeren, keinen die unheilvolle Zukunft klarer erkennenden Rathgeber um sich zu haben, als den Reichstag selber! Hören Eure Majestät auf dessen treuen Rath auch diesmal, — ihn beherzigend, wie in Innsbruck!

Eure Majestät können nicht die Absicht hegen, dem Reichstage Vorgänge entgelten zu lassen, die jedenfalls außerhalb der gesetzgebenden Wirksamkeit des Reichstages lagen, in Euerer Majestät Wollen kann es nicht liegen, um Eines in blinder Volkswuth frevelhaft Gemordeten

Digitized by Google

willen, den der Reichstag zu retten alles in seiner Macht Stehende aufbot, Tausende von Schuldlosen hinopfern, Euerer Majestät Residenz- und Vaterstadt dem Untergange preisgeben, ja in Folge dessen die Völker im Bürgerkriege hinschlachten, und die Fortdauer des Kaiserstaates selber gefährden zu lassen!

Eure Majestät!

Der Reichstag besteht aus Vaterlandsfreunden, die es gleich treu meinen mit dem erblichen Throne, wie mit der Volksfreiheit, die zu sterben bereit sind, indem sie zur Rettung beider unerschütterlich ausharren, mögen sie fallen als würdige Söhne jedes hier vertretenen Provinzial-Vaterlandes im rühmlichen Wetteifer! möge der Reichstag ein Curtius sein, über dessen Sturz in den Abgrund des Bürgerkrieges der Abgrund sich schließt, um einem zweiten, die Völker Oesterreichs durch alle Segnungen der constitutionellen Freiheit beglückenden Reichstage den Boden zu schaffen! Sollten jedoch diese Opfer nutzlos fallen, dann, Eure Majestät! wird dieser Reichstag unvertilgbar in den Gemüthern der österreichischen Völker fortleben, aber nicht als Vermittler, sondern als Ankläger gegen jene, die Eure Majestät abhalten, dem wahrheitgetreuen Rathe des Reichstages, Euerer Majestät liebevollem Herzen und der in ihm sich verkündenden Stimme Gottes zu folgen, der das Wohl oder Wehe von Millionen Staatsbürgern jetzt in Euerer Majestät Beschließung legt!

Gott ist Zeuge der reinen Absichten des Reichstages der Eure Majestät als constitutionellen Fürsten zurückzukehren, Allerhöchst Ihrer Zusage gemäß ein volksthümliches Ministerium zu ernennen, und alle feindlichen Maßregeln gegen die Hauptstadt Wien einzustellen feierlichst beschwört, dessen Bewohner selbst an dem Tage, wo das gräßliche Schauspiel sich darbot, Bürger gegen Bürger kämpfen zu sehen, nicht durch einen einzigen Ruf ein Mißtrauen gegen ihren geliebten Monarchen aussprachen, an dessen redlichem Willen für die den Völkern Oesterreichs durch das kaiserliche Manifest vom 6. Juni nochmals garantirte

Digitized by Google

Freiheit, sich nicht der leiseste Zweifel kund gab. Dieses in der Geschichte beispiellose Vertrauen des Volkes kann nur durch ein volles Vertrauen von Seite Eurer Majestät vergolten werden, und nichts soll zwischen dem Fürsten und dem Volke sein, als daß sie beide zu einem untrennbaren constitutionellen Ganzen umschlingende Band der dankbaren Volksfreiheit!

Vertrauen, Euere Majestät, auch diesmal dem Reichstage und seinem Rathe, der in seiner Beherzigung gewiß ein für Eure Majestät glorreiches, für die Völker aber beglückendes Ergebniß zur Folge haben wird, während eine nur mit Strömen Blutes bewirkbare Militärherrschaft von kurzer Dauer ruhmlos und einen Staat von unberechenbaren Uebeln sein würde!

Wien, am 11. October 1848.

Im Namen des Reichstags
der Vorstand
Smolka, Präsident.
Wiser, Cavalcabó, Schriftführer.

Oesterreich war nun ohne andere Minister als Wessenberg und Krauß. Der Erstere gegen das Volk thätig beim Kaiser, der Andere treu auf seinem Posten und mit dem Volke in Wien.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Oct. verließ Graf Auersperg plötzlich in aller Eile mit seinen Truppen den Schwarzenbergischen Garten. Als Veranlassung gab er in einem, mit Tagesanbruch beim Ausschusse des Reichstages angelangtem Schreiben, an, daß er von dem Heranrücken einer ungarischen Armee unterrichtet, verhindern wolle, daß nicht die Nähe Wiens ein kroatisch-ungarischer Kriegsschauplatz werde, daß die Verproviantirung seiner Truppen im Schwarzenbergischen Garten schwierig und es ihm schiene, daß dieselbe nur unwillig von der Bevölkerung Wiens geschehe. Er ziehe sich nach Enzerndorf zurück und weist an, daß seine wie Jellachich's Truppen zu verpflegen und zu bequartieren seien, und macht die Behörden für das militärische Eigenthum

Digitized by Google

verantwortlich. Der wahre Grund der Flucht Auerspergs — Waffen, Kleider, Munition wurde im Stiche gelassen — sollen jedoch die Drohungen der Wiedner Nationalgarde gewesen sein, die sich nicht abhalten lassen wollte, ihn anzugreifen und bei seinem Wegzuge auch noch einige Wagen Bagage wegnahmen.

Am Abend vorher hatte Auersperg die Aufforderung an den Ausschuß gestellt, das Proletariat zu entwaffnen, worauf er in die Caserne ziehen wollte, der Ausschuß hatte aber nicht diese Entwaffnung zugestehen können *so lange die Ursache, welche die Bewaffnung hervorgerufen habe d. h. Jellachich mit seinen Truppen vor den Thoren der Stadt stehe.* Der Ausschuß gab die Erklärung, daß nur nach dem Abzug des Jellachich die Ruhe zurückkehren könne. Der Graf wurde gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß er als Commandant Niederösterreichs Jellachich aus dem Lande weisen könne, da die kaiserlichen Truppen hier unter seinem Befehle stehen, und Jellachich selbst gesagt, daß er kaiserlich sei. —

Der Schwartzenberggarten wurde von der Garde besetzt, und die zurückgelassenen Effecten unter ihren Schutz gestellt.

Der Abgeordnete Sbizevski, welcher dem Kaiser mit dem Schreiben Jellachichs nachgeschickt worden war, hatte keine Audienz erhalten.

Der Gemeindeausschuß bat um Genehmigung des Reichstags zur Bewaffnung *aller Waffenfähigen.* Ein Abgeordneter bemerkte, daß diese Bewaffnung zum Schutze des Eigenthums der Kranken und Schwachen, zur Sicherheit der Person nothwendig sei. Ein Anderer erklärt, daß es die heiligste Pflicht der Versammlung sei, Gesetze zu geben, die den constitutionellen Thron und die Volksfreiheit wahren, — und der Antrag des Gemeindeausschusses wurde mit großer Majorität genehmigt. Nach einer Zählung des Hauses waren 219 Mitglieder anwesend, also mehr als die gesetzmäßig vorgeschriebene beschlußfähige Zahl von 190. Nachdem auf diese Weise die Bewaffnung gesetzlich erklärt

Digitized by Google

war, bildeten die in Wien anwesenden Polen, Ungarn und Italiener sofort eigene Legionen.

In einer Sitzung des Gemeinderathes vom 11. Oct. war beschlossen worden, daß die Gemeinde die Versorgung der mittellosen Hinterbliebenen derjenigen, die im Kampfe fallen würden, so wie auch aller der, im Dienste erwerbsunfähig gewordenen übernehmen wollen.

Dieser Beschluß gewann natürlich viele Kämpfer für die Sache der Freiheit, indem sie Weib und Kind versorgt wußten, wenn der Kampf ihnen den Tod bringen würde.

Aus Salzburg und Linz waren Freiwillige und Nationalgarden, so wie ebenfalls 700 Brünner Nationalgarden in Wien eingezogen.

Am 12. wurde auch der Vicepräsident Smolka fast einstimmig zum Präsidenten der Reichsversammlung gewählt.

Einen Beweis, wie gegründet die Erbitterung der Wiener Bevölkerung gegen die Soldaten war, liefern nicht allein die Mordthaten, die sie am hellen Tage an Einzelnen verübten die auf ihrem friedlichen Wege in die Nähe des Auerspergschen Lagers kamen, sondern noch mehr die Grausamkeiten unter welchen dies geschehen. Der Anblick eines gräßlich verstümmelten Leichnams, der nur oberflächlich mit Laub bedeckt, nach ihrem Abzuge aus dem Schwarzenberggarten gefunden wurde, steigerte die Erbitterung nach und nach auf den höchsten Grad. Der Unglückliche hatte nur einen Säbelhieb über den Kopf bekommen, der ihn keinenfalls gleich getödtet haben konnte, dann aber augenscheinlich die gräßlichsten Qualen erdulden müssen, seine Augen waren ausgestochen, seine Ohren und Geschlechtstheile abgehauen, Nägel in Hände und Füße geschlagen worden. In größter Aufregung brachte das Volk den Leichnam vor den Reichstag, der Anblick war so furchtbar, daß ein Abgeordneter (Lubomirsky) davon wahnsinnig wurde. —

Die Linien der Vorstädte waren jetzt immer von städtischen Bewaffneten bewacht, die Ausgänge geschlossen und verrammelt. Tag und

Digitized by Google

Nacht hielt die Besorgniß die Garden unter dem Gewehr. Die Feinde fingen jetzt an zuweilen in die Vorstädte zu schießen, was ihnen aber stets reichlich erwidert wurde, so daß sie sich gewöhnlich mit Verlust zurück zogen. — In der Stadt gab dies jedesmal zu Allarmtrommeln und Sturmläuten Anlaß und versetzte dadurch die Bewohner in beständige Unruhe.

Aus Ungarn erschien eine Deputation an den Reichstag mit einer Adresse die viel Begeisterung erregte und worin den Wienern gedankt wurde, daß sie den Abmarsch von Hülfstruppen an Jellachich gegen die Ungarn verhindert haben.

Folgendes ist der Wortlaut der Adresse:

Manifest der ungarischen Nation an den hohen constituirenden Reichstag zu Wien.

Die ungarische Nation im heiligen Kampfe für ihre Freiheit und ihr gutes Recht, gegen den in der Weltgeschichte unerhörten Verrath der reactionären Camarilla und ihrer eidbrüchigen Söldlinge begriffen, ist von dem wärmsten Dankgefühl durchdrungen für diese heldenmüthige Aufopferung der Bewohner Wiens, womit selbe die Verstärkung der Armee des Verräthers Jellachich zu verhindern, sich so glorreich erhoben hat.

Die ungarische Nation erklärt vor Gott und der Welt, daß sie die Freiheit Oesterreichs ihrer eignen Freiheit gleichachten, und zu derer Aufrechthaltung gemäß den Wünschen der österreichischen Nationen nach Kräften beizutragen, stets zu ihrer heiligsten Pflicht rechnen wird.

Die Gefahr ist gemeinschaftlich, die die Freiheit beider Nationen bedroht. Ungarn weiset entschieden von sich jeden Tractat mit der Camarilla und ihren eidbrüchigen Söldnern, bekennt sich aber vor Gott und der Welt zum tief verpflichteten Freunde, treuen Bundesgenossen und Bruder der österreichischen Nationen — und erklärt sich unwandelbar geneigt: die gegenseitigen Interessen zu beiderseitiger Zufrie-

Digitized by Google

denheit, auf der breitesten Basis des Rechtes der Billigkeit und der treuen Bruderliebe regeln zu wollen, und bietet hierzu seine treue Bruderhand.

Ungarn erklärt zugleich seinen wärmsten Dank der hohen Reichsversammlung, für die kräftigen Maßregeln zur Verhinderung des Anmarsches einer reactionären Soldateska, bestimmt die räuberischen Horden des Jellachich zu unterstützen; findet sich aber zugleich veranlaßt die hohe Reichsversammlung zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen habe, daß trotz den vorbemerkten Maßregeln dem Empörer Jellachich doch gelungen sei, gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, und daß unser armes verrathenes Vaterland, auch von dem in Galizien stationirten Militär, eine Invasion bedroht.

Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs, hiegegen kräftigst einschreiten zu wollen; und so wie wir jeden Ungar für einen Landesverräther erklären, der seine unheilige Hand gegen die Freiheit Oesterreichs erhebt, ebenso jeden Unterthan der österreichischen Monarchie für einen Landesverräther zu erklären, der dem Empörer Jellachich dem eidbrüchigen Werkzeuge, das sich die Camarilla zur Unterdrückung der Freiheit Oesterreichs und Ungarns auserlesen, die mindeste Unterstützung gewähren würde.

Der Empörer Jellachich treibt seine Horden mit Kartätschen in den Kampf gegen die Freiheit. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er von unseren tapferen Truppen gedrängt, seine räuberischen Horden auf das Gebiet Oesterreichs wirft, und wo möglich selbst Wien zu bedrohen beabsichtigt. Die ungarische Nation ist fest überzeugt, daß er in diesem Falle unter dem Racheschwerte der Freiheitssöhne Oesterreichs unrettbar fallen wird; doch erachtet es die ungarische Nation für ihre heiligste Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich, in diesem Falle Jellachich nachzujagen und in dem Werke seiner wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oesterreichs zu unterstützen.

Digitized by Google

Darum haben die Repräsentanten der ungarischen Nation den Befehl an die ungarische Armee ertheilt, Jellachich zu verfolgen, wohin er sich auch wenden möge.

Doch betheuert die ungarische Nation vor Gott und der Welt, daß wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oesterreich zu verfolgen bemüssiget wären, hiermit nicht nur keine Gebietsverletzung Oesterreichs beabsichtigt würde, sondern daß in diesem Falle die ungarische Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welcher ihr es zur Ehrenpflicht macht, die edlen Bewohner Wiens nicht ohne Unterstützung zu lassen gegen den gemeinsamen Feind.

Möge die hohe Reichsversammlung diese aufrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegen nehmen.

Die ungarische Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem nämlichen Augenblicke Halt machen und sich nach Ungarn zurückwenden werden, wo die edlen Vertreter Oesterreichs dem commandirenden General der ungarischen Armee die Weisung zukommen lassen, daß die Entwaffnung des gemeinsamen Feindes durch eigene Kräfte bewirkt und die Mitwirkung unserer Truppen zum Siege der gemeinschaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig sei.

Ungarns Regierung hat die strengsten Befehle erlassen, daß im Falle die ungarische Armee vorrückt, ihre Verpflegung selbst auf dem uns heiligen österreichischen Boden von Ungarn aus verabfolgt und dem edlen Volke Oesterreichs nicht die mindeste Last aufgebürdet würde.

Gruß, Hochachtung und Bruderliebe!

Pesth, am 10. October 1848.

Des ungarischen Reichstages Oberhauses Vicepräsident,
B. Sigmund von Pereny.

Unterhauses erster Vicepräsident,
Johann Palffy.

Digitized by Google

Der Abgeordnete Löhner theilte durch den Telegraphen mit, daß er endlich nach vielen Schwierigkeiten*) zwar nicht beim Kaiser, aber Abends 10 Uhr beim Erzherzog Franz Karl zur Audienz vorgelassen worden sei.— Der Kaiser hatte die Demissionen der Minister Doblhoff und Bach angenommen. —

In der Sitzung des Reichstages vom 13. October wurde ein Erlaß, unterzeichnet von 20 czechischen Deputirten vorgesen, worin diese ihre parlamentarischen Meinungsgenossen aller im Reichstage vertretenen Länder aufforderten, sich am 20. October zu Brünn einzufinden und sich über die parlamentarische Verhandlungsfreiheit und die ungefährdete Existenz zu ergreifenden Maßregeln des constituirenden Reichstages zu besprechen. Die Entrüstung über die Urheber dieses Erlasses war allgemein — am 6. Oct. hatten sie gesagt: „wir wollen bleiben bis auf den letzten Mann" und seitdem waren nur wenige Tage verflossen, in denen die parlamentarische Verhandlungsfreiheit noch die Existenz des Reichstages gefährdet worden war. Es wurde daher einstimmig ein Protest gegen diesen Erlaß angenommen und erklärt:

„Der Reichstag beschließt mit Rücksicht auf die im constitutionellen Blatte aus Böhmen, vom 11. dieses, von einigen Abgeordneten: der Reichstag hat auch unter den Ereignissen der letzten Tage unter Beobachtung der legalen Formen nie unterbrochen; er ist die einzige legale, constituirende Autorität. Die überwiegende Mehrzahl hat, ihren Pflichten eingedenk, ihre Plätze nie verlassen, und ihre Aufgabe erfüllt ohne sich durch irgend ein Hinderniß beirren zu lassen die Verhandlungen ununterbrochen fortzusetzen. Der Reichstag hat alle anwesenden Mitglieder auf-

*) Löhner vergeblich harrend, vorgelassen zu werden, wurde in dem Vorzimmer des Erzherzogs Franz Karl ungestüm. Dessen Gemahlin, Erzherzogin Sophie trat heraus und sagte, wissen Sie nicht daß Sie im Vorzimmer einer kaiserlichen Hoheit sind, die das Recht hat von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen? Seine Antwort war, „wissen Sie nicht, daß ich Vertreter des Volkes bin, das auch von seinem Hausrechte Gebrauch machen kann?"

Digitized by Google

gefordert, umgesäumt ihre Pflichten gegen ihre Comittenten und gegen die Gesammtmonarchie nachzukommen.

Diese Pflichten können nur hier im Sitze des Reichstages erfüllt werden. Jeder Versuch, von Abgeordneten oder andern Individuen sich an einem oder dem andern Orte zu versammeln und Beschlüsse zu fassen, welche nur dem Reichstage zustehen, ist ungesetzlich und ungültig.

Der Reichstag erklärt daher auch jede Aufforderung zu diesem Zwecke als null und nichtig, und protestirt vorhinein gegen alle desfalsige Beschlüsse und macht die Urheber und Theilnehmer an denselben für alle Folgen verantwortlich.

Das Ministerium wird aufgefordert, diesen Beschlüssen die ausgedehnteste Publicität auf dem geeigneten Wege zu geben."

Das gefährliche Spiel, welches die Führer der czechischen Deputirten*) hinter den Coulissen mit den Völkern Oesterreichs trieben, war durch die Zumuthung an den Reichstag, seinen Sitz von Wien nach Brünn zu verlegen, klar geworden. Unter dem Scheine, eine österreichische Gesammtmonarchie aufzubauen, wie der organisirende Demokrat Brauner im Reichstage sich ausgesprochen, wollten dieselben um jeden Preis die Selbständigkeit Ungarns untergraben, und das Deutschthum in Oesterreich, das vorzüglich die Wiener durchglühte, so zersetzen, daß ein inniger Anschluß an Deutschland unmöglich werde. Grade die Czechen sind es, welche die weitere Zerklüftung der österreichischen Provinzen herbeigezogen; hätten dieselben die ungarische Nation, als sie vor den Völkern Oesterreichs um Gehör gebeten, nicht abgewiesen, hätten dieselben als ächte Demokraten auch der damals zu

*) Bemerkenswerth ist, daß die übrigen slavischen Deputirten nichts mehr mit den Czechen gemein haben wollten, als sie bemerkten, wie diese sich gleichbedeutend mit der ministeriellen Partei betrachteten. Nur Czechen und Creaturen der Minister waren geflohen.

Digitized by Google

Tode gehetzten ungarischen Nation nicht die schuldige Achtung versagt, der 6. October wäre nicht gekommen, Lamberg und Latour wären nicht ein Opfer der Volkswuth gefallen und der Kaiser wäre in Wien geblieben. Mit größter Geringschätzung hatten Trojan und Rieger von dem übermüthigen ungarischen Völklein gesprochen und der czechische Präsident Strobach hatte die Bitte der ungarischen Nation: von dem österreichischen Volke gehört zu werden, mit der unverantwortlichsten Nichtachtung ad acta gelegt. — Wer es nicht erkannt hatte, daß im Einverständniß mit den Czechen Ungarn durch österreichische Bajonette unterjocht werden sollte, dem mußte es klar werden, als Strohbach am 6. Oct. zur Rettung Wiens eine Reichstagssitzung abzuhalten nicht für dringend erklärte, und sämmtliche Czechen in dem Augenblick ihre Plätze in der Versammlung verließen, wo Wirken und selbst Sterben für das Wohl des Vaterlandes Pflicht eines jeden Bürgers, wie viel mehr der Abgeordneten ist. —

Immer entschiedener drang das Volk darauf, einen Ausfall zu thun, und die Fremdlinge vom deutschen Boden zu vertreiben; schwer war es, in seiner Kampfeslust zurückzuhalten und nur der strenge Befehl des Reichstages, keinen Angriff zu machen, bewog die Volksstreiter sich ruhig zu halten.

Ist der Gehorsam, der diesem Befehle geleistet wurde, in einem Augenblick, wo Jellachich die Garden von mehreren kleinen zur Stadt gehörigen Ortschaften hatte entwaffnen lassen, ist dieser Gehorsam ein Zeichen von Anarchie und Gesetzlosigkeit, die nach der Ansicht des Kaisers in Wien herrschen sollte?

Es war Nachricht von der zum Kaiser gesendeten Deputation eingetroffen, daß ihnen eine ähnliche Antwort geworden, wie das Manifest am 6. enthalte. Ferner lief die Nachricht ein, daß der Fürst Windischgrätz Truppen nach Wien marschiren lasse, und daß der Minister Wessenberg in Olmütz beim Kaiser angelangt sei.

Digitized by Google

Vom Banus Jellachich traf ein Officier beim Reichstage ein, der ein Schreiben überbrachte folgenden Inhalts:

„Hoher Reichstag!

Aus meinem gestrigen Schreiben wird der Reichstag die Motive meiner Stellung vor Wien mit Beruhigung vernommen haben. Meine Ueberzeugung und Stellung macht es mir zur Pflicht, die freien Institutionen des Vaterlandes nicht nur nicht anzutasten, sondern zu schützen. Meine Verhältnisse zu der in Ungarn herrschenden Partei liefert den Beweis meines Strebens nach Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten. Die Anarchie und die rohe Gewalt ist der Fluch der Völker. Diese zu stillen biete ich jeder gesetzlichen Gewalt meine Hülfe an. Es wäre bedauerlich, wenn die ungarischen Truppen die Grenze überschritten und vor Wiens Mauern ein blutiger Zusammenstoß stattfinden würde. Ich biete daher gern zum Frieden und zur Sühnung der constitutionellen Institutionen meine Hand.

Rothneusiedl. Jellachich.“ *).

Der Reichstag beschloß nicht allein dem Ban zu antworten, sondern abermals eine Deputation von 5 Abgeordneten an den Kaiser zu schicken. Er war von dem Wunsche durchdrungen, so bald wie möglich den entsetzlichen Zustand der Aufregung aufgehoben zu sehen, in welchen die Bevölkerung versetzt war durch die immer engern Kreise der Kette, welche die Belagerer, täglich von neuankommenden Truppen verstärkt, in die Stadt zogen. Das Verhüten von Blutvergießen, eine friedliche Auflösung des großen Räthsels dieser gegenseitigen Bewaffnung und Verschanzung war das aufrichtigste Streben des Reichstags

*) Es war damals die Ansicht Vieler, daß Jellachich durch dieses Schreiben sich gewissermaßen annähern, möglicherweise selbst der Wiener Bewegung anschließen wollte. Ihm, als Phantast, ist um nichts als einen großen Namen zu thun, möglich, daß er ihn als Chef der Wiener Revolution für möglicher hielt, als gegen dieselbe!

Digitized by Google

sowohl als des Gemeinderaths von Wien und die Ursache, daß eine ernstliche Vorkehrung zur Vertheidigung gar nicht getroffen wurde.

Folgendes sind das Antwortschreiben an den Ban und die Adresse an den Kaiser:

An Se. Excellenz des Herrn Banus von Kroatien,
Baron Jellachich.

In Erwiderung auf die Zuschrift Ew. Excellenz läßt der constituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären:

Es herrscht in Wien weder Anarchie noch rohe Gewalt, sondern der Reichstag ist im Verein mit dem k. k. Ministerium bemüht, in Abwesenheit Seiner Maj. des Kaisers die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und er wird hierin durch die vortreffliche Haltung des Volkes mit glücklichem Erfolge unterstützt. Das Außergewöhnliche unseres Zustandes besteht lediglich darin, daß das ganze Volk in Waffen ist, und auch dieser außerordentliche Zustand ist in der That ein natürlicher, weil sich das Volk von Wien durch die kriegerische Aufstellung zweier Armeen vor seinen Thoren bedroht sehen muß, um so mehr, als von den Eurer Excellenz unterstehenden Truppen in den umliegenden Ortschaften fortwährend Entwaffnungen der dortigen Nationalgarden vorkommen, was offenbar mit den Versicherungen Eurer Excellenz sich zum Schutze der freien Institutionen verpflichtet zu fühlen, im grellen Widerspruche steht.

Der Anmarsch Ew. Excellenz hat bereits den Nachzug einer ungarischen Armee zur Folge gehabt, welcher uns durch ein in der Reichsversammlung mit Acclamation aufgenommenes Schreiben des ungarischen Reichstages kundgegeben worden ist. Auch wir müßten es sehr bedauern, wenn die Umgegend Wiens der Schauplatz eines blutigen Kampfes würde, allein diese traurige Möglichkeit ist einzig und allein durch die Ankunft Ew. Excellenz veranlaßt und muß daher der Reichstag die bereits durch das k. k. Ministerium an Ew. Excellenz gemachte

Digitized by Google

Erklärung wiederholen, daß das einzige Mittel zur Vermeidung eines blutigen Conflictes und zur Beruhigung Wiens der Abzug des Ew. Excellenz Befehl folgenden Heeres sein kann.

Wie sehr übrigens der Reichstag auch seinerseits im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes einen auf feste Garantie gestützten Frieden wünscht, beweist die in der Reichsversammlung beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König, wovon Ew. Excellenz anliegend eine Abschrift erhalten.

Wien, am 13. October 1848.

Euer Majestät!

Ein Zeitraum von nur drei Tagen liegt zwischen der letzten und der gegenwärtigen ehrfurchtsvollen Adresse des constituirenden Reichstages an Eure Majestät, und dennoch hat seitdem jede Stunde für Millionen Staatsbürger, welche die aufopferndste Liebe für Volksfreiheit mit unerschütterlicher Treue gegen den constit. Monarchen und mit vollster Gerechtigkeitserzeugung gegen jede Nationalität Oesterreichs vereinen, den drohenden Zerfall des Staates immer näher gerückt, denn nationale Wirren durchkreuzen jedes der Freiheitsverwirklichung und der Vaterlandsrettung geweihtes Streben. Es ist nun dahin gekommen, daß das alleinige, leider so lange unbeachtet gebliebene Mittel, Völkerwünschen die gebührende Rechnung zu tragen, jetzt in Mitten der in Sturmeswogen aufbrausenden Fluthen der letzte Hoffnungsanker bleibt. Nur ein internationaler Völkercongreß des österreichischen Gesammtvaterlandes, dessen Idee zum Heile Aller nur mehr durch die Macht der materiellen Interessen, und des Bedürfnisses gegenseitiger Schirmung der Volksfreiheit wie der Nationalitätsrechte verwirklichbar ist, — nur ein solcher Völkercongreß bietet als letztes Rettungsmittel sich dar. Die Armee, deren Bestimmung es ist, das Vaterland gegen auswärtige Feinde zu schirmen, kann noch manchen, durch Völkerglück zu theuer bezahlten Sieg im gräßlichen Bürgerkriege erfechten, aber ein Uebel nicht

Digitized by Google

beheben, welches sie vielmehr vergrößern muß, weil endlich die durch sie bekämpften übermächtigen Interessen in ihr selber sich geltend machen und sie in feindliche Heere spalten.

Euer Majestät! die Völker vertrauen auch jetzt noch ihren constitutionellen Monarchen, und können nicht, wollen nicht glauben, daß Eurer Majestät liebevolles Herz sich werde abhalten lassen, auch den Völkern zu vertrauen, und einen Friedenscongreß der blutigen Waffengewalt vorzuziehen.

Euer Majestät erhabener Name wird ein von den Herzen der Völker geheiligter, ein unsterblicher sein in der Geschichte, wenn Eure Majestät dieser dringenden Bitte des loyal vorgehenden Reichstages Gehör geben.

Als wahrhaft loyaler Reichstag darf er zu keiner Täuschung den unfreiwilligen Anlaß geben, und muß namentlich in Bezug auf das Königreich Ungarn die mögliche Deutung auf das Entschiedenste ablehnen, als wolle der österreichische Reichstag als friedliches Werkzeug denselben Zwecken dienen, welche bisher durch Waffengewalt in Ungarn angestrebt werden, und wodurch eben der Bürgerkrieg auch in den westlichen Kronländern Eurer Majestät aufzulodern beginnt.

Der constit. Reichstag hat einzig und allein den Zweck im Auge, die Brandfackel des Bürgerkrieges zu löschen, und die dem Reichstage obliegenden Pflichten gegen die durch ihn vertretenen Völker erfüllen zu können, um in Wahrung der internationalen Interessen zwischen der Krone Ungarns und den im constituirenden Reichstage vereinigten Provinzen jenen Völkerverbrüderungsbund zu ermöglichen, der durch die Selbsterhaltungspflicht Aller geboten ist, wofern nicht die Rechte des erblichen Thrones, der Volksfreiheit, der Nationalitäten und die durch gemeinsame materielle Interessen bedingte Vaterlandswohlfahrt gefährdet werden sollen.

Der constit. Reichstag beschwört demnach Ew. Majestät auf das Feierlichste: einen Friedenscongreß der Völker des Königreiches Ungarn

Digitized by Google

und seiner Kronländer durch frei von ihnen gewählte Abgesandte unverzüglich in Wien eröffnen zu lassen, unter Zuziehung eines internationalen Ausschusses, bestehend aus Abgeordneten des konstituirenden Reichstages und unter Mitwirkung der beiden verantwortlichen Ministerien von österreichischer und ungarischer Seite.

Möge dieser Friedenscongreß den Anlaß bieten, mit thunlichster Beschleunigung auch das lombardisch-venetianische Königreich beizuziehen.

Der Reichstag schließt seine ehrfurchtsvolle loyale Adresse mit der heiligen Versicherung, daß er nur das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen hatte, der innerhalb seiner Grenzen, den internationalen Verhältnissen Rechnung tragen muß, um statt des unhaltbaren alten Staatsbaues einen neuen, den durch kaiserl. Wort garantirten Errungenschaften entsprechenden aufführen zu können. Es ist der Moment eingetreten, wo noch Gerechtigkeit und Weisheit vielleicht eine nach verwüstenden Bürgerkriegen zuletzt dennoch sich einstellende Nothwendigkeit zur Grundlage von Völkerfreiheit und Völkerglück machen können.

Der constit. Reichstag legt somit das Wohl oder Wehe von Millionen Menschen Eurer Majestät an das für sie gewiß in Liebe schlagende Fürstenherz, und wird, wenn minder unbefangene Beurtheiler der Sachlage sich berathend zwischen Ew. Maj. und den legalen Reichstag stellen, wenn sie diese mit dem erblichen Throne und der Volksfreiheit es gleich treu meinenden Adresse zu einer vergeblichen machen sollten, sein Wirken dem Urtheile der Nachwelt anheimstellen.

Gott segne Ew. Majestät, und durch Allerhöchstdero Entschluß die Völker Oesterreichs!

Wien, am 13. Oct. 1848.

Im Namen des constit. Reichstages.
Der Vorstand.

Digitized by Google

Am 13. kamen 600 steirische Schützen den Wienern zu Hülfe geeilt, da das Militär die Eisenbahn besetzt hatte, so mußten sie ihren Weg zu Fuß durch die Berge suchen, auch langten noch 36 Studenten mit 2 Professoren aus Salzburg an; sie wurden mit Jubel empfangen.

Nachdem einige Obercommändanten der Nationalgarde ihr Commando wieder niedergelegt hatten, wohl fühlend, daß sie der so schwierigen Stellung nicht gewachsen seien, wurde Herr Messenhauser zum provisorischen Obercommandanten gewählt und vom Ministerium bestätigt. Da dieser Mann alle Phasen des spätern Kampfes mit durchmachte, so wird es nicht uninteressant sein, seine nähern Lebensverhältnisse hier mitzutheilen. Wenzel Messenhauser war in Mähren geboren und folgte dem Stande seines Vaters, indem er Soldat wurde. Er avancirte bis zum Feldwebel und würde wahrscheinlich nach dem gewöhnlichen Gange der Würden in der Armee hier stehen geblieben sein, da er weder der Adels- noch der Geldaristokratie angehörte und ihn vor Allem der in Oesterreich eigentlich allein gültige Hebel, die Protection fehlte. Mit Verstand und Fleiß begabt gab er sich jedoch nicht dem gewöhnlichen Müssiggange der Soldaten hin, suchte sich auszubilden und bearbeitete eine schriftliche militärische Frage so ausgezeichnet, daß der General, einer der wenigen, die in Oesterreich das Verdienst eines Bürgerlichen anerkennen, ihn zum Officier ernannte. Während 25jährigem Dienste war er bis zum Oberlieutenant heraufgerückt und stand im März dieses Jahres bei dem Regiment Deutschmeister in Lemberg in Garnison. Als in Folge der Wiener Märzereignisse auch in Lemberg eine Bewegung entstand, bei der Messenhauser betheiligt schien und dadurch in Unannehmlichkeiten mit seinen Vorgesetzten verwickelt wurde, nahm er seinen Abschied und lebte seitdem in Wien größtentheils vom Ertrage seiner schriftstellerischen Arbeiten.

Durch die Ernennung dieses Mannes, der sowohl Verstand als militärische Kenntnisse besaß, kam in die Vertheidigungsanstalten der

Digitized by Google

Stadt mehr Einheit und Ordnung. Der Gemeinderath der Stadt Wien erließ am 13. Oct. die Bekanntmachung, daß während der Dauer der damaligen außerordentlichen Umstände alle wehrfähigen Individuen, die nicht zur Nationalgarde gehören, sich bewaffnet den Compagnien ihres Wehrbezirks einzureihen haben, und daß sie, Brod und Wein und wenn mittellos, 25 kr. Vergütung täglich erhalten sollen. Die bewaffneten Schaaren ließen durch ihre Führer in den Ausschuß des Reichstags bringen, seine Genehmigung zum Angriff auf die Truppen zu geben, dieser wollte aber alles Blutvergießen vermeiden und suchte wo möglich eine friedliche Lösung durch den Kaiser zu vermitteln, verweigerte daher entschieden seine Genehmigung zu einem Ausfalle — und das Volk gehorchte. Auch der Gemeinderath erließ einen Aufruf an das Volk dasselbe von einem Ausfalle und Angriff auf die Truppen abzuhalten. In der ersten Proclamation, die Messenhauser am 13. Oct. an die gesammte Volkswehr von Wien erließ, spricht er sich unter Anderem so aus:

„Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Gesetzes und seinen verfassungsmäßigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter den Banner volksthümlicher Freiheit sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns."

Aus Steiermark kam eine Adresse mit vielen Unterschriften an den Reichstag, worin gesagt wurde, daß die ersten von Liebe und Freiheit beseelten Worte die derselbe an die Völker Oesterreichs gerichtet, Nachklang in der Steirer Herzen gefunden, daß sie mit Vertrauen auf die würdige Haltung blicken, die der Reichstag im Momente der Gefahr bewährt und mit welcher er auf der gesetzlichen Bahn vorwärts schreitet. Die constitutionelle Monarchie auf demokratische Grundlagen, gleiche Freiheit, gleiches Recht sei das Panier, um das sie sich scharen, Sitte und Gesetz heilig achtend, verachten sie sowohl Anarchie als Despotismus. Darum erwarten sie, daß die Vertreter der Völker Oesterreichs ausharrren werden in Erfüllung ihrer hohen Sendung zur Aufrechthal-

Digitized by Google

tung des Rechtes, der Freiheit und Gesittung, daß ein festes Band Oesterreichs freie Völker und ihren constitutionellen Kaiser umschließen." — Eine Deputation der Nationalgarde der Stadt Ollmütz überbrachte ebenfalls eine Adresse dem Reichstage datirt vom 11. Oct., welche die Uebereinstimmung mit den erlassenen Aufforderungen des Reichstages das volle Vertrauen und das Einstehen mit Gut und Blut für die Beschlüsse des Reichstages ausdrückt.

Die Kroaten hatten sich in einem Augenblicke, wo dieser Theil der Linie nicht scharf bewacht war, bis in die Vorstadt Landstraße gewagt, wurden aber sogleich wieder hinausgetrieben. Auch hatte Jellachich die Bewohner von Fünfhausen und Sechshausen, kleine Vorstädte, die außer der Linie liegen, zur Ablieferung ihrer Waffen aufgefordert, worauf sie ihn wissen ließen, er möge selbst kommen und sie holen.

Am 14. Oct. war die Deputation vom Kaiser, den sie in Selowitz getroffen, wieder zurückgekehrt. Ehe sie zur Audienz vorgelassen wurden, mußten sie in dem gepflasterten Hofe des Hauses warten, worüber selbst die dortigen Garden ihre Entrüstung äußerten. Sie sehen den Kaiser in Gegenwart des Erzherzogs Franz Karl, seiner Gemahlin, Erzherzogin Sophie und des Fürsten Lobkowitz. Der Kaiser sah die Adresse, welche ihm der Deputirte Schmitt überreichte, oberflächlich an, übergab sie dann dem Fürsten Lobkowitz und ertheilte eine Antwort ganz ähnlich dem gedruckten Manifeste, worauf sich die kaiserliche Familie zurückzog. — Da die Abgeordneten keine Antwort auf die speciellen Punkte ihrer Adresse erhalten hatten, so beschlossen sie, noch eine schriftliche Eingabe zu machen, um eine schriftliche Antwort zu erhalten. Die Eingabe wurde dem Erzherzog Franz Karl übergeben, blieb aber ohne Erfolg, und so mußten die Deputirten unverrichteter Sache zurückkehren in einem Augenblick, wo ein Federzug des Kaisers den drohenden Bürgerkrieg verhindert und das Leben und Wohlergehen von Tausenden seiner Unterthanen gerettet hätte. Der Reichstag hatte sein Vermittlungsamt zwischen dem Volke und dem Kaiser mit allen Kräften vertreten, wenn

Digitized by Google

es ihm nicht gelang, den Frieden zu erhalten, so lag wenigstens die Schuld nicht auf seiner Seite.

Folgende beiden Zuschriften, die eine vom Reichstage an den Banus Jellachich, dat. vom 14. Oct., und die andere vom Obercommandanten Messenhauser an den Grafen Auersperg, liefern ferner die Beweise, daß alle Gewalten in Wien unabläßig bemüht waren zu vermitteln und Blutvergießen zu vermeiden, daß die Bewegung in Wien keine angelegte Revolution, sondern eine unvermeidliche Folge vorhergegangener Ursachen, daß die allgemeine Bewaffnung nicht den Umsturz der Ordnung und Gesetzlichkeit, oder gar des Thrones, wie verläumderischer Weise in den Provinzen und im Auslande verbreitet wurde, zur Absicht hatte, sondern als erzwungene Nothwehr geschah, Leben, Eigenthum und Freiheit gegen eine drohende Militärgewalt zu vertheidigen.

Folgendes sind die erwähnten beiden Zuschriften:

An Se. Excellenz den Banus von Kroatien Baron Jellachich.

Auf die am heutigen Tage erhaltene von E. Exc. und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuschrift läßt der constituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären.

Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät zur Genehmigung und schleunigen Ausführung der in der einen Reichstagsadresse beantragten Friedensvorschläge zu bewegen.

In der sicheren Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieses Schrittes und im Pflichtgfühle der Vaterlandsliebe und Humanität hat der Reichstag seinerseits bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das kampflustige Volk von Wien und die aus den Provinzen zuströmenden Schaaren von offensiven Feindseligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in diesem Streben gestern noch durch die mittelst telegraphischer Depesche eingelangte Kunde unterstützt, daß Se. Majestät der Reichstagsdeputation durch den Fürsten Lobkowitz die bestimmte

Digitized by Google

Versicherung gegeben, die beiden vor Wien stehenden Kommandanten werden nicht angreifen.

Allein die von Eurer Excellenz befohlene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarde der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften stehen mit den wiederholten Friedensversicherungen der beiden Herren Kommandanten und mit dem kaiserlichen Ausspruche in so grellem Widerspruch, daß der Reichstag gegen diese Maßregeln als gegen thatsächlich feindselige aufs Entschiedenste protestirt. — Eure Excellenz stellen als erste Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Grenzen Oesterreichs nicht überschreiten und sprechen dabei die Meinung aus, daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen könnte. Der Reichstag hat die Ungarn nicht ins Land gerufen und kann sie ebensowenig hinaus decretiren. Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Eurer Excellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Eure Excellenz entwaffnet wären.

Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Eure Excellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimath antreten und der gesetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht dies, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majestät vorgetragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern.

Mit dieser Erklärung hat der Reichstag alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht und es beginnt die Macht des Verhängnisses der unvermeidlichen Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen die-

Digitized by Google

jenigen erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand veranlaßt haben.

Wien, den 14. October 1848.

Im Namen des Reichstages vom Reichstagsausschuß.

An Se. Excell. den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Auersperg.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Eurer Excellenz eine Abschrift Desjenigen zu übersenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieses Vormittags mitzutheilen, länger keinen Augenblick mehr säumen konnte.

Indem Eure Excellenz sich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieterische Nothwendigkeit um so leichter erkennen, die mich bemüßigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Eurer Excellenz zu erbitten.

Ich glaube die Grenzen meiner Befugnisse als Obercommandant der Nationalgarde und der Stadt Wien sammt Umgebung in keiner Weise zu überschreiten, wenn ich, um mein Ersuchschreiben klar zu formuliren:

Erstens. Eine Aufklärung mir erbitte: ob ein Stand der Dinge, der also lautet: der Herr Banus, Heerführer kroatischer Nationaltruppen und Se. Excellenz der Heerführer des aus Wien, in Folge der Ereignisse vom 6. Oct. ausmarschirten k. k. Armeecorps werden die Stadt nicht angreifen, so lange wir nicht selbst angreifen, ich sage, der gefertigte Obercommandant kann in keiner Art umhin, sich, seinem Generalstabe, der Heeresmacht seiner gesammten Volkswehr, sowie der gesammten Bevölkerung Wiens, die einfache Frage vorzulegen: ob ein solcher Stand der Dinge noch so länger, mit allen auftreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbestehen könne? Ja, ob ein solcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbestehen dürfe?

An Eurer Excellenz ist es, hierüber meiner gesammten Garde und

Digitized by Google

der Bevölkerung, schon aus Menschlichkeit in der allerkürzesten Zeitfrist die bündigste Aufklärung zu geben.

Zweitens. Ich glaube die schwere Verantwortlichkeit meiner, mir vom hohen Reichstage gestellten Aufgabe, nämlich: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen, nur ganz richtig aufzufassen, wenn ich Armeecorps, die ich durch ihre Concentrirung, die Beschaffung ihrer Ausrüstung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszustande befindlich ansehe. Solche Armeecorps sind weit entfernt davon, daß sie, unter dem Charakter von Garnisonirung, oder als auf dem Marsche begriffen, aufgefaßt werden könnten.

Das gefertigte Obercommando ist sowohl durch den Inhalt des im Auftrage des hohen Reichstages vom Reichstags-Ausschusse unter dem 14. Oct. an den Herrn Banus erlassenen Schreibens — aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der in Befolg des hohen Reichstags-Auftrages für den schon erwähnten Vertheidigungszweck unter die Waffen berufenen Wehrmänner zu der Auffassung gekommen, daß die Absichten des Herrn Banus im directen Widerspruche mit seinen Versicherungen stehen: folglich, daß das Erscheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenschaften gefahrdrohend angesehen werden müsse. Obschon ich nun erst durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrschenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde und in meinem Generalstabe zu erhalten vermag, so drängen mich doch die Gewichte der Consequenzen eines so unnatürlichen Zustandes der Dinge zu der Nothwendigkeit: Eure Excellenz zu den baldigen Mittheilungen zu ersuchen: ob die Armee des Herrn Banus und jene von Eurer Excellenz, als einen Zweck verfolgend, also mithin combinirt und für Angriff und Vertheidigung fest vereinigt, die Grenzen desjenigen Gebietes in stummer Ruhe bedrohen, welches ich, wie ich bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich wiederholen muß, im hohen

Digitized by Google

Reichstags-Auftrage berufen bin, in Vertheidigungszustand zu setzen. Man vertheidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannschaften der Stadt Wien und Umgebung um so mehr um die beschleunigte Mittheilung zu ersuchen, da ich es weder vor meinem Gewissen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militärischen Berufe zu verantworten glaube, die Qualen der Ungewißheit für Hunderttausende in verderblichem Zaudern zu verlängern.

Die Aufklärung des Herrn Banus und jene von Eurer Excellenz werden mich in den Stand setzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzusehen, und was ich viel höher schätze und noch viel sehnlicher wünsche, Sie werden mich in den Stand setzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was sie zu hoffen, was sie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch schließlich, mein Schreiben an Eure Excellenz durch die Mittheilung zu vervollständigen, daß ich es mir in meinem diplomatischen Verkehr zur unverbrüchlichen Richtschnur gemacht habe, was schon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem ganzen Volke zu verhandeln.

Tausend und tausend einlaufende Gesuche von Garden aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die seit dem 6. Oct. in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fractionssache sei. Sie ist sonnenklar eine Volkssache. Genehmigen Eure Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 16. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Während jetzt von allen Seiten aus den Provinzen und Provinzialstädten Adressen an den Reichstag einliefen, um die volle Anerkennung aller Schritte, die derselbe gethan, auszusprechen und ihm zu ver-

Digitized by Google

sichern, daß sie mit Gut und Blut ihn schützen, so wie Wien im Festhalten der Freiheit und der constitutionellen Errungenschaften beistehen werden, zog andrerseits Militär aus jeder Richtung herbei. Die Eisenbahndirectionen weigerten sich freilich, Truppen zu befördern und gaben nur der Gewalt nach, es sammelten sich aber dennoch schnell große Massen um Wien, von denen Fürst Windischgrätz zum Oberbefehlshaber vom Kaiser ernannt war.

Am 14. traf General Bem, bekannt aus dem polnischen Befreiungskriege und seiner Leistung in der Schlacht von Ostrolenka, in Wien ein und vereinigte sich mit dem Obercommandanten der Nationalgarde, die Vertheidigungsmaßregeln der Stadt mit größerer Thätigkeit zu betreiben. Von allen Seiten strömten Freiwillige herbei, um für Freiheit und Nationalität zu kämpfen und das Recht zu vertheidigen, wenn Wien angegriffen würde. Man bildete eine Mobilgarde, welche sich mit größter Bereitwilligkeit freiwillig der strengsten Disciplin unterwarf.

Mittlerweile hatte der Kaiser in Ollmütz seine Residenz aufgeschlagen und der Minister Wessenberg war beim Hoflager eingetroffen, von dem von nun an alle Manifeste des Kaisers unterzeichnet wurden, so unconstitutionell sie immer sein mochten.

Bei der großen Truppenmasse, die Wien allmälig immer enger einzuschließen sich bemühte, beruhte die Hoffnung eines großen Theiles der Bevölkerung auf die Nähe des ungarischen Heeres, welches hart an der österreichischen Grenze stand und gegen welches Jellachich und Auersperg starke Verschanzungen hatten aufführen lassen. — Man hoffte in der Stadt, der Reichstag oder der Gemeinderath würden die Ungarn officiell zu Hülfe herbeirufen, beide Behörden waren aber abgeneigt dazu, indem sie nur auf legalem Boden sich bewegen wollten, und dieser nur in den Versuchen zur Vermittlung des Friedens, in Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung der Stadt und einem passiven Vertheidigungszustand derselben sahen. — Man gab sich der Hoffnung hin, die Ungarn auch ohne Aufforderung ankommen zu sehen und in der That verkün-

Digitized by Google

digten die in Wien anwesenden Ungarn täglich Nachrichten von der Annäherung des Ersatzheeres. Placate und Gerüchte wetteiferten mit einander, jene Hoffnung aufrecht zu erhalten. Jede Rauchsäule, welche die Wächter auf dem Stephansthurme in der Ferne erblickten, wurde als ein Signal betrachtet und mit Signalen beantwortet.

Ungarn aber eben so wenig als der Landsturm trafen ein. Die Bauern wurden von der conservativen Partei stärker bearbeitet, als von der radicalen. Placate verkündigten den Bauern, daß der gütige Kaiser, der ihnen die Robott geschenkt habe, nur Gutes wolle, die Wiener es aber nicht angehen ließen. Andere Placate — von einem verdorbenen Subjecte Namens Quirin Endlich herrührend, sagte den Bauern, der Himmel wolle die Wiener strafen, weil ein Jude — (Ministerialrath Fischhof) — am Frohnleichnamstag mit der Procession gegangen sei!!

Von der Centralgewalt in Frankfurt wurden zwei Reichscommissäre nach Oesterreich gesendet, Welker und Mosle, um sich mit den Vorgängen in Wien bekannt zu machen, zur Wiederherstellung der Autorität des Gesetzes und Vermeidung des Bürgerkrieges beizutragen. Diese Herren aber glaubten wahrscheinlich den lügenhaften Gerüchten der Provinzial- und anderen deutschen Blättern, so wie den eben so falschen, abenteuerlichen Erzählungen Geflüchteter, die durch grasse Erfindungen es entschuldigen wollten, ihre Posten und ihre Pflicht verlassen zu haben. Sie meinten es herrsche Anarchie und Gesetzlosigkeit in Wien und getrauten sich nicht in eine so gefährliche Stadt. Wären sie, wie es ihre Pflicht war, als Vermittler des Friedens in Wien erschienen, hätten sie sich als Augenzeugen von dem Stande der Dinge unterrichtet, wo sie überzeugt worden wären, daß die Autorität der Gesetze keiner Wiederherstellung bedürfe, sondern in voller Kraft bestehe. Hätten sie mit dem Minister conferirt, sich in den Reichstag, in den Gemeinderath begeben, sie würden mit Jubel, mit Enthusiasmus empfangen worden sein. Ihnen fehlte aber deutscher Muth und deutsche Offenheit, sie um-

Digitized by Google

gingen Wien *) und erließen nur von Paſſau aus ein Schreiben**) an die Bevölkerung, ſie vor jedem Angriffe auf das Militär zu warnen, in-

*) Anmerk. Einige wollen behaupten, Welcker ſei heimlich in Wien geweſen, habe ein ihm bekanntes Individuum in ein unbekanntes Bierhaus beſtellt und dort eine Unterredung gehabt. Dieſe Verſion gereicht ihm übrigens ſo wenig zur Ehre, als die oben angeführten Thatſachen.

**) Es folgt hier wörtlich das Schreiben der Reichscommiſſäre, aus dem hervorgeht, daß die Herren vollkommen anerkannten, daß Wien für Deutſchland einen Kampf zu wagen bereit ſtehe.

„An das Präſidium der hohen Reichsverſammlung zu Wien."

„Indem wir dem Präſidium der hohen Reichsverſammlung unſere bevorſtehende Ankunft in Wien ergebenſt anzeigen, beehren wir uns derſelben eine Anzahl Exemplare einer von uns erlaſſenen Bekanntmachung, aus welcher ſich die Natur und der Inhalt unſeres Auftrags ergeben, mit dem angelegentlichen Erſuchen zu überreichen, für deren ſchleunige Veröffentlichung gewogentlichſt Sorge tragen und die Einſtellung aller Feindſeligkeiten möglichſt vermitteln zu wollen."

Hochachtungsvoll verharrend

Paſſau den 19. October 1848.

Die Reichs-Commiſſion

C. Welcker m. p. Mosle m. p.

Die beigelegte Kundmachung der Reichs-Commiſſion lautet wie folgt:

Im Namen des deutſchen Reichsverweſers.

„Der Reichsverweſer von Deutſchland, Erzherzog Johann von Oeſterreich, in Betracht ſeiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutſchen Landen zu wachen, ſendet uns, die Unterzeichneten, als Reichscommiſſäre nach Oeſterreich. Er beauftragte uns ſo viel möglich zur Wiederherſtellung der friedlichen Verhältniſſe in den deutſch-öſterreichiſchen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unſere Pflicht, die biederen Bewohner dieſer Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterſtützung unſerer Sendung zu bitten. Dieſelbe bezweckt die Sicherung ihrer conſtitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlſtandes gegen die allergefährlichſten Störungen. Durch dieſe Botſchaft will die unter Mitwirkung öſterreichiſcher Abgeordneten mit Zuſtimmung der öſterreichiſchen Regierung entſtandene neue deutſche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oeſterreich und ſeinem glorreichen Fürſtenhauſe verdanken, den öſterreichiſchen Stammlanden ähnliche Dienſte erwiedern, wie ſie früher oftmals kaiſerliche Vermittelungs-Commiſſionen Namens des alten deutſchen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfniſſen mit glücklichſtem Erfolge leiſteten. Unſere Sendung iſt eine Miſſion des Friedens und der Verſöhnung. Wir kündigen dieſelbe bei unſerem Eintrit in die Oeſterreichiſchen Lande feierlich als eine ſolche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die beſonnene und rechtliche Ueberzeu-

Digitized by Google

dem sie die Hoffnung aussprechen, daß es ihren Bemühungen gelingen werde, alles friedlich auszugleichen."

Und die deutsche Treuherzigkeit glaubte ihnen! das ehrliche Volk gehorchte ihren Ermahnungen, versäumte manche Maßregel zu seiner Vertheidigung, griff seine Feinde nicht an, so lange sie schwach waren

---

gung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seien preußische und baierische oder andere deutsche Truppen zum Einmarsche in Oesterreich aufgeboten, als könne diese Mission, von Männern übernommen, welche schon seit den deutschen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechsel der Grundsätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege gesetzlicher deutscher Freiheit widmeten, jetzt reactionär gegen diese Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutsche Nationalität in Oesterreich und gegen Oesterreichs Verbindung mit Deutschland gerichtet sein."

„Der Mangel vollkommener constitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich, ihre reactionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd."

„Wir aber fordern nun Euch, wackere, verständige Oesterreicher, feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Eurer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg wie eine blutige Vernichtung der einen oder der andern der in Eurer vielfach verwickelten Lage jetzt einander gegenüberstehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken mußte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des deutschen Reichsverwesers, vertauschet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung und nehmt, so weit ihr derselben irgend Vertrauen schenken könnet, unsere freundliche Vermittelung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen."

„Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt, mit einer vollständigen aber gesetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten constitutionellen Freiheit vereinigen!"

Passau, den 19. October 1848.

Die Reichs-Commission.

Welcker. Mosle.

Digitized by Google

und erwartete mit ängstlicher Spannung von Stunde zu Stunde die versprochene Friedensbotschaft. Sie blieb aber aus! und die Reichscommissäre versanken in das Dunkel der Verschollenheit, man hörte nie wieder etwas von ihnen!

Die Beförderung der Posten begann jetzt durch das Militär unsicher und schwieriger zu werden und am 15. October zeigte das Postamt an, daß Briefe nach 2 Uhr Nachmittags aufgegeben, nicht mehr an demselben Tage befördert werden könnten, indem es nöthig sei, daß die Postwagen noch bei Tageslicht die nächsten Umgebungen Wiens passiren müssen.

Waren viele Deputirte pflichtvergessen genug, nicht nur ihre Sitze im Reichstage zu verlassen, sondern auch die schändlichsten Lügen zu verbreiten, wie z. B. „der Terrorismus einer rebellischen Menge, Waf„fen, welche von den Gallerien auf die Deputirten angelegt werden, dictiren den Deputirten" u. s. w., um durch solche Beschuldigungen des Volkes ihre eigene Untreue an demselben zu beschönigen, so waren doch auch Andere, die durch die Ermordung Latour's besorgt, geflohen, dem besseren Gefühle folgend, wieder auf ihre Sitze zurückgekehrt, so daß am 16. October bei der Zählung 221 Mitglieder in der Versammlung waren. In dieser Sitzung wurde auch eine telegraphische Depesche der zweiten Deputation an den Kaiser verlesen, welche lautete: „daß „der Kaiser mit dem bisherigen Wirken des Reichstages völlig zufrieden, „denselben auffordere, in gewohnter Weise fortzufahren für das Wohl „der Völker Oesterreichs zu wirken, und es werde Alles aufgeboten „werden, die dem Reichstage nöthige Ruhe herzustellen und aufrecht zu „erhalten!"

Es liefen ebenfalls an selben Abend mehrere Vertrauensadressen an den Reichstag ein, unter andern aus den Städten Komotau und Leitmeritz in Böhmen und Rseszow in Galizien.

Durch die Wirksamkeit der Herren Messenhauser und Bem war in den Vertheidigungsmaßregeln eine größere Ordnung und Thätigkeit ge-

Digitized by Google

bracht worden. Als eine der für den Erfolg eines Volkskampfes wichtigsten Maßregeln muß hier die durch Aufruf vom 20. vom General Bem gemachten Eintheilung der Waffenfähigen in Mobil- und Stabilgarde erwähnt werden. In die Mobilgarde mußten die ledigen Leute eintreten und wer von den Verheiratheten wollte war zugelassen. In der Stabilgarde wurden nur Verheirathete aufgenommen. Wie aus dem Namen hervorgeht, waren Jene für den Kampf und Ausfall, Diese mehr für die Bewachung, oder im äußersten Fall für den Kampf im Innern der Stadt bestimmt. In der inneren Stadt bemerkte man fast nichts von den militärischen Anstalten, es war so ruhig in den Gassen, wie im tiefsten Frieden, nur sah man unverhältnißmäßig mehr Männer in den Straßen wie sonst, was seine Ursache in den Zuzügen der vielen Freiwilligen hatte. An den Thoren und befestigten Punkten ging es freilich kriegerischer her, dort sah die Stadt wie ein Feldlager aus, allenthalben aber herrschte die größte Ordnung. Die Mobilgarde war in Eid genommen, die Rechte des Volkes und des constitutionellen Thrones zu wahren. Jede Gewaltthätigkeit oder Plünderung stand unter kriegsrechtlicher Strafe. Am 16. Oct. hatten sich schon 15,000 Freiwillige in die Mobilgarde einreihen lassen.

Am 17. Oct. trafen die Deputirten Robert Blum, Fröbel, Hartmann und Trampusch mit einer Adresse der Linken in Frankfurt beim Reichstage ein, worin die Bewegung in Wien als eine deutsche anerkannt wird. Von vielen Vereinen Deutschlands kamen an diesem Tage wie auch später Adressen gleichen Inhalts. Die Bevölkerung Wiens wurde hierdurch außerordentlich ermuthigt.

Draußen aber umkreiste gleich einer ungeheuern Schlange das Militär die Stadt, eine Querstraße nach der andern wurde gesperrt und die Posten und Zufuhren von Lebensmitteln blieben aus. Der Reichstag aber und der Gemeinderath wollten nichts unversucht lassen, einen Kampf zu vermeiden, und schickten neue Adressen an den Kaiser, sowie auch an den deutschen Reichsverweser, forderten auch in einer Procla-

Digitized by Google

mation die Völker Oesterreichs zur Mitwirkung im Versöhnungswerke auf. Zum Verständniß der Lage Wiens ist die Kenntniß dieser Documente zu nöthig, als daß sie nicht hier eine Stelle finden sollten.

Proclamation.

Völker Oesterreichs!

Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Constituirung unserer Freiheit berufen, ist der Reichstag durch die Gewalt der Ereignisse plötzlich mitten in den Kampf der Zeit gestellt.

Der Reichstag muß in diesem Kampfe vor Allem seinem Friedensberufe getreu bleiben, deshalb hat er bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern, um aus den verworrenen Verhältnissen des Augenblicks den Pfad der Versöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen.

Die Bemühungen des Reichstages sind bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien seine Erbitterung und Kampfeslust bezähmt und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben selbst Seine Majestät der Kaiser Allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt; aber nichts desto weniger ist Wien noch immer in derselben kriegerisch bedrohten Lage, und nur dadurch allein ist die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf und in Folge dessen die Auflösung der gesetzlichen Ordnung losbreche.

Der Einmarsch des dem constitutionellen Boden Oesterreichs fremden kroatischen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens; vergebens bot der Reichstag unter Mitwirkung des verantwortlichen Ministeriums Alles auf, um den Rückzug dieses Heeres durchzusetzen. Vielmehr bildete dasselbe nur den Vortrab immer größerer Truppenmassen, welche bereits die Hauptstadt Wien eng umschlossen haben.

Digitized by Google

Ihre Vorposten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortschaften, bis an die Linien der Stadt.

Die auf des Kaisers Wort gesetzmäßig organisirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedliche Reisende werden gefänglich zurückgehalten, Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt, Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorstädte, ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten und unwürdig behandelt; kurz mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt.

Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen protestirt. Solchen Thatsachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, als eine Nothwendigkeit anerkennen.

Wien ist die durch das Ansehen der Jahrhunderte geweihte Hauptstadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es sein.

Wien ist der Mittelpunkt der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernsten Theile des Reiches schmerzlich nachempfunden.

Wien ist der einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll.

Wien ist die Wiege und Burg unserer Freiheit.

Völker Oesterreichs! Ihr Alle seid in der Bevölkerung Wiens vertreten.

Wien ist auch Allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen. Wer daher für das Vaterland, wer für den constitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheiheit ist, der muß für Wien sein.

Der Reichstag erkennt es daher als seine heilige Pflicht, sowohl der Reaction, als der Anarchie entgegen zu wirken. Die Reaction soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derselben vernichten.

Dies will der Reichstag, dies will er für alle Völker und für alle

Digitized by Google

Stände des Volkes, für den freien Bürger, wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes.

Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraftfülle und Freiheit erhalten werden.

Völker Oesterreichs! vertraut denen, die ihr zur Wahrung euerer und euerer Kinder Rechte erwählt habt, vertraut denen, die euren Boden von Robot, Zehent und allen übrigen drückenden Lasten befreiten, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche eure volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird.

Kräftigt uns daher mit eurer ganzen moralischen Kraft für das bedrängte Wien, unterstützt unser offenes Wort durch die Allgewalt eurer Stimme, helfet uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehung der Truppen aus Nieder-Oesterreich, durch Beeidigung des Militärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Vom constituirenden Reichstage.

Wien, den 20. October 1848.

Adresse des Gemeinderaths zu Wien.

Euer Majestät!

Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt Wien zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung und Ihre weitere Allerhöchste Willensmeinung eine constitutionell gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet und wahrscheinlich auch bei Euer Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche.

Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeu-

Digitized by Google

tende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echt-erprobte Wille der Bürger, welche im Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht, die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurück zu leiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte, oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung eine Stimmung und Vorkehrung hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten.

Vor Allem war die augenscheinlich drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und Fürst Schwarzenberg'schen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Vedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte wehrhafte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einem versöhnenden Schritt und zur Rückkehr in die Casernen zu vermögen.

Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. — War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht *räthlich*, so mußte dieselbe als *unmöglich* sich herausstellen, als auch der Ban von Kroatien, Freiherr v. Jellachich, den österreichischen Boden betrat und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm.

Keine Proclamation milderte den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte.

Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarden in deren noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname fand man im Schwarzenberg'schen

Digitized by Google

Garten, der Wiener-Neustädter Canal war das Grab mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren.

Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorpostengefechte und fielen Opfer auf beiden Seiten. Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen.

Nun gesellte sich zu allem Früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sei, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertigt war.

Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der Defensivmaßregeln bis an ihre letzte Grenze war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen.

Dies war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht und in das vom Grafen Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde.

Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwidert werden, daß in Wien die Ordnung und die Ruhe einer belagerten Stadt zu finden sei. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen,

Digitized by Google

welche in irgend einem Verhältniß zu der Lage, zu der Aufregung stünden, in welche Wien versetzt worden war.

Wird die Zurückführung eines von den Bürgern Wiens nicht minder, als von E. M. gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor Allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen.

Der Bürger allein ist im Stande, eine bürgerliche Ordnung herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald störende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmaßen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen.

Die Bürger Wiens, und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung, werden das Amt, Ordnung zu gründen und sie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, sobald sie jeder anderen Einmischung werden entledigt sein. Sie sehen ferner die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselben hereinbrechen und den alten Flor beider verkümmern.

Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Eure Majestät selbst wünschen. Viele obschwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertretern des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden.

Gleichwohl ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euer Majestät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwicklung unserer Institutionen mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones zuverlässig zu erwarten ist.

Geruhen Euer Majestät Erstens: die Entfernung des Ban von Kroatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee nicht mehr bedroht sei, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu stel-

Digitized by Google

lenden Forderungen, sein Verbleiben auf österreichischem Boden betreffend, baldigst zu verfügen; Zweitens:

die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde; Drittens:

dem Drange Ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen; Viertens:

endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hierdurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Executivgewalt herbeiführen müßte.

Dies sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Eure Majestät sich verpflichtet fühlt.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Am 18. October 1848.

Adresse an Erzherzog Johann.

Eure kaiserl. Hoheit!

Eure kaiserl. Hoheit haben an dem Tage Ihres Abschiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen sie bedrücke, sich vertrauensvoll an Eure kaiserl. Hoheit zu wenden.

Dieses Wort ist tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab sich der Anlaß, der seine Erfüllung ins Leben rief.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der Euer kaiserl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser abgesandt, welche demselben eine Adresse zu überreichen hat, in welcher der Zustand der Stadt Wien geschildert und an Se. Majestät jene Bitten gestellt werden, welche die Wiederherstel-

Digitized by Google

lung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zu sichern, sie seiner Zeit neuer Blüthen entgegenführen sollen.

Der Gemeinderath erlaubt sich, die besagte Adresse zur näheren Einsicht beizuschließen.

Eure kaiserl. Hoheit haben durch ein fleckenloses und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung Ihrer Standesgenossen zugleich erworben. Ihre echt deutsche, freiheitsliebende Gesinnung ist längst erprobt. Bereits einmal hat Wien den segensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anspruch genommen, und es sind ihm jene Tage unvergeßlich, da Eure kaiserl. Hoheit die Pforten der Freiheit durch Eröffnung des constituirenden Reichstages erschlossen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, seit welchen ein unauflösliches Band die Person Eurer kaiserl. Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die Letzteren hoffen es, Beide umschlingt. Jene schönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben sich seitdem verdüstert.

Euer kaiserl. Hoheit sind Bürgerfreund. Es ist die bürgerliche Ordnung in Wien gestört, es ist theilweise das Recht der Bürger verletzt worden, sie wieder herzustellen; — seine Thätigkeit ist gelähmt.

Wenden Euer kaiserl. Hoheit von dem hohen Standpunkte, auf welchen Sie das Vertrauen der Deutschen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der Deutschen Freiheit war. Sie ist schwer bedroht in den innersten Räumen ihres einst so fröhlichen Lebens.

Das Wort, der Rath Euer kaiserl. Hoheit ist von hoher Bedeutung in der kaiserlichen Burg, wie im Frankfurter Parlament; Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, ehrt Ihre Beschlüsse.

Verwenden Sie Ihren schützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterstadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterstützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einflusse die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiser vorzutragen sich gedrungen fanden. Ihr Andenken wird in Oesterreich

Digitized by Google

nicht verlöschen, und Ihr Ruhm, zum neuen Deutschen Reich den Grundstein gelegt zu haben, verherrlicht werden durch die nicht minder bedeutungsvolle That, Oesterreich und Wien Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Am 20. October 1848.

Im Gegensatze zu all' diesen Bemühungen, Blutvergießen zu vermeiden und der Stadt Wien die Ruhe wieder zu geben, erschien am 21. ein Manifest des Kaisers, d. d. 19. October *). Fast zu gleicher Zeit

*) Das Manifest des Kaisers lautet:

Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn ꝛc. ꝛc., entbieten Unseren getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das Tiefste betrübt und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir Uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach Unserer kön. Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht betheiligten Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellnng der Ruhe und Sicherheit und zum Schutze Unterer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig sein wird.

Es ist Unser fester unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem constituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanctionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthansverbandes, der Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht erhalten und Unsere bereits erlassenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Ebenso ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem constituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, damit solches in Bälde Meiner Sanction unterlegt und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Digitized by Google

wurde ein anderes Manifest, d. d. 16. Oct. *), bekannt, welches aber nicht den Behörden in Wien zugesandt, sondern nur in den Provinzen

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand Unserer ernsten Sorgfalt sein, und Wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unserer treuen Völker.

Gegeben in Unserer k. Hauptstadt Olmütz den 19. October 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p.

*) Das Manifest lautet:

An meine Völker.

Als mich die zu Wien am 6. October verübten Freveltaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Tummelplatz der wildesten und verwerfensten Leidenschaften geworden war, konnte ich Mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theils ihrer Bevölkerung nicht von Dauer sein werde. Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinn der Bewohner meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem anerkannten Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge.

Diese Erwartung ist getäuscht worden.

Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur ein Beispiel kennt, über die theils durch Furcht gelähmte, theils in wildem Rausch versetzte Stadt zu befestigen, und dadurch die Rückkehr zur Gesetzlichkeit innerhalb den Mauern Wiens zu vereiteln, — auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen. Mit einer im offenen Aufstande begriffenen Nachbarprovinz wurden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen meiner Staaten Boten entsendet, um unter dem gleißnerischen Vorwande, als gelte es die bedrohten Freiheiten zu wahren auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen, und meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwickelung freier Zustände entgegensehenden Lande den Gräueln der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges preiszugeben.

Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geschichte meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere, wird dies einst bezeugen. Aber es hieße den mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie in den Abgrund führt, und an die Stelle der von Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit einen Zustand schrankenloser Gewaltherrschaft zu setzen bestissen ist.

Digitized by Google

und in der Armee vertheilt worden war. Auch erhielt der Reichstag vom Grafen Auersperg die Nachricht, daß der Kaiser den Fürsten Windischgrätz zum Obercommandanten aller Wien umzingelnden Truppen ernannt habe. Es wurde das Manifest vom 19. von den Bewohnern Wiens mit Unwillen aufgenommen, weil darin der offene Ausspruch des Kaisers lag, nicht den Berichten, Vorstellungen und Rathschlägen des Reichstages und den Behörden Wiens Vertrauen, sondern seinen Entschlüssen die Entstellungen unterlegen zu wollen, welche seine Um-

---

Diesen Pflichten eingedenk, sehe ich mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowohl als allenthalben, wo er sich zeigen sollte mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten, und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit wieder hergestellt und die Mörder meiner treuen Diener, der Grafen Lamberg und Latour, dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrection, und ertheile meinem Feldmarschallieutenant, Fürsten von Windischgrätz, den Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche Meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Commando Meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstages durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbei zu führen, der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem Ich diese, im Bewußtsein Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kundgebe, versehe Ich mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welchen das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor dem Gräuel der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren.

Olmütz, den 16. October 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p.

Digitized by Google

gebung von geflüchteten Beamten ihm unterbreitete und welche zu benutzen die verschiedenen am Hofe thätigen, der Volkssache feindlichen Parteien sich beeilten.

Die Bekanntwerdung des Manifestes vom 16. und die Ernennung des Generals Windischgrätz steigerten den Unwillen in wirkliches Entsetzen vor dem Kaiser und seinem Minister. Die Dynastie Habsburg kann seit dem Manifeste vom 16. October in Oesterreich nur mit Gewalt regieren, von Liebe und Anhänglichkeit kann nicht mehr die Rede sein, ihre Freunde muß sie erkaufen. Auf eine Stundenlange Rede des Deputirten Pillersdorf, in welcher er mit herzzerreißenden Worten und zur Rührung aller Anwesenden die Lage Wiens schilderte, zog der Kaiser ein Zettelchen aus der Tasche und las eine zum voraus von Wessenberg geschriebene nichtssagende Antwort vor.

Wenn der Name des Fürsten Windischgrätz einen so großen Antheil an der Aufregung der Wiener hatte, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß dieser Mann in dem Munde des Volkes als einer der grausamsamsten, gefühllosesten Menschen genannt wird, das Bombardement von Prag geschah unter seinem Befehle und mehr Härte scheint dort in Anwendung gekommen zu sein, als selbst der Soldat im absoluten Staate im Interesse seines Herrn sich erlauben würde. Windischgrätz, das ist Thatsache, ist außerordentlich adelsstolz, er führt seinen Stammbaum bis in das eilfte Jahrhundert hinauf und ist ein Nachkomme Wallensteins. Er betrachtet einen Staat ohne Adel als unmöglich und ist daher der natürliche Feind der demokratischen Richtung des Fortschrittes. Wenn erzählt wird, daß er sich geäußert: der Mensch fange erst beim Baron an, wenn man ihm vorwirft seine Tochter zum Tode mißhandelt zu haben weil ihre Liebe sich bis zu einem Barone herab verirrt hatte, wenn behauptet wird, er habe seine Frau erschossen, deren Ermordung er dann den Pragern vorgeworfen, so sind dies aller Wahrscheinlichkeit nach Fabeln, die hier nur eine Stelle verdienen, um den Ruf des Mannes zu bezeichnen, welchen der Kaiser von Oesterreich und der Minister Wessenberg in einem

Digitized by Google

Augenblicke zum unbeschränkten Bevollmächtigten ernannten, wo die Gemüther beruhigt werden sollten.

Die erste Handlung des Windischgrätz war, die Stadt und Vorstädte am 20. in Belagerungszustand zu erklären und dies dem Gemeinderath durch Zusendung gedruckter Manifeste mitzutheilen. Der Gemeinderath unterrichtete den Reichstag davon, und dieser erklärte mit Stimmeneinheit: „In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung nur den ordentlichen constitutionellen Behörden obliegt, in Betracht, daß die bestehende Aufregung nur durch die drohenden Truppenmassen hervorgebracht wird, in Betracht daß das kaiserliche Wort vom 19. die constitutiolle Freiheit des Volkes und ungestörter Berathung des Reichstages neuerlich garantirt: den vom Fürsten Windischgrätz angedrohten Belagerungszustand für ungesetzlich.

Von dem Standpunkte dieser Erklärung aus müssen die Männer beurtheilt werden, die gegen Windischgrätz und seine Armee die Waffen trugen. Der Reichstag durch die Revolution von März und Mai, durch frühere Erlasse des Kaisers, durch die Thronrede und aller Gesetzesvorlagen als souverän anerkannt, von den Völkern Oesterreichs mit unbeschränktem Mandate ausgerüstet, war unzweifelhaft nicht nur in seinem Rechte, sondern es war seine Pflicht, gegen die Aufhebung der legalen Behörden Protest einzulegen und seinen Beschlüssen mit Gewalt Geltung zu verschaffen, wo Gewalt ihnen entgegen gesetzt wird, wer dem Reichstage gehorchte, wer im Geiste seines Beschlusses handelte, der allein stand auf dem gesetzlichen Boden.

Mit dem Manifeste Windischgrätz's war auch die Nachricht in Wien eingetroffen, daß die Deputation des Gemeinderaths in Ollmütz nicht vor den Kaiser vorgelassen, sondern durch den Minister Wessenberg an den Fürsten Windischgrätz verwiesen wurde. Das souveräne Volk konnte also nicht mehr mit dem constitutionellen Kaiser sprechen.

Die Cernirung der Stadt nahm immer mehr einen ernstern Charakter an. Die Vorposten stießen täglich aneinander an der Nusdorfer

Digitized by Google

Linie, in deren Nähe die Belagerungsarmee eine Schiffbrücke schlug, wurde am 22. heftiger gekämpft und das Geschütz der Linienbesatzung richtete ziemlichen Schaden unter den Anrückenden an. Ebenso am Tabor, wo die Parlamentstruppen — so müssen die Belagerten genannt werden — die Brücke abbrachen, und ein gegenüberstehendes Haus, von welchem aus auf sie gefeuert wurde, in Brand schossen. Die größere Wahrscheinlichkeit des Kampfes veranlaßte Messenhauser, die Garden zu bevollmächtigen, die Häuser zu durchsuchen, wo Waffen und Munition zu vermuthen waren; es wurden deren auch in vielen Häusern gefunden, wo die Männer als Nationalgarden oder Jagdliebhaber ihre Gewehre zu Hause hatten, aber selbst nicht in der Stadt waren. Dies veranlaßte jene Anmeldungen von Plünderung, welche der Gemeinderath Bondi, als Mitglied der Deputation in Frankfurt a. M., als Beweise der Anarchie anzuführen, die Frecheit hatte. Außer Waffen wurde in einem einzigen Falle etwas weg genommen, dieser eine Fall wurde mit standrechtlicher Behandlung des Diebes bestraft. Die Bank in Wien mit 30 Millionen baaren Geld, die Hauptmauth mit 20 Millionen Waaren wurde nicht ein einziges Mal von den Proletariern bedroht.

Am 23. hielt auch Robert Blum in der Aula vor einer zahlreichen Versammlung jene Rede, die auf sein späteres Schicksal einen so bedeutenden Einfluß übte. Die amtliche Wiener Zeitung theilt sie mit wie folgt:

„Ganz Deutschland blicke in bewundernder Sympathie auf Wien, von welchem das große Umwälzungswerk unserer Zeit ausgegangen. Denn während in Berlin, der Stadt speculirender Philosopheme, und kalter Theorien der Worte, viel, der Handlungen wenige geboten wurden, habe das gemüthliche als phäakisch verschrieene Wien, eine Willens- und Thatkraft, so wie einen Geist der Aufopferung gezeigt, die hinreißend auf das übrige Deutschland wirken müssen. Ihm charakterisire sich die Revolution des Jahres 1848 durch ihre Wiederkehr zur echten Religiosität, d. h. durch den neu aufgelebten Glauben an einem Gott der Völker,

Digitized by Google

und der auf Freiheit basirten Ordnung, der einzigen Basis des Staatenglückes. Ein anderes Criterium unserer Zeit sei die Ueberzeugung, daß der Gedanke allmächtig, und durch keine irdische Gewalt zu bewältigen sei. Weil Wien solches begriffen, hätte Frankfurt nach seiner Meinung wie ein Mann die Gesinnungen der österreichischen Hauptstadt anerkennen sollen; es vereinigte sich jedoch nur die Linke zu solcher Ovation, als deren Ausdruck er und seine Gefährten hier stehen, und das Schicksal der Wiener theilen wollten. Er drückt sein tiefstes Bedauern aus, daß zwischen die Throne, und die um dieselben sich schaarenden sollenden Völker noch die giftigen, umhüllenden Nebel einer finstern Reactionspartei verdunkelnd aufstiegen, einer Partei, welche die Herrscher verblendet und den alten Servilismus um jeden Preis wieder hergestellt wissen wollte. Der Genius der Menschheit verhüllt sein trauernd Haupt über den jetzigen Völker- und Racenkrieg. Der Geist der Versöhnung könnte alle Völkerschaften Oesterreichs durch das unlösliche Band der Brüderlichkeit zu einem starken Staatencomplex vereinigen, aber eine im Finstern brütende Partei hätte die Völker zum Verwüstungskriege gegen einander gestachelt, und die Horden des Ostens im feindlichen Sinne vor die Mauern der westlichen Hauptstadt gelagert. Dieser verabscheuungswürdige Racenkrieg ist die blutige Folge des alten unseligen Systems „Divide et impera“; dieses System hätte Drachenzähne gesäet, deren fürchterlicher Nachwuchs die jetzigen Generationen schwer heimsuche. Noch sei aber Versöhnung möglich, und Wiens große, welthistorische Aufgabe, Deutschland Vortreter auf der Bahn der Freiheit zu sein, könne noch friedlich gelöst werden.

„Keine halbe Revolution!“ sprach er weiter, „Fortschreiten, wenn auch blutiges, auf der eingeschlagenen Bahn, vor Allem, keine Schonung gegen die Anhänger des alten Systems, die Ruhe aus selbstsüchtigen Absichten begehren, gegen diese werde ein Vernichtungskampf ohne Erbarmen geführt“!

Am Schlusse seiner Rede sprach er die Worte, „wenn Wien den Tod

Digitized by Google

im Kampfe für die Freiheit sterben sollte, so würde aus seiner Asche ein zermalmender Rachegott über Deutschland sich erheben"!

Ein anderes Aktenstück, welches für die Freunde des gefeierten Mannes, als der letzte schriftliche Aufsatz Robert Blums von Werth sein wird, erschien am 24. Oct. im „Radicalen" derselbe lautete:

Belagerungszustand und Standrecht.

Am Nachmittage des 22. October wurde eine allerdings nur kleine Anzahl der Bewohner Wiens durch nachfolgendes Placat überrascht.

An die Bewohner Wiens!

Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt, und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dermalen herrschenden gesetzlosen Zustande ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Eure Stadt ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie ist noch in diesem Augenblicke in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, von keiner Schandthat zurückschaudernden Faction. Euer Leben, Euer Eigenthum ist preisgegeben der Willkür einer handvoll Verbrecher. Ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und der Vernunft! Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien, und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden hiermit die Stadt, die Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, sämmtliche Civilbehörden unter die Militär-Autorität gestellt, und gegen die Uebertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündigt.

Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge

Digitized by Google

Dagegen aber werden die Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen.

Lundenburg, den 20. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Das scheint demnach die erste Arbeit, welche aus der bekannten von Prag mitgenommenen Felddruckerei des Fürsten Windischgrätz hervorgegangen ist; es ist ein hoffnungsvolles vielversprechendes Werk und der Fürst kann bei entsprechenden Fortschritten dereinst versuchen, bürgerlicher Buchdrucker in Wien zu werden.

Lebten wir im Carneval, wir würden dieses Placat für die tolle Ausgeburt eines Witzbolds halten und es gelungen nennen. Die Sprache des ehrenwerthen Paraphrastus Paracelsus ist wirklich trefflich wieder gegeben und wollte man den großen Helden Sir John Fallstaff redend einführen, man könnte ihm keine andern Worte in den Mund legen. Selbst über die goldene Regeln der Nürnbürger, daß sie „Niemand hängen, den sie nicht haben" setzt sich der Feldmarschall hinweg, er erklärt auf eine Entfernung von mehreren Meilen die „Stadt, die Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand, wahrscheinlich in der Voraussicht, Wien werde ihm spätestens in Gänserndorf zitternd auf dem Präsentirteller überreicht werden. Von dieser Seite kann man die Sache nur komisch nennen und möchte den Fürsten fast darauf aufmerksam machen, daß wenn er mit seinen Kanonen eben so weit über das Ziel hinaus schießt, als mit seinen Erlassen, er selbst die Spitze des Stephansthurmes nimmermehr berühren wird.

Aber die Sache hat auch ihre sehr ernste Seite: Während man die Stadt Wien von allem Verkehre mit der Welt abschneidet, mit roher Gewalt eingreift in den Privatverkehr und ihn abschneidet, während man sich geberdet, wie es bei unserem heutigen Bildungszustande selbst feindliche Heere nicht mehr gegen einander zu thun pflegen; während man alle Barbarei veralteter Kriegsmittel wieder hervorsucht, um

Digitized by Google

eine edle Stadt zu verderben, ihren Rechts- und Freiheitsstolz zu demüthigen und sie ohnmächtig dem Despotismus zu Füßen zu legen; — während dessen, sagen wir, erfüllt man die Welt mit solch unerhörten Lügen, wie sie das Placat enthält! Mit solchen? Nein, wenn es möglich ist, diese zu überbieten, mit weit schlimmern, denn diese sagt man uns ins Gesicht; uns, die wir hier leben, und Augen- und Ohrenzeugen alles dessen sind, was geschieht! Wie mag das aussehen, was man hinter unserem Rücken, ohne unser Wissen in die Welt hinausstreut?

„Die Stadt ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust jedes Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen!" Wien ist eine große, volkreiche Stadt und wo viel Menschen leben, da leben viel Bösewichter, die möglicher Weise auch Gräuelthaten verüben können, diese Wahrheit ist so alt wie die Welt und der Stadt kann man nur zumuthen, daß sie, wenn Gräuelthaten geschehen, für die Ermittlung der Thäter und deren Bestrafung sorgt, das hat sie niemals versäumt, und wenn der Fürst Windischgrätz nicht als leichtfertiger Lügner und Verleumder erscheinen will, so erkläre er: wann und wo die Pflicht jemals versäumt worden ist. Wenn aber die Stadt verantwortlich sein soll für Alles, was in ihren Mauern geschieht, dann gestatte uns der Feldmarschall Fürst zu Windischgrätz auch, daß wir sagen: „Die österreichische (und ganz besonders die czechische) Armee ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust jedes Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie hat wehrlose Gefangene nicht nur getödtet, sie hat dieselben gemordet, verstümmelt und mißhandelt, wie Kannibalen ihre Opfer nicht mißhandeln würden!"

Daß die Stadt Wien „in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandthat zurückschaudernden Faction ist, und das Leben und Eigenthum einer Handvoll Verbrecher Preis gegeben sind," das sind Neuigkeiten, die der Wiener am wenigsten von dort erwartet hätte, wo man stets für Gesetz und Ordnung besorgt zu sein behauptet.

Digitized by Google

Die Stadt Wien ist zunächst in der Gewalt des Reichstages, oder vielmehr seines Ausschusses; dann des Gemeinderathes und des Obercommandanten Messenhauser. Bilden diese „die kleine Faction, welche vor keiner Schandthat zurückschaudert?“ Wäre dem so, dann würden wir ein aufmerksames Auge auf sie richten, aber wir fürchteten sie nicht und bedurften keiner Hülfe gegen sie! wir wären Manns genug, uns gegen sie zu schützen. Wer aber in Oesterreich darf den gesetzlichen Reichstag, den gesetzlichen Gemeinderath von Wien, den gesetzlichen Befehlshaber unserer Bürgerwehr beschimpfen und verleumden? Darf das der Fürst zu Windischgrätz? Wir verlangen Rechenschaft und Genugthuung für diese freche Beschuldigung und sehen es als einen Beweis an, daß Recht und Gesetz aufgehoben, der rohen Willkür der Soldateska Preis gegeben sind, wenn diese den schwer Verletzten nicht wird. Oder meint der Fürst diejenigen nicht, welche die Gewalt in Wien haben? Dann möge er sich deutlicher erklären und Sinn bringen in seine unsinnige Behauptung. Wir werden auf jedweder Deutung, die er seinen Worten g'ebt, die gebührende Abfertigung ihm angedeihen lassen!

Leider ist es wahr, daß „Leben und Eigenthum der Willkür einer Handvoll Verbrecher Preis gegeben ist.“ Eine Handvoll bewaffneter Bürger Oesterreichs, theilweise Verführer und also Verbrecher, zum größten Theil aber Verführte, an ihrer Spitze der Fürst zu Windischgrätz, lagern vor den Thoren der Stadt und üben Gewaltthat gegen Leben und Eigenthum. Sie hemmen den Verkehr und vernichten dadurch den Wohlstand Tausender; sie plündern den Landmann und nehmen ihm die Lebensmittel ab, die er zur Stadt führen will; sie halten friedliche Reisende auf und bringen Jammer über deren entfernte Familien; sie steigern die Noth der ohnehin so bittern Armuth, durch Vertheuerung der Lebensmittel, sie martern barbarisch eine ungeheuere Anzahl schlichter, ängstlicher Menschen mit der Furcht, daß sie verhungern müssen; sie drohen endlich sogar damit, die Wohnungen und Bewohner zusammenzuschießen und so das Leben wie das Eigenthum zugleich zu ver-

Digitized by Google

nichten. Wer hätte nach den Revolutionen des März und des Mai geglaubt, daß so etwas möglich und denkbar wäre in Oesterreich? Wir besitzen allerdings Menschen und Geschlechter, die ihren Namen und ihren „Ruhm" an die Wegelagereien ihrer Voreltern, ihrer „Ahnen" knüpfen; die weder gelernt haben, daß die Barbareien des Mittelalters vorüber sind, noch vergessen, daß raufen und rauben damals „ritterlich und edel" hießen, aber daß selbst diese Verblendeten im 19. Jahrhundert ihre Wegelagereien dergestalt ins Große treiben würden, das hatte man nicht erwartet.

Will der Fürst Windischgrätz wirklich „Ruhe und Ordnung wieder herstellen," so entferne er sich möglichst bald mit seiner Schaar; sie sind die Einzigen, die Ruhe und Ordnung stören. In der Stadt herrschen dieselben ungetrübt und sind nur gepaart mit großer Aufregung und Entrüstung über das Verfahren des Fürsten zu Windischgrätz und seine schamlose Entstellung aller Wahrheit und aller Thatsachen. Stellt er die Ruhe und Ordnung des Gesetzes, welches er allein und schwer verletzt, nicht bald her, so möchte leicht das 19. Jahrhundert ihn lehren, was ihn die Geschichte der frühern nicht gelehrt zu haben scheint: Daß es nicht nur der Sinn für Gesetz und Ordnung, sondern auch der starke bewaffnete Arm des freien Bürgerthums war, welcher die adeligen Raufbolde des Mittelalters (die Soldateska der damaligen Zeit!) mit blutigen Köpfen heimschickte und ihre Macht für immer brach! Das Bürgerthum hat sich seiner Ahnen nicht zu schämen und kann mit Stolz auf deren Thun zurückblicken; aber es wird auch wissen, ihrem Beispiele zu folgen und ihrer werth zu sein.

R. Blum.

Mag seine Rede und seine Schreibweise von der Kritik auch als Barrikadenstyl bezeichnet werden, so darf man nicht vergessen, daß der Mann, welcher so sprach und so schrieb eben auch auf der Barrikade stand, und daß in Wien ein Volksmann in diesem Augenblicke keine

Digitized by Google

andere Stellung einnehmen konnte, weil das Gesetz hinter der Barrikade, die ungesetzliche Gewalt ihr gegenüber stand.

Während die Scharmützel an den verschiedenen Linien der Stadt fortdauerten, wurden allmälig die Vorstädte durch Barrikaden befestigt, um so thätiger, als die vereinigte Armee des Jellachich und Windischgrätz sich bis auf 80,000 Mann vermehrt hatte. Am 24. traf eine Proclamation des Windischgrätz ein:

Proclamation.

Im Verfolge des von mir in meiner ersten Proclamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und nächste Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1) Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proclamation ihre Unterwerfung auszusprechen und legion- oder compagnieweise die Waffen an einen zu bestimmenden Ort an eine Commission abzuliefern, so wie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privateigenthum sind.

2) Alle bewaffneten Corps und die Studenten-Legion werden aufgelöst, die Aula gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geißeln gestellt.

3) Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.

4) Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche sich blos auf officielle Mittheilungen zu beschränken hat.

5) Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßlosen zur alsogleichen Ausweisung anzuzeigen.

Digitized by Google

6) Alle Clubs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.

7) Ein Jeder, der sich

a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche bei andern widersetzt; — wer

b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demselben überwiesen, oder

c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proclamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 23. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall.

Der Reichstag erklärte, unter Hinweisung seines frühern Protestes gegen den Belagerungszustand, die Proclamation des Windischgrätz nicht nur für ungesetzlich, sondern eben so feindlich gegen die Rechte des Volkes wie gegen die des constitutionellen Thrones. Der Gemeinderath beschloß folgendes Schreiben an Windischgrätz:

Euere Durchlaucht!

Dem Gemeinderathe der Stadt Wien ist im Wege des Obercommando's der Nationalgarde am 24. Oct. d. J. um 12 Uhr Mittags eine Proclamation zugemittelt worden, in welcher ausgesprochen ist, daß sich die Stadt Wien unter den in der Proclamation enthaltenen Bedingungen binnen 48 Stunden zu ergeben habe, widrigenfalls Euere Durchlaucht sich genöthigt sehen würden, zu den energischsten Maßregeln zu schreiten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hält es für seine Pflicht, Euere Durchlaucht sowohl seine eigene Stellung zu entwickeln, als auch auf

Digitized by Google

die Unrichtigkeit der Voraussetzungen aufmerksam zu machen, welche Euere Durchlaucht bei Ihren Beschlüssen zu leiten scheinen.

Der hohe Reichstag hat über beide Proclamationen Eurer Durchlaucht Beschlüsse gefaßt, welche Ihnen bereits bekannt sein werden. Se. Majestät allein kann über die Gültigkeit der Beschlüsse desselben, des von ihm anerkannten Reichstages entscheiden; in so lange die Sanction noch obschwebend ist, sind dieselben vorläufig als aufrecht bestehend anzusehen, und kann keine Behörde, keine Macht der Monarchie als über denselben gestellt angesehen werden. Der Gemeinderath muß daher den Reichstag als höchste Behörde des Landes anerkennen und sich in Allem und Jedem seinen Beschlüssen unterwerfen. Die Bürger Wiens sind von dem Gedanken der Gesetzlichkeit und von dem Wunsche der Ordnung durchdrungen, aber sie fordern gestützt auf das beiliegende kaiserliche Wort vom 19. Oct. d. J., daß alle zur Wiederherstellung eines gedeihlichen Zustandes erforderlichen Maßregeln, auf constitutionellem Wege berathen und eingeleitet werden. Hiezu ist aber nur der hohe Reichstag berufen, welcher von Sr. Majestät selbst schon in der Steuerbewilligungsfrage als gesetzgebender Körper auch anerkannt wurde. Der Gemeinderath der Stadt Wien kann daher nur jene Wege des Gesetzes verfolgen, welche ihm der hohe Reichstag selbst vorgezeichnet hat.

Eure Durchlaucht verweisen auf die Anarchie, welche in den Mauern Wiens herrsche. Hierauf kann der Gemeinderath nur wiederholt erwidern, daß die gegenwärtigen Zustände der Stadt nicht mehr eine Folge des 6. Oct., sondern nur durch jene feindlichen Truppenbewegungen hervorgerufen worden sind, welche seit jenem Tage die Stadt beunruhigen. Er hat diese Sachlage in der mitfolgenden Adresse an Se. Majestät den Kaiser auf das Ausführlichste entwickelt.

Nicht eine kleine Fraction beherrscht Wien. Die Bevölkerung ist einig in dem Bestreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft constitutioneller Maßregeln zu

Digitized by Google

einem friedlichen Zustande zurückzukehren. Aber eben so allgemein ist auch das verletzte Gefühl, welches die in Aussicht gestellten gewaltsamen Maßregeln Euerer Durchlaucht hervorgerufen haben, und weit entfernt davon, Ordnung zu stiften, haben sie nur dazu beigetragen, die bisherigen Fragen in den Hintergrund zu drängen, die Freiheit selbst als bedroht darzustellen, und eine Einigkeit des Willens hervorzubringen, welche bisher in dem Maße kaum je hervorgetreten ist.

Der Gemeinderath geht unerschütterlich den Weg der constitutionellen Ordnung, er will mit allen übrigen Bürgern ebenso Aufrechthaltung des constitutionellen Thrones, als Wahrung der Rechte des Volkes. Er wiederholt es: nur durch den Reichstag können mit gesetzlicher Gültigkeit Maßregeln getroffen werden, welche der Stadt den ersehnten Frieden zurückgeben sollen.

Dieß ist die Stellung des Gemeinderathes, dieß der Zustand der Stadt.

Möchten Euere Durchlaucht den Worten der Bürger Wiens Vertrauen schenken, welche alle die gesetzliche Ordnung anstreben, aber jene Mittel von sich ablehnen müssen, welche Euere Durchlaucht in Anwendung bringen wollen. Der Gemeinderath muß es feierlich aussprechen, daß er mit aller Macht seines Einflusses nun und nimmer mehr im Stande wäre, eine friedliche Ausgleichung anzubahnen, auf Grund der Bedingungen, welche in der Proclamation Euerer Durchlaucht ausgesprochen sind, und welche die Herbeiführung eines Zustandes verlangen, der alle Knechtschaft der vormärzlichen Zeit weit hinter sich läßt, und alle Bürgschaften einer Wiederkehr zu den erlangten Errungenschaften aufhebt.

In dieser Ansicht ist die gesammte Bevölkerung mit dem hohen Reichstage einig, und letzterer ist nur der Ausdruck derselben, indem er in seiner gestrigen Sitzung den folgenden Beschluß gefaßt hat: „Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October und in offener Nichtachtung des

Digitized by Google

Reichstagsbeschlusses vom 22. October in einer neuen Proclamation ddo. Hetzendorf den 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes wie des erblichen constitutionellen Thrones feindlich sind."

Euere Durchlaucht! Die deutsche Centralgewalt, der Reichstag und der Gemeinderath, sie alle haben die Wege des Friedens eingeschlagen und den aufrichtigen Willen eine friedliche Ausgleichung auf constitutionellem Wege herbeizuführen, an den Tag gelegt.

Insbesondere haben die Abgeordneten der deutschen Centralgewalt in ihrer Präsidialbotschaft alle Civil- und Militärbehörden in Oesterreich aufgefordert, einstweilen alle Feindseligkeiten einzustellen. Gewiß werden Euere Durchlaucht diese Wege nicht zu durchkreuzen wünschen. Sie werden nicht der Gewalt huldigen, weil sie in Ihre Hände gegeben.

Die Anwendung dieser Gewalt, abgesehen von ihrem zweifelhaften Erfolge, könnte leicht der Beginn von Kämpfen werden, welche in der Folge nicht mehr den Parteien, sondern dem Throne Verderben zu bringen im Stande wären.

Wien, am 25. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Pillersdorf kündigte im Reichstage an, daß noch nie ein Minister größerer Verbrechen sich schuldig gemacht, als Wessenberg, der die Vollmacht des Windischgrätz contrasignirt hatte, und daß er denselben in Anklagestand versetze.

Von diesem Tage an folgten Deputationen auf Deputationen des Gemeinderaths, des Ministeriums und des Reichstages an Windischgrätz, alle um Frieden und Versöhnung bemüht, alle schnöde empfangen und erfolglos. Nur dazu bequemte sich der Fürst die Namen der Individuen zu nennen, deren Auslieferung er im Sinne des §. 3. seiner

Digitized by Google

Proclamation zur Bedingung machte. Es waren die Herren Bem, Pulszky und Schütte und die Mörder des Latour.

Bem wurde von Windischgrätz als ein polnischer Emissär bezeichnet, der nichts in Wien zu thun habe. Pulszky, als der frühere Unterstaatssecretär des ungarischen Ministeriums des Auswärtigen zu Wien, ungemein thätig für die Sache seines Vaterlandes, hatte den Verdacht auf sich geladen, durch Geldvertheilung an die Studenten und an die Proletarier die Bewegung und die Ereignisse des 6. October, namentlich die Ermordung Latours veranlaßt zu haben. Er war schon Mitte October von Wien nach Ungarn abgereist. Schütte ist ein junger talentvoller Mann, ohne eigentlichen Beruf, und ohne bei irgend einer politischen Partei Achtung zu genießen. Aus seinen eignen Aeußerungen über seinen Verkehr mit der Erzherzogin Sophie und mancher Unklarheit seiner Handlungsweise, faßte die demokratische Partei das Mißtrauen, daß er im Dienste der Reaction stehe, und in Wien selbst kam, ungeachtet seiner Thätigkeit und seiner Anführung einer Arbeiterabtheilung, die Ansicht zur Sprache, daß seine Auslieferung nur verlangt worden sei, um ihn vor den Wienern in Sicherheit zu bringen.

Mag der Reaction auch gedient sein, bei den Gegnern Leute zu haben, die zu extremen Handlungen hinreißen, so läßt der Geldmangel, welchen Schütte häufig ausgesetzt war, kaum einen Raum für die Vermuthung, daß er im Solde der Reaction stehe. Schütte wurde seit dem 26. Oct. nicht mehr in Wien gesehen.

Am Vormittage des 26. begann ein heftiger Kampf um den Besitz der äußersten Linie der Vorstadt Leopoldstadt und Jägerzeil, der bis spät Abends fortdauerte und zum Vortheile der Parlamentstruppen ausfiel, in so weit es der Verlust an Menschen betrifft, und die Truppen des Windischgrätz Abends wieder in ihre frühere Stellung zurückkehren mußten. Wenn aber schon an den vorhergegangenen Abenden einzelne Häuser von den Belagerern in Brand geschossen worden, so wurden am 26. von ihnen die Mack'sche Zuckerraffinerie, ein Kornmaga-

Digitized by Google

zin, eine Steinkohlenniederlage, die Sophienbrücke, ein Zimmerplatz und eine Holzstätte niedergebrannt.

Gleichzeitig durchliefen die gräßlichsten Gerüchte über die Grausamkeit der kaiserl. Soldaten die Stadt.

Von den Frankfurter Deputirten hatten Blum und Fröbel sich in das Elitecorps einschreiben lassen, welches General Bem gebildet hatte, und beide Männer wurden in Anerkennung ihrer Thätigkeit zu Commandanten einzelner Abtheilungen ernannt. Da am 26. die von Windischgrätz gestellte Frist ablief, und in seiner Proclamation jeder der standrechtlichen Behandlung unterworfen wurde, der gegen seine Truppen Waffen trage, so erließ Messenhauser am 25. eine Proclamation, nach welcher „jeder Eingeborne ebenfalls bei Vermeidung standrechtlicher Behandlung die Waffen zum Schutze der Stadt zu tragen verpflichtet sei." Die Bewohner Wiens hatten daher in jedem Falle die Aussicht gehangen zu werden, ein Zustand, welcher übrigens mehr mit Humor als mit Sorge hingenommen wurde. Der Charivari, ein illustrirtes Scherzblatt brachte des Abends ein Gedicht: „ubi Standrecht ibi patria."

Am 26. wurde dem General Bem ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Zwei Bataillon Grenadiere gaben vor, übergehen zu wollen, wurden aber von den Parlamentstruppen aufgefordet, ihre Waffen niederzulegen, was sie verweigerten, worauf sie mit Schüssen zurückgetrieben wurden. Die Ursache des schlechten Empfanges angeblicher Ueberläufer hat seinen Grund darin, daß einige Tage zuvor einige Abtheilungen Jäger mit weißen Tüchern sich der Nusdorfer Linie genaht und zugerufen hatte, übergehen zu wollen, aber bei den Vorposten angelangt dieselben ermordete. Dieß war die Art und Weise, wie die kaiserlichen Truppen Krieg führten. Am gleichen Tage kam im Commando zur Sprache, ob man nicht die Gebäude unterminiren sollte, welche bei Besetzung dieser oder jener Vorstadt dem Militär als Bollwerk dienen konnten. Die Ausführung dieses Vorschlages würde den Truppen des Windischgrätz unmöglich gemacht haben, sich in einer der Vorstädte zu

Digitized by Google

behaupten. Aus Gründen der Menschlichkeit wurde dieser Vorschlag verworfen. Dieß war die Art und Weise wie die Bürger Wiens Krieg führten. Demungeachtet erfuhr man durch gefangene Soldaten, daß ihre Officiere ihnen erzählt, daß die Wiener die Gefangenen in Stücke zerschneiden, braten und essen! Die Gefangenen wurden in Wien mit der größten Milde behandelt. Während der ganzen Bewegung waren die Generale Rescey, Franke und Vacani in den Händen der Aula, jede denkbare Erleichterung ihrer Haft wurde ihnen aber zu Theil.

Bei dem Kampfe sowohl als im Wachdienste wurde bemerkt, daß sich gerade diejenigen immer vom Dienste zurückzogen, die am meisten mit dem Munde zur Aufregung beitrugen. Es wurden daher die Bewaffneten, welche sich in ihre Häuser verkrochen hatten, herausgeholt und zum Wachdienst oder Barrikadenbau verwendet.

Am 26. und 27. bemerkte das Commando, das 14 Tage lang schon Zeit gehabt hatte, die Munitionsvorräthe zu prüfen, daß dieselben nicht hinreichend für einen größern Kampf seien. Jetzt erst wurde an die Fabrikation von Pulver gedacht. Noch unangenehmer als diese Erfahrung war die, daß Gewehr- und Kanonenpatronen häufig mit Sand anstatt Pulver gefüllt waren, eine Thatsache, welche die Furcht vor Verrath natürlich in die Seele der Kämpfenden drängte.

Der 27. verlief ruhig, nur die gewöhnlichen kleinen Scharmützel fanden an einzelnen Linien statt. An diesem Tage zählten die vereinigten Truppen vor der Stadt: 85,000 Mann und 285 Kanonen. In der Stadt waren: 24,000 Nationalgarden, 4000 Akademiker, 18,000 Mobilgarde, 3000 Eliten, 5000 andere Bewaffnete und 72 Kanonen. Man erfuhr, daß am Hoflager Wessenberg, Pipitz und Schwarzenberg, der Letztere bekannt als ein Officier der Schweizer Sonderbundsarmee, alle Geschäfte leiteten. Hurter und Jarke befanden sich auch am Hoflager. Ebenso Fürst Radziwill, ein Mann von zerrütteten Vermögensverhältnissen, der ein sehr thätiges Mitglied der Demokraten- und Arbeitervereine in Wien war.

Digitized by Google

Am 28. war allgemeiner Angriff von Seiten der Belagerer. Der Hauptangriff war auf die Leopoldstadt. Gleichzeitig wurde vom Augarten und vom Prater her eingedrungen. Der erste bedeutendere Kampf fand an einer Barrikade statt, welche am Ende der Jägerzeil aufgestellt die Franzensbrücke, die Praterallee und den Circus beherrschte, jedoch auch den Angriffen von eben so viel Seiten ausgesetzt war. Sie mußte nach kurzem Kampfe verlassen werden, als die Stürmenden von der Landstraße herüber in die Flanke fielen. Die eigentliche große Barrikade bei der Kirche in der Jägerzeil war der mächtigste Punkt, wurde mit unbeschreiblichem Muthe vertheidigt, und die Angriffe gegen dieselbe so zurückgeschlagen, daß die Truppen an diesem Tage nie die Leopoldstadt genommen haben würden, wäre nicht ihr öfterer Rückzug durch die äußere Barrikade gedeckt gewesen, welche die Vertheidiger versäumt hatten zu zerstören und die jetzt zum Sammelplatz der zersprengten Soldaten diente. Die Kanonen der Parlamentstruppen wühlten furchtbar in den stürmenden Bataillonen der Angreifenden. Die Scharfschützen waren in den nahe gelegenen Häusern vertheilt, bei zwei Bataillonen, welche anrückten, schossen sie jedesmal alle Officiere nieder, sie bewachten aber gleichzeitig ihren General Bem, der dort offen auf einem Balkon saß und Befehle ertheilte, während die Scharfschützen jeden Feind niederstreckten, der auf ihn anschlug.

Hier sowohl als in den Nebenstraßen, namentlich auch in den frühern Kämpfen im Prater und Augarten haben die steyrischen und oberösterreichischen Scharfschützen Wunder geleistet. Eine Kanonensalve nach der andern dröhnte jetzt durch die Jägerzeil. Um 4 Uhr telegraphirte der Windischgrätzische General nach Olmütz, daß das ganze Bataillon Schönhals aufgerieben sei. Augenzeugen erzählen, daß die Straße mit todten Soldaten bedeckt war.

Die Stürmenden schossen unaufhörlich mit Kartätschen, Schrapnels und Granaten, der Verlust der Vertheidiger war aber verhältnißmäßig nicht sehr bedeutend.

Digitized by Google

Nahe an 6 Stunden tobte der Kampf. Da fing die Munition an den Belagerten auszugehen, Scharfschützen und Artillerie hatten nur noch einzelne Patronen. Die feindliche Infanterie, einige Sappeurs an der Spitze, welche in die Mauern der Häuser Löcher schlugen, waren nach einander im Innern der Gebäude von Haus zu Haus vorgerückt. Gleichzeitig drang durch die Lyceumgasse von der Landstraße her der Feind in den Rücken. Um die Kanonen nicht zu verlieren, mußte Bem den Rückzug anbefehlen. Gedeckt von den Scharfschützen wurde dieser in Ordnung vollbracht.

Während dieser Stunden des lebhaftesten Kampfes der größten Aufopferung und der heldenmüthigsten Thaten in der Leopoldstadt wurde in der benachbarten Vorstadt Landstraße die Vertheidigung nicht mit gleicher Energie geführt. Die Erdberger Linie, welche ihren Eingang bildet, war schlecht besetzt, an vielen Stellen nur von hölzernen Zäunen umgeben, mit großen Gärten, in welchen die Vertheidiger blos standen, waren außerdem die Barrikaden nirgends so wenig zahlreich und kunstfertig angelegt. Auch konnten sie alle von der Donauseite her umgangen werden.

Ueberdies gehören die Bewohner dieser Vorstadt meistens der sogenannten schwarzgelben Partei an, sie haben nur wenige und schlechte Kämpfe geliefert. Die kleine Abtheilung Mobilgarden, welche bei dem in Masse stattfindenden Angriffe der Truppen sich von der unhaltbaren Linie mit ihren Kanonen auf die Barrikaden zurückzogen, bekamen keinen Succurs und sahen sich genöthigt, auch die Barrikaden nach kurzem Widerstande zu verlassen und die Vorstadt in eben dem Momente aufzugeben, als eine Abtheilung des Elitencorps zur Hülfe erschien. Zwar mit den Kanonen und Waffen, aber höchst ungeordnet und verrätherischer Weise aus einzelnen Häusern von Pfaffen und Beamten beschossen, wichen die Vertheidiger zurück. Hierdurch wurden die Windischgrätzischen Truppen in den Stand gesetzt, die Barrikadenkämpfer in der Leopoldstadt anzugreifen, wie oben erzählt worden ist. Das neue Zollge-

Digitized by Google

bäude mit einem Waarenvorrath von etwa 20 Millionen Gulden, das Invalidenhaus, Tausende von Holzstößen, welche dort aufgestellt sind, boten den Soldaten Schutz gegen die Kanonen der Bieber und der Laurenzer Bastei, welche übrigens bis in die Nacht hinein fortwährend die neuen Positionen der Belagerer bestrichen. Nachdem die Landstraße in die Hände der Truppen gefallen, nachdem Bem von der großen Barrikade den Rückzug angeordnet hatte, wurde auch die Barrikade am Ausgang der Stadtgutgasse aufgegeben, welche bisher ebenfalls mit großer Tapferkeit vertheidigt worden war.

War der Hauptangriff auch nur gegen die beiden genannten Vorstädte gerichtet, und nur diese wirklich verloren, so fanden doch auch an allen andern Seiten Angriffe statt, und namentlich wurde der Gloggnitzer Bahnhof erstürmt, jedoch erst nach einem außerordentlichen Verlust von Menschen und nachdem die Mehrzahl der Vertheidiger gefallen waren. Zwischen der Hundsthurmer und Mateleindorfer Linie, wo der nur einige Fuß hohe Wall nur durch Planken beschützt war, drangen die Belagerer beim dritten Sturm ein, nachdem sie 2 mal zurückgeschlagen waren. Hier fielen etwa 70 Mann der Vertheidiger in ihre Hände. Auf Befehl des Fürsten Colloredo wurden sie Alle erschossen. Auf andern Orten mordeten die Soldaten die Gefangenen.

Vergeblich aber waren, und glänzend zurückgeschlagen wurden alle Versuche gegen die andern Vorstädte. Abends standen an verschiedenen Punkten der Stadt einige 70 Gebäude in Flammen, die meisten in der Franzensbrüder Gasse. Von wichtigern Gebäuden ist Zinners Zuckerfabrik, das Odeon, das Universum, der Gasometer zu erwähnen.

Von 10 Uhr an hatte der Geschützdonner ununterbrochen gedauert, haben die Sturmglocken getönt und die Allarmtrommeln gewirbelt. Erst gegen 9 Uhr Abends wurde es still, und die Kämpfenden auf beiden Seiten hielten die Nacht durch so wie den darauf folgenden Sonntag Ruhe.

Digitized by Google

Am Sonntag wurden abermals die Unterhandlungen aufgenommen. Gegen Abend berief Messenhauser Vertrauensmänner der verschiedenen Nationalgardecompagnien, um nach Stimmenmehrheit zu entscheiden, ob der Kampf fortgesetzt werden sollte oder nicht. Bewogen durch die Ankündigung, daß der Pulvervorrath kaum hinreichend sei, die Stadt während 4 Stunden zu vertheidigen, entschied eine sehr kleine Mehrheit für den Frieden, und um 8 Uhr Abends hatte der Gemeinderath bereits die Capitulation mit Windischgrätz abgeschlossen. Dieser ließ von den früher gestellten Bedingungen nichts abhandeln. Auf die Vorstellungen, daß Windischgrätz Milde möchte vorherrschen lassen und jedenfalls die übergetretenen Soldaten schonen, äußerte der Fürst: „wenn er auch die Sache verdamme, so könne er als Soldat nur Achtung haben vor einem Volke, welches so viel Muth bewiesen, er werde nicht minder großherzig sein als die Wiener."

Den 30. fing die Waffenablieferung an, plötzlich aber verkündeten Signale vom Stephansthurm und der Ruf: „zu den Waffen, zu den Waffen," daß ein ungarisches Heer gesehen werde. So oft hatten diese Signale, so oft dieser Ruf getäuscht, daß man ihnen auch diesmal keinen Glauben schenkte, bis eine officielle Anzeige von Messenhauser um 11 Uhr Mittags meldete, daß deutlich ein Gefecht hinter Kaisersdorf gesehen werde. Viele eilten zwar hin, die bereits abgegebenen Waffen wieder zu haben, die Gemüther waren aber zum Theil in Zweifel, ob nach Abschluß der Capitulation, wie sie durch den Gemeinderath geschehen, es noch erlaubt und ehrlich sei. Diese Capitulation war nur noch nicht ausgeführt, weil eine Commission erst die Modalitäten berathen sollte, unter welchen man die verschiedenen Bedingungen erfüllen wollte.

Ein zweiter Bericht Messenhausers suchte gewissermaßen diese Zweifel zu zerstreuen, indem er um $12^3/_4$ Uhr meldete, „daß die Schlacht sich gegen Oberlau und Inzersdorf ziehe, und daß die Ungarn im siegreichen Vorschreiten begriffen seien." Er sagte in dem Placate:

Digitized by Google

„im Falle ein geschlagenes Heer sich den Mauern der Stadt nähern würde, so würde es Pflicht aller Wehrkörper sein, sich auch ohne das Commando unter das Gewehr zu stellen.“ — Um 2 Uhr Nachmittags meldete ein 3. Placat: „daß die Schlacht sich offenbar immer näher ziehe.“ Aus der Sprachweise, welche in diesen Placaten angewendet ist, geht hervor, daß Messenhauser die Rechtlichkeit der Wiederaufnahme des Kampfes bezweifelte. Die Aufforderung, sich auch ohne Commando unter das Gewehr zu stellen, im Falle ein geschlagenes Heer sich nahe, konnte eben sowohl zum Schutze als zur Abwehr desselben ausgelegt werden. Der leidenschaftslose Beurtheiler konnte die Handlungsweise Messenhausers nicht billigen, wer sich aber in die Lage der Wiener versetzt, wer zugeschaut hat, mit welcher bangen Erwartung 3 Wochen lang die ungarische Hülfe ersehnt war, wer bedenkt, welche ungeheure Opfer gebracht wurden in der Hoffnung auf jenen Ersatz, der wird begreifen können, wie alle menschlichen Gefühle hindrängten, jetzt den Feind nicht herein zu lassen, der unmenschlich seine Bedingungen der Stadt aufgezwungen hatte. Bald eilten die bewaffneten Corps wieder vollzählig auf ihre Posten, große Munitionsvorräthe wurden auf einmal vorgefunden, bald spielten die Kanonen der Belagerten wieder hinaus und nur schwach erwiederten die Geschütze der Belagerer, deren Hauptmacht wirklich gegen die Ungarn gerückt war. Die Kanonade war gegenseitig ohne Erfolg, einzelne Todte und Verwundungen abgerechnet. Von den Ungarn wurde nichts mehr vernommen. Abends wurde von den Belagerern wieder heftiger gegen die Vorstädte und Stadt geschossen und Windischgrätz theilte den parlamentirenden Gemeinderäthen mit, daß seine Truppen die Ungarn geschlagen hätten und sie verfolgten*). Die schon mehrere Male verlängerte Frist der Vollziehung der Capitulation

*) Die Ungarn waren unter Kossuths persönlicher Leitung 18,000 Mann stark bis zu den Verschanzungen Jellachichs gedrungen, konnten jedoch gegen die große Anzahl Artillerie mit ihrer kleinen Macht nichts ausrichten, zumal der von Wien erhoffte Ausfall nicht stattfand.

Digitized by Google

wurde nun von Windischgrätz auf 12 Uhr Mittags des 31. Oct. festgesetzt.

Den 31. wurden viele Waffen abgeliefert, einzelne Abtheilungen der Nationalgarde blieben übereinkunftsmäßig unter Waffen, bis sie von dem Militär abgelöst werden sollten. Einige Abtheilungen Mobilgarden mit einzelnen Studenten und Nationalgarden blieben aber gegen die Bedingungen der Capitulation und gegen alle Vorstellungen, die man ihnen machte, bewaffnet, und als das Militär auf dem Glacis angekommen, zum Burgthor herein ziehen wollte, stürmte ein Haufen Proletarier herbei, riß die weiße Fahne vom Thore, verjagte die Burgdiener, welche damit beschäftigt waren, die Barrikaden vom Thore weg zu räumen, und schossen auf die Truppen, und zwar mit solchem Erfolge, daß der erste Schuß einen Stabsofficier und eilf Mann der Soldaten tödtete. Gleiches geschah am Kärnterthor.

Dieser unverantwortliche Bruch der Capitulation war das Signal einer furchtbaren Kanonade gegen die Stadt, welche 3 Stunden dauerte und 6000 Schüsse gezählt haben soll. Gleich nach den ersten Paar Dutzend Schüssen hatten die Proletarier sich zerstreut. Es standen den feindlichen Kanonen kein Bewaffneter kämpfend gegenüber, ungeachtet der großen Anzahl Schüsse sind durch sie nur zwei Menschen in der Stadt umgekommen, dagegen wurde die Augustinerkirche, die kaiserliche Bibliothek und das Gräflich Kollowratsche Palais durch congrevische Raketen in Brand geschossen. Die Belagerungstruppen, aufgefordert vom Gemeinderath, in die Stadt zu kommen, stürmten nun zwar durch das zusammengeschossene Burgthor hinein, natürlich ohne einen Widerstand zu finden, und waren bald mit Bürgern und Proletariern thätig, das angezündete Feuer zu löschen.

Dies war die letzte Scene des Volkskampfes zu Wien. Die Flammen der Burg erhellten den Abend, hoch schlugen sie zum Himmel auf, dann sanken sie, dann knisterte es durch die Balken...., dann stieg die letzte Rauchwolke auf...., dann wurde es still und Nacht in der ganzen

Digitized by Google

Stadt — die Schritte der Soldaten waren das einzige Zeichen des Lebens in Wien....

Das Gemälde des Kampfes wäre vollendet, der Schriftsteller möchte die Feder hinlegen zu den Waffen der Besiegten, bis schönere Tage kommen, wo die Feder und Waffe wieder hervortreten können aus dem Staube, wo die Stimme des Schmerzes nicht mehr unterdrückt wird, durch das Gesetz der Bajonette, wo die Geschichte nicht mehr dictirt wird durch Soldaten, wo Wahrheit und Freiheit wieder in Wien Schutz finden, wo der Deutsche in Oesterreich wieder deutsch sein — darf.

Der Schriftsteller muß aber noch einmal den Vorhang lüften, — den Leser noch einen Blick in die Nacht thun lassen. Auch die Nacht hat ihre Gestalten, die Nacht wo keine Freiheit, kein Gesetz mehr herrscht, hat ihre Opfer und ihre Henker!

Als die Kroaten und die böhmischen Jäger die Vorstädte Wiens besetzten, zündeten sie in den Zimmern vieler Häuser Flammen an, daß sie von innen ausbrannten, sie plünderten, schändeten, mordeten — nicht nur in den ersten Stunden, sondern noch 3 Tage nachdem die Stadt übergeben war.

Im Schüttelbad wurden die geschändeten Weiber in Badewannen lebendig verbrannt, ein Eisenbahnwärter wurde mit 30 Bajonetstichen verwundet seine Schamtheile wurden ihm ausgebrannt, ganze Familien wurden ins Feuer geworfen, Kinder an die Bajonette gesteckt oder mit einem Säbelhieb gespalten, die Hauptmauth von den Soldaten, die sie bewachen sollten, beraubt, die Bürgerwachposten beim Hause des türkischen Consuls ermordet, aus dem Leibe eines Verwundeten wurden Riemen geschnitten und Blei hineingegossen, Brüste sind den Weibern abgeschnitten worden, jungen Männern die Geschlechtstheile, in einer Straße wurden 80 Menschen der Bauch gespalten*), Kunstwerke, Bilder, Meubel sind zertrümmert, Alles von kaiserlichen Truppen! —

*) Von Kroaten und von den Regimentern Baumgarten und Latour. Die Offiziere hatten keine Macht mehr — wenn sie auch abhalten wollten.

Digitized by Google

Seit dem 6. October waren im Kampfe 900 Mann der Belagerten und 2400 der Soldaten gefallen. Nach dem Kampfe wurden über 400 Männer, Weiber und Kinder gemordet. Junge Leute die gefangen genommen worden waren, wurden theils erschossen, theils unter die Soldaten gesteckt, standrechtliche Hinrichtungen nahmen ihren Anfang, tausende von Personen wurden verhaftet.

Unter diesen Verhafteten befanden sich auch zwei Männer, deren Namen dem deutschen Vaterlande schon in weiteren Kreise bekannt geworden sind, zwei Männer, welche die Achtung aller Parteien sich errungen, die Volksvertreter: Blum und Fröbel.

Was beide gethan, haben wir bereits erzählt. Sie nahmen Theil an dem Kampfe, welchen der österreichische Reichstag und der Gemeinderath zu Wien als einen gesetzlichen erklärt hatten. Blum namentlich wirkte durch Wort und That begeisternd auf die Kämpfer. Fünf Tage lang nach ihrer Verhaftung vernahmen die Freunde der beiden deutschen Männer, nichts von ihnen. Am 9. November durchlief ein düsteres Gerücht die Stadt, am 10. wurde es bestätigt durch einige inhaltsschweren Zeilen in der amtlichen Wiener Zeitung, sie lauteten:

Mittelst standrechtlichen Urtheils vom 8. d. M., ist Robert Blum, Buchhändler aus Leipzig, überwiesen durch sein eigenes Geständniß wegen aufrührerischen Reden und bewaffneten Widerstande gegen die kaiserlichen Truppen in Folge der von seiner Durchlaucht dem k. k. Herrn F. M. Fürsten zu Windischgrätz unterm 20. und 23. October erlassenen Proclamationen zum Tode verurtheilt, und das Urtheil am 9. November 1848 Morgens halb acht Uhr in der Brigittenau mit Pulver und Blei vollzogen worden.

Blum war am 8. vor dem Kriegsgericht gestanden und hatte offen beantwortet um was er befragt wurde, machte aber gleichzeitig seine Eigenschaft als deutscher Volksvertreter geltend und protestirte gegen seine Haft.

Den 9. Nov. Morgens 4 Uhr trat ein Major an sein Zimmer und verkündete ihm sein Todesurtheil.

Digitized by Google

Blum glaubte, es werde ein Scherz mit ihm getrieben. „Comödien", rief er lachend aus, als der Offizier ausgesprochen hatte. Mit vieler Mühe belehrte ihn dieser von dem Ernst der Sache. „Ich bin aber Volksvertreter", rief er „über mich hat kein Kriegsgericht ein Recht, die Nationalversammlung müßte erst ihre Erlaubniß geben, ehe man mich nur verhaften durfte", der Offizier konnte nichts thun. — „Meine Frau, meine Kinder" waren seine Seufzer. Feder und Papier verlangte er — sie wurden ihm verweigert, 2 Stunden darauf um 6 Uhr schritt er aus seinem Kerker. Unten war eine Abtheilung Militär aufgestellt, Jäger, theils Deutsche, theils Czechen. Mit lauter Stimme sprach er theils zu den Offizieren, theils zu den Soldaten: „Sie haben, meine Herrn, einen traurigen Auftrag übernommen, traurig nicht darum, weil ein einzelnes Menschenleben das Opfer ist, nicht darum weil dieser Körper, der jetzt noch gesund und frisch vor Ihnen steht gewaltsam vernichtet werden soll, traurig aber, weil dieser Auftrag ein ungesetzlicher ist, weil er Sie zu Mördern stempelt".

„Der Soldat trägt die Waffe zum Kampfe gegen Bewaffnete, er trägt sie gegen den Feind des Vaterlandes."

„Nicht hier, nicht vor Ihnen steht dieser Feind. Ich habe mein Leben lang gestrebt, dem Vaterlande zu nützen, ich habe mit Wort und That dafür gekämpft, daß dies Vaterland durch Gerechtigkeit regiert, daß es groß und stark, die Veste seiner Bürger werde. Hierzu ist nöthig, daß diese Bürger die Gesetze geben und daß Jedermann diese Gesetze achte. Das brave Volk Oesterreichs, Euer Kaiser hat diese Nothwendigkeit anerkannt. Ich habe nur gethan, was in dem Geiste dieser Gesetze liegt, ich habe diesen Gesetzen gehorcht und sie vertheidigt. Was gegen Wien geschehen ist, was ihr jetzt gegen mich, den Vertreter des deutschen Volkes thun wollt, ist gegen dieses Gesetz. Die Euch den Auftrag gegeben, hatten kein Recht dazu, das ihr den Auftrag ausführen wollt ist ein Verbrechen. Die Pflicht des Soldaten bindet ihn nicht ein Verbrechen zu begehen. Wollt ihr den Feind des Vaterlandes vernichten

Digitized by Google

so richtet die, welche Euch beauftragt haben, oder glaubt Ihr daß sie nicht Unrecht thun wollen, so gehet hin und sagt es Ihnen das sie Unrecht haben, sagt Ihnen daß sie außer dem Gesetze stehen, sagt Ihnen, daß Blum nicht für sich, daß er für sie, daß er für das ganze Volk spricht, für das Volk das ohne Gesetz zu Grunde gehen muß. Wollen sie auf ihre Gewalt pochen, so erinnert sie daran, daß noch vor wenigen Tagen von meinem Worte abhing diese Stadt in Asche zu legen, daß ein Wink von mir drei Generale zum Schaffott geführt hätte. Rathet Euren Herren sie sollen mir nachahmen und die Gewalt nicht mißbrauchen. Noch ist es Zeit, noch kann mein Blut und Euch die Rache gespart werden, die es hervorrufen wird! das deutsche Volk läßt seine Vertreter nicht ungerecht morden — wenn ich falle, so steht das deutsche Volk auf! .....

Hier wurde der unglückliche Mann unterbrochen, die Offiziere ließen ihn nicht weiter reden. Die Soldaten, die ihn schweigend angehört hatten, folgten dem Commando zum Abschwenken, — in ihrer Mitte zog Robert Blum auf den Richtplatz.

Noch einmal wollte er dort das Wort ergreifen. „Sie haben genug gesprochen in Ihrem Leben", rief ihm ein Offizier zu, Blum rang die Hände, — „mein Weib, meine Kinder" — „armes Deutschland", sagte er, dann stellte er sich gefaßt hin. „So mordet einen deutschen Mann" waren seine letzten Worte, die Gewehre knallten, ein Haupt das mehr Talente besaß als die ganze österreichische Armee, ein Herz, das voll war von allem Edlen — war durchbohrt, das Vaterland hatte einen seiner besten Männer, das deutsche Volk seinen treuesten Freund verloren. —

Das Volk möge sich trösten: der Tod Robert Blum's — hat der Freiheit eine Gasse gebrochen.

Blum war in Wien auf dem gesetzlichen Boden geblieben. Nur so lange der Reichstag den Kampf autorisirt hatte, nahm er Antheil. Als die Capitulation abgeschlossen war, ermahnte er, sie zu halten, legte sein Commando und sein Schwert nieder. Unwahr ist, was einzelne Zeitungen gemeldet, daß Blum seinen Leuten einmal zugerufen, einen

Digitized by Google

verwundeten Kroaten umzubringen; der Ruf erfolgte aus seiner Umgebung, Blum aber ließ den Verwundeten holen und ihn in ein benachbartes Haus tragen. Unwahr ist auch, daß er gesagt, „man müsse noch Hunderte latouriſiren.“ Als gemeldet wurde, daß so viele Verräther in Wien seien, rief er aus, „die Verräther muß man hängen,“ diese Aeußerung wird Jeder thun, der Hunderte um sich fallen sieht, und in diesem Augenblicke hört, daß alle ihre Opfer, daß ihr Heldenmuth vergebens sein soll, weil in ihrem Rücken ein Feind steht, der mit dem Feinde in der Fronte einverstanden ist*). —

*) Robert Blum, einer der Männer, welche sich aus der ärmlichsten, drückendsten Lage durch eigene Kraft und Geist zu Ruhm und Ansehen erhoben, ist am 10. Novbr. 1807 zu Köln als Sohn ganz unbemittelter Eltern geboren. Sein Vater nährte sich kümmerlich von Faßbinden und fand später in einer Stecknadelfabrik Beschäftigung; seine Mutter war ein Dienstmädchen vom Lande. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit aber mußte die Familie oft Hunger leiden, und der junge Robert empfand somit schon von frühester Jugend an Elend und Noth. Seine Jugend bis zu seinem zehnten Jahre ist ein düsteres Nachtbild, in dem alle Arten des menschlichen Elends in den schrecklichsten Schattirungen abwechseln. Nicht genug, daß er bei den niedrigsten häuslichen Arbeiten die härtesten Entbehrungen ertragen mußte, hatte er auch noch von seinem rohen Stiefvater (einem Schifferknecht) die grausamsten Mißhandlungen zu erdulden, und doch behielt er in solcher Lage Muth und Selbstgefühl genug, um die Zumuthungen seiner Großmutter, die Noth seiner Eltern durch Betteln zu mildern, entschieden zurückzuweisen. In seinem zehnten Jahre, nachdem die Hungersnoth von 1817 glücklich überstanden war, erhielt er zum ersten Male in einer Elementarschule Gelegenheit, sich geistig zu beschäftigen; zwei Jahre später, nachdem er zur Communion gegangen, wurde er Messediener und hatte als solcher freien Unterricht in der Pfarrschule. In dieser untergeordneten Stellung gerieth der Knabe Blum sehr bald mit der Geistlichkeit in Streit, und wegen seiner Zweifel an der Transsubstantiation wurde er sogar vor eine Art Inquisitions-Tribunal gestellt. Die starke Logik des Knaben versetzte seine geistlichen Richter in großen Zorn, und einer derselben wollte ihn auf der Stelle dafür züchtigen; aber er entfloh den strafenden Händen und schnitt sich damit die Rückkehr zu seiner kirchlichen Stellung ab. Blum mußte sich nun zu einem Handwerke entschließen; er versuchte es mit der Goldschmiedekunst, zeigte aber dafür so wenig Sinn, daß er sie bald aufgab, zu einem Gürtler in die Lehre trat und es bei diesem, trotz der entsetzlichsten Behandlung, aushielt. Nach überstandener Lehrzeit, während welcher er wenig gelernt hatte, ging er auf die Wanderschaft, erfuhr aber an verschiedenen Plätzen, wo er in Arbeit trat, auf bittere Weise, daß er, um ein tüchtiger Gürtler zu sein, noch manche Lücke auszufüllen habe. Er kehrte nach Köln zurück und fand end-

Digitized by Google

Der sächsische Gesandte, Karl Rudolph von Könneritz, hat keinen Schritt gethan, Blum zu retten, obschon er wußte, daß Blum verhaftet sei.

---

lich hier in der Laternenfabrik von F. W. Schmitz eine Stellung, in der er zum ersten Male die ihm verliehenen geistigen Gaben mit Erfolg zur Anwendung bringen konnte. Der Besitzer der Fabrik erkannte sehr bald Blum's Fähigkeiten; er schenkte ihm sein volles Vertrauen und nahm ihn mit auf Reisen durch einzelne Staaten des südlichen Deutschlands. Während dieser Reisen verweilte Blum ein halbes Jahr in München, und zum ersten Male erkannte er, daß das Leben, das für ihn bisher ein Dornenpfad gewesen, auch Freuden biete. Der Fabrikant Schmitz ging nach Berlin, Blum folgte ihm dorthin und war hier bemüht, durch unabläßiges Selbststudium den bis dahin noch dürftigen Schatz seines Wissens zu vermehren. Die Erfüllung der Militärpflicht, dann die Reise des Schmitz nach Belgien und Frankreich störten Blum's Verhältnisse; er ging im August 1830 mit einem dürftigen Reisegeld nach Köln, und mußte hier, um seine mit den bittersten Mangel kämpfenden Eltern unterstützen zu können, die untergeordnete Stelle eines Theaterdieners bei dem Director Ringelhardt annehmen, der ihn jedoch ein Jahr später, nachdem er die Direction des Leipziger Theaters übernommen, dorthin berief und ihn als Theater-Secretär, Bibliothekar und Hülfs-Cassirer anstellte. — Hier hatte er Gelegenheit, mit Schriftstellern bekannt zu werden; er wiederholte daher früher begonnene literarische und poetische Versuche und zog 1833 mit seinem Schauspieldirector, der das Stadttheater in Leipzig übernommen hatte, in letztere Stadt, woselbst er bald vom Theaterdiener zum Secretär und Bibliothekar avancirte und ihm ein freies Feld zum Wirken auf literarischem Gebiete geboten wurde. Er schrieb mehrere Novellen, eine Komödie und nahm an der Herausgabe des „Theater-Lexikon" von Marggraff und Herloßsohn thätigsten Antheil.

Vom Jahre 1837 an widmete er sich aber erst mit besonderem Eifer den politischen Bewegungen der Zeit; 1840 unternahm er mit seinem Freunde D. Steger unter dem Titel „Verfassungsfreund" eine periodische Zeitschrift über Politik, Staatswissenschaft u. s. w., welche jedoch beim dritten Hefte als Opfer der sächsischen Censur fiel. Im J. 1843 gab er unter Mitwirkung D. Steger's das Taschenbuch „Vorwärts", von dem bis jetzt vier Jahrgänge, 1843, 1845, 1846 und 1847, erschienen sind — ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes — heraus, und trug durch seine geistvollen, klaren Beiträge nicht wenig zum Aufblühen der sächsischen „Vaterlandsblätter" bei, die treffliche, gediegene Aufsätze von ihm enthalten. Durch seine Arbeiten, welche alle von kerngesundem Geiste und Herzen zeugen, gewann Blum eine große Anzahl von Freunden und Verehrern; er wurde Vorsitzender des im Jahre 1840 in Leipzig gestifteten Schillervereins und Mitvorstand des im Jahre 1841 begründeten Literatenvereins. Auch war er einer der Ersten, der 1845 dem Deutsch-Katholicismus beitrat und zur Bildung einer Gemeinde in Leipzig das Wesentlichste beitrug.

Bei der bekannten unglücklichen Katastrophe des 12. August 1845, wo vom Mi-

Digitized by Google

Fröbel wurde ebenfalls verurtheilt, aber begnadigt.

Messenhauser, der von dem Reichstag, dem Gemeinderath und der Nationalgarde mit der Vertheidigung der Stadt beauftragte Commandant, wurde erschossen.

Als Jellachich in Wien einzog, wurde er von den Wiener schwarzgelben Bürgern mit Jubel begrüßt. Drei Wochen sind nun die Truppen in Wien, Jubel wurde aber seitdem nicht mehr gehört.

Die deutschen Fahnen sind gänzlich verschwunden, die schwarzgelbe weht aber nur da — wo das Militär sie aufgepflanzt.

Schluß.

Bei der Beurtheilung der Ereignisse in Wien hat derjenige, welcher gerecht sein will, ins Auge zu fassen:

1) daß der Aufstand am 6. Oct. eine Nothwehr war, weil die Beweise gegen die Ehrlichkeit der Minister vorlagen, auf dem gesetz-

---

litär auf die vor den Fenstern des Hotel de Prusse versammelte unruhige Menge geschossen wurde, zeigte sich Blum plötzlich auch als ein Mann der That; denn ihm allein gelang es, den Ausbruch der allgemeinen Entrüstung des Volkes abzuhalten, die empörten Gemüther zu beruhigen und vielleicht großem Unheile vorzubeugen. Der Dank aller Vaterlandsfreunde lohnte diesen Sieg des Geistes über die aufs heftigste erregten Leidenschaften, und zu Ende des Jahres fand dieser Dank noch seinen besonderen Ausdruck in dem Wahl-Ergebniß der Bürger Leipzigs, welche ihn mit außerordentlicher Stimmenzahl zum Stadtverordneten wählten.

Den Bewegungen der neuesten Zeit, in deren Folge das alte Regierungssystem in Deutschland fiel, schloß sich Blum mit aller Entschiedenheit an, und seine Verdienste um deren Errungenschaften in Sachsen krönte die Stadt Zwickau, die ihn zu ihrem Ehrenbürger machte und ihn in die Nationalversammlung zu Frankfurt wählte.

Blum ist ein Mann von mittlerer Größe, starker Figur, blondem gelocktem Haar und ausdrucksvollem Gesicht. Die Gewalt seiner Rede reißt den Zuhörer mit sich fort, der Ernst seiner Worte, deren Klarheit und tiefe Gemüthlichkeit ergreift die Seele und gewinnt für ihn, wenn man selbst seine politischen Ansichten nicht theilt.

Digitized by Google

lichen Wege des Parlamentes sie aber darum nicht zur Verantwortung gezogen werden konnten, weil eine slavische Majorität die Handlungsweise der Minister in ihrem Interesse hielt;

2) daß der Mord Latour's von allen Parteien gleich mißbilligt wurde;
3) daß die Mörder nur darum nicht eingezogen worden sind, weil die Justizbehörden ihren Posten verlassen;
4) daß nach dem 7. Oct. das Proletariat bereits entwaffnet war und erst am 10. wieder Waffen erhielt, weil die deutsche Stadt Wien vom deutschen Boden die kroatischen Banden entfernt haben wollte, die eingefallen waren;
5) daß jene Bewaffnung wie alle folgenden Vertheidigungsmaßregeln mit Einwilligung des Reichstages, des Gemeinderaths und des Ministeriums stattfanden:
6) daß der Kaiser die Anordnungen des Reichstages gutgeheißen hat;
7) daß alle Behörden fortwährend ihr Festhalten an die constitutionelle Dynastie ausgesprochen und den Kampf nur als Nothwehr zugelassen haben;
8) daß, da keine Ursache des Kampfes war, Niemand, selbst der commandirende Messenhauser nicht an einen ernstlichen Kampf glaubten und daher die Tapferkeit des Volkes nicht durch die Maßregeln der Befehlshaber gehörig unterstützt worden sind;
9) daß namentlich die Zusicherungen der deutschen Reichscommissäre die Vorbereitungen zum Kampfe schwächten;
10) daß Windischgrätz vom Kaiser größere Vollmachten erhalten hatte, als der Kaiser selbst besaß, und der Reichstag sie daher ungültig erklärte;
11) daß das Volk nicht durch den Kampf, sondern durch den Verrath Einzelner und durch seinen Glauben an die Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit des Kaisers überwältigt wurde;
12) daß die Capitulation nicht durch die Stadt gebrochen wurde, sondern durch eine sehr kleine Anzahl Proletarier;

Digitized by Google

13) daß in der Capitulation außer einzelnen Männern, die bereits flüchtig waren, nur die Mörder Latour's zur Auslieferung und kriegsrechtlichen Behandlung bezeichnet waren, Windischgrätz aber nach seinem Einzuge willkürlich verhaften und richten ließ;

14) daß das Reichsministerium zu Frankfurt das Gesetz der Unverletzlichkeit der Deputirten, wie es in der Nationalversammlung beschlossen wurde, in Oesterreich nicht publiciren ließ;

15) daß seit dem Einzuge des österreichischen Feldmarschalls Windischgrätz und des Kroatenführers Jellachich die deutschen Farben in Wien verboten sind!

Nach Prüfung dieser Thatsachen mögen diejenigen ihre Partei vertheidigen, welche jetzt das Volk von Wien mit Vorwürfen und Verläumdungen überschütten, diejenigen aber, welche das Volk nicht nach seinen Lastern, sondern nach seinen Tugenden beurtheilen, die mögen die Versicherung hinnehmen, daß diese Tugenden auch den Kampf zu Wien überleben, daß das Volk zwar besiegt ist in Wien, seine Sache aber tausend neue Anhänger, tausend neue Vertheidiger gewonnen hat. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

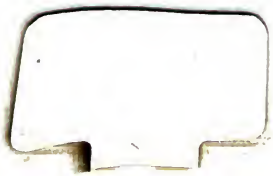
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google